

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1934**

61 (3.3.1934)

# Der Führer

Einzelpreis 15 Pfg.

Angabe des Preises:

Die 12gebl. Millimeterzettel (Kleinformat 27 mm) im Einzelteil 1 Pfg. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Zeitteil: die 4 gebl. 70 Millimeter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs- rabatte nach Tarif. Für Mengenablässe Staffeln C. Anzeigenzeitung: Morgen- und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Waldstr. 28. Fernspr. Nr. 7930/31. Post- und Telegrafkonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser- straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post- checkkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Geschäftsstunden von Verlag und Expedition 8—19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts- stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28. Fernsprecher 7930/31. Redaktionsschluss 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Expeditions- schluss täglich von 11—12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Helldorf, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf A 7 Dönhoff 6670/71.

Das badische Kampfbblatt für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

8. Jahrgang

Karlsruhe, Samstag, den 3. März 1934

Folge 61

## Abrüstungsverhandlungen am Ende:

# Frankreich geht eigene Wege

### Ablehnung jeder Abrüstung - Entlastungsoffensive über Rom? - Englands Vermittlung an Frankreich gescheitert

■ Berlin, 2. März. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Ueber das Ergebnis der Reise Edens sind keine Zweifel mehr möglich. Frankreich hat durch sein weiter intransigentes Verhalten und

durch seine neue Obstruktion gegen jede verständigungsreiche gemeinsame Lösung der Abrüstungsfrage den englischen Vermittlungsversuch scheitern lassen und damit auch die Verantwortung für diese entscheidende Wendung übernommen.

Es ist anzunehmen, daß sich an diesem Tatbestand auch durch die angekündigte neue französische Abrüstungsnote nichts ändern wird.

Alle bisherigen französischen Denkschriften zur Abrüstung waren der mehr oder minder geschickte Versuch, über die prinzipielle Gegnerschaft Frankreichs gegen jede praktische Inangriffnahme des Abrüstungsgedankens hinwegzutäuschen. Nach der jüngsten Entwicklung kann nun um so weniger Veranlassung genommen werden, etwas anderes von dem Inhalt der bevorstehenden neuen Note zu erwarten.

Diese einzig mögliche Schlussfolgerung ergibt sich auch aus allen Begleitumständen vollkommen eindeutig. Nach den Berichten der Pariser Presse und nach dem, was bisher offiziös über die letzten Verhandlungen in Paris bekannt geworden ist, haben sich die französischen Minister darauf beschränkt, Eden das allerdings formell noch nicht ausgesprochene Nein zu den englisch-italienischen Vorschlägen mit neuen Bedenken zu versehen, die einmal auf der bekannten Tatsache fußen, daß die parlamentarischen Militärausschüsse der französischen Kammer — die französische Regierung aber ist eine parlamentarische! — die Respektierung der Parole „Keinen Mann und keine Kanone“ gefordert hätten, daß zweitens Frankreich in weitgehendem Maße abgerüstet habe (!) und daß zuletzt auch ein etwa ausgesprochenes prinzipielles Zugeständnis Frankreichs zu den englischen oder italienischen Konventionenwürfen die Vorweisung neuer Garantien und Kontrollen (hinter denen Sanktionen stehen würden) zur Voraussetzung hätte. Man darf also annehmen, daß

die französische Note, die in etwa 8 Tagen fertig sein soll, nur noch die letzte ausgefeilte Formulierung dieses französischen Nein

bringen wird. Das Ende der Abrüstungsdis- kussion ist also unter Umständen schon in greif- bare Nähe gerückt.

Es liegt in der Natur der Dinge, daß von Paris aus in den nächsten Tagen alles versucht werden wird, die Verantwortung für eine der- artige Entwicklung abzuwälzen. In diese Ru- hril gehören zweifellos auch gewisse Tenden- zen, die jetzt schon deutlich spürbar sind. Nach einer französischen Meldung wird sich der fran- zösische Botschafter in Rom Anfang nächster Woche nach Paris begeben, um mit neuen In- struktionen, die einen direkten Mei- nungsaustausch Paris-Rom (den die französische Regierung verständlicherweise wünscht!) anbahnen sollen. Wahrscheinlich französische Blätter bereiten diese Aktion vor, indem sie eine angebliche französische Bereitwilligkeit feststellen, den italienischen Plan, der bekannt- lich auf Beibehaltung des jetzigen Rüstungs- standes basiert, anzuerkennen, wenn hinsichtlich Deutschland die bekannten französischen For- derungen, so wie sie schon nicht nur von deut- scher Seite als völlig undiskutabel zurückgewie-

sen sind, erfüllt würden. Nach der englisch-italienisch-deutschen Übereinstimmung, die allein im Sinne des Abrüstungsgedankens hätte liegen können, also zunächst einmal der Versuch einer Entlastungsoffensive über Rom!

Vorläufig bewegt sich das alles noch im Stadium einer ersten vorläufigen Vortastung, wobei allerdings jetzt schon festzustellen werden kann, daß eine derartige Aktion — wenn sie allen Ernstes beabsichtigt ist — von vornherein zum Scheitern verurteilt sein müßte.

Die französische Antwort an England, die die Lage auch formal abschließend klären wird, kann also nur den völligen Zusammen- bruch und damit auch die einwandfreie Fest- stellung der Verantwortlichkeit bringen, oder

aber allein noch eine Umkehr Frankreichs zur Vernunft.

Die letzte Entscheidung liegt heute bei Paris, nachdem von deutscher Seite alles getan wurde, um einer Verständigung den Weg zu ebnen. Nachdem auch die Vermittlerrolle Englands alle Phasen durchließ und Italien mit seinem Beitrag zur Lösung der Abrüstungsfrage beitrug, trägt die europäische Öffentlichkeit, was Frankreich für den Frieden der Welt zu tun gewillt ist. Wird es dasselbe sture poincaristische Nein sein, das die Welt nun schon seit 15 Jahren hört. Um den Frieden wäre es dann angesichts der jüngsten französischen Aus- rüstungsbestrebungen schlechter, beträchtlich schlechter bestellt.

## Ehrenpatenschaften in Berlin

### Vorbildliche bevölkerungspolitische Maßnahmen der Reichshauptstadt

\* Berlin, 2. März. Vor der Berliner Presse gab am Freitagnachmittag der Leiter der Berliner städtischen Gesundheitsverwaltung, Stadt- medizinalrat Dr. Klein, eingehende Dar- legungen über den Sinn und die Durchführung der Berliner Ehrenpatenschaften.

Am 20. April, dem Geburtstag des Führers, erklärte Dr. Klein, werden mit der Errichtung der „Beratungstischen für Rassenpflege“ die neuen bevölkerungspolitischen Maßnahmen der Stadt Berlin ver- wirklicht werden, die ihre Krönung in der Übernahme von Ehrenpatenschaf- ten finden.

Für jedes 3. und 4. Kind einer erbgelunden Familie, das nach diesem Zeitpunkt emp- fangen wurde und für das die Reichshaupt-

stadt die Ehrenpatenschaft übernimmt, wird im ersten Lebensjahr eine Ehrengabe von monatlich je 30 RM., in den folgenden 18 Jahren von monatlich je 20 RM. an die Eltern zur Auszahlung gelangen.

Voraussetzung für die Verleihung einer Ehrenpatenschaft ist Gesundheit und Erb- gesundheit der ganzen Sippe. Hierbei werden sorgfältige behördliche Prüfungen stattfinden.

## Frau Stavitsch festgenommen

I Paris, 2. März. Der Untersuchungsrichter hatte heute Frau Stavitsch zu einem Verhör geladen. Nach Beendigung der Vernehmung, die nicht sehr lange dauerte, wurde Frau Stavitsch festgenommen.

## Die neue Speyerer Rheinbrücke

### Ein imponantes Werk der Technik - 16 000 Tagewerke noch in diesem Jahr

° Karlsruhe, 2. März. Die Vorarbeiten für den Bau der großen Rheinbrücke bei Speyer, die ebenso wie die bereits im Bau befindliche Maxauer Rheinbrücke die Verkehrs- verhältnisse von Baden nach der Pfalz erheb- lich verbessern wird, sind soweit fortgeschritten, daß mit den Arbeiten demnächst begonnen werden kann.

Die Erdarbeiten sind ausgeschrieben und vor einigen Tagen hat die Verdingungs- sache stattgefunden. Der Zuschlag wird dem- nächst erfolgen. Es werden in diesem Jahr zweihunderttausend Kubikmeter Erdbewegun- gen vorgenommen werden. Daraus ergeben sich auf der badischen Seite rund 16 000 Tagewerke, und wenn man mit 200 Arbeitstagen rechnet, so bedeutet das, daß mit Erdarbeiten allein täglich 80 Arbeiter beschäftigt werden können.

Der Gesichtspunkt der Arbeits- beschaffung steht bei der Ausführung des Brückenbaus im Vordergrund. Zunächst wer- den die Arbeiten ausgeführt, die an Ort und Stelle Arbeit schaffen, also Erdarbeiten und Bauwerke. An letzteren werden eine Kreuzung von Bahn und Landstraße, sowie eine Feld-

wegunterführung errichtet. Den Abschluß des ganzen Werkes, das bis 1938 beendet sein soll, bildet der Einbau der Eisenkonstruktion.

Die vorliegenden Entwürfe lassen bereits erkennen, daß bei Speyer ein imponantes Werk der Technik in Entstehung begriffen ist. 920 Meter über dem höchsten schiffbaren Wasserstand wird sich die mächtige Brücke über den Strom spannen. Durch einen im Strom- bett zu errichtenden Pfeiler entstehen zwei Oeffnungen von ungleicher Länge. Auf der rechten Uferseite wird der Flutkanal mit 6 Flutöffnungen überbrückt. Von dem großen Widerlager, das am Ende der Flutbrücke errichtet wird, gabeln sich dann die Bahntreide, die in gerader Richtung weiterführt, und die Landstraße, die in einem Bogen nach Norden abzweigt, unter der Bahn durchfährt und dann die Verbindung mit der alten, auf dem Hochwasserdam liegenden Straße sucht. Die Straße hat ein Gefälle von 2,5 Proz. Für die Weiterführung der Riesenbahnstrecke wird eine Rampe von etwas über 2 Kilometer Länge mit einem Gefälle von 1/2 Proz. errichtet; an ihrem Ende mündet die Eisenbahn wieder in die alte Bahnhöhle ein.

## Die moralische Krise

In einem offiziellen Leitartikel setzt sich heute der „Temps“ anlässlich des Besuchs Sir Edens mit der Abrüstungsfrage auseinander. Die französische Halsstarrigkeit versucht er mit einem geistig-moralischen Mantelchen zu zudecken.

Nach den üblichen Verdächtigungen Deutsch- lands, das heimlich aufrüste und schon den Versailler Vertrag gebrochen habe, das eine bewaffnete und militärisch ausgebildete Armee von 1,5 Millionen Mann besitze mit seiner EM. und ES., brüht sich der „Temps“ mit Pathos eines hohen Verantwortungsgefühls für die Menschheit, denn es gälte „die Zivili- sation“ zu beschützen und so könne es für Deutschland keine Gleichberechtigung geben. „Das Gleichgewicht“ wäre dann in Gefahr!

Es entbehrt nicht der Komik, wenn man mit dieser pharisäischen Begründung des mangelnden Abrüstungswillens einen Leitartikel des „Temps“ vom Tage vorher vergleicht. Er ist von dem bekannten Paul Gaultier verfaßt, hat den Titel „Die moralische Krise“ und ist natürlich nur für Franzosen geschrieben.

Dieser Artikel, der sich bitter über die be- drohlich gesunkene allgemeine Moral in Frank- reich beklagt, steht in schreiendem Gegensatz zu dem erkannten außenpolitischen Artikel.

Es ist nicht möglich, in diesem engen Rah- men auf die sehr aufschlußreichen Einzelheiten einzugehen. Nur das Wesentliche sei hier angeführt.

Frankreich steht inmitten einer furchtbaren Gesamtkrise. Die öffentliche Moral wird — wenn sie überhaupt befolgt wird — nur mehr aus Tradition, aber nicht mehr mit der Un- schuld des Herzens, mit Glauben und Begei- sterung eingehalten. Jeder sucht seinen Vor- teil. Alles laßt nach Geld. Die Politiker be- sitzen kein Vertrauen mehr, weil ihnen die Hauptsache ist, daß sie ins Parlament gewählt werden. Und sie werden nicht wegen ihrer Persönlichkeit gewählt, sondern weil die Wäh- ler sich von dieser oder jener Partei Vorteile für sich versprechen.

„Deshalb muß man unbedingt, wenn es schon notwendig ist, technische, politische, wirt- schaftliche, soziale und finanzielle Mittel zu suchen, noch viel mehr aber eine tiefe, mo- ralische Restauration, eine Wiedergeburt der Geister und Herzen schaffen.“ Sonst treibe Frankreich dem Chaos und der vollkommenen Barbarei entgegen.

Deutschland ist in diesem Artikel nicht ge- nannt, aber es steht hinter jedem Wort, hinter jedem Satz unsichtbar als . . . Beispiel!

Wir können unserem großen Nachbarvolke nur einen Rat geben zu seinem Heilen:

Solange ein Leo Trozki in der führenden Zeitschrift „La nouvelle revue française“ Ar- tikel über den Nationalsozialismus zur „Auf- klärung“ des französischen Volkes schreiben darf, wie das im letzten Heft geschieht, so lange ein Robert Drenfus ebendort das Sonderheft über den ersten Rassenforscher Gobineau schreibt, so lange am Strasburger Sender ein Sprecher nichts Besseres zu tun weiß, als mit dreifacher Unwissenheit und Verdrehung das neue deutsche Arbeitsgesetz zu verhöhnen, um nur einige kleine Beispiele zu nennen, solange sind wir und die Welt weit entfernt, zu glau- ben, daß Frankreich heute noch uns gegen- über irgend eine hohe Zivilisation zu verteidigen habe, im Gegenteil, wir glauben mit Paul Gaultier, daß heute wir Deutsche etwas sehr Hohes und Wertvolles zu verteidigen ha-

# Die Saarfrage als Prüfstein

Vizekanzler von Papen über „Frankreichs Saarpolitik“

hen gegen den Bolschewismus, der das Gesicht des ewigen Frankreich bereits verdunkelt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt hat.

Die alte Phrase von der französischen Zivilisation entspricht nicht mehr der Wirklichkeit, eine schwere „moralische Krise“ hat Frankreich ergriffen, eine Krise, die sehr zum Vorbilde Deutschland aus eigener Kraft bereits überwunden hat.

R. N.

## Ministeramt bei der Obersten SA-Führung

\* Berlin, 2. März. Das Ministeramt bei der Obersten SA-Führung teilt mit: Bei der Obersten SA-Führung wird ein Ministeramt errichtet, welches die Aufgabe hat, alle die Angelegenheiten zu bearbeiten, die den Stabschef der SA, Röhm in seiner Eigenschaft als Reichsminister betreffen. Das Ministeramt hat seinen Sitz vorläufig in Berlin, Wilhelmstraße 63. Zum Chef des Ministeramtes wurde SS-Gruppenführer Reiner ernannt.

## Für Deutschlands Gleichberechtigung Amerikanische Abrüstungsnote

\* Washington, 2. März. Im Staatsdepartement hat man am Freitag zugegeben, daß in den letzten Tagen eine Note in der Abrüstungsfrage an die englische Regierung gesandt worden sei, die eine Antwort auf die britische Abrüstungsdenkschrift darstelle. Da Großbritanniens Abrüstungsbewehrung eben, so erklärt man, jetzt von seiner Europareise nach London zurückgekehrt und ein gewisser Abschluß der Abrüstungsbesprechungen erreicht sei, habe die amerikanische Regierung Veranlassung genommen, ihre in der Botschaft des Präsidenten Roosevelt vom 16. Mai 1933 dargelegte Auffassung erneut zu bekräftigen.

Wie hier weiter verlautet, ist in der Note auch die Zustimmung der Vereinigten Staaten zu dem britischen Vorschlag zum Ausdruck gebracht worden, daß Deutschlands Rüstungsstand „angeklickt“ werden sollte. Norman Davis, der in privaten Angelegenheiten nach Europa gereist sei, werde in London dies auch mündlich dem britischen Auswärtigen Amt mitteilen.

## Verstärkung der britischen Luftflotte

London, 2. März. Im englischen Luftfahrtetat ist für das Jahr 1934 eine Summe von 17 561 000 Pfund Sterling vorgesehen, das bedeutet im Vergleich zum Haushaltsplan für das Jahr 1933 eine Erhöhung von 135 Millionen. Im Etat sind vier neue Geschwader vorgesehen, und zwar sind 2 davon für die Verwendung im Binnenlande, eines für Uebersee und eines für Marinezwecke bestimmt. Somit beläuft sich die britische Luftflotte auf 81 reguläre und 13 nicht reguläre Geschwader.

## „Nothing but the truth“

Die Winterhilfsklasse der englischen Kolonie \* Berlin, 2. März. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda empfing heute mittig den Handelssekretär der englischen Botschaft, Sir Edwards, in dessen Begleitung sich einige Damen und Herren der Berliner englischen Kolonie befanden. Herr Melloth als Regisseur des Stückes „Nothing but the truth“, das von Mitgliedern der englischen Kolonie zugunsten des deutschen Winterhilfswerkes am 7. Februar 1934 gespielt worden war, überreichte dem Reichsminister einen Scheck über 2025 RM. für die deutsche Winterhilfe als Meinerlobis der Aufführung. Reichsminister Dr. Goebbels dankte herzlich im Namen aller Beteiligten, die durch diese Gabe beglückt werden könnten. Herr Melloth betonte, daß die Mitglieder der englischen Kolonie sehr gern für das deutsche Winterhilfswerk gespielt hätten und gern noch einmal dafür spielen würden.

## Zugung des Großen Reichstages

Rom, 2. März. In der Nacht zum Freitag trat der Große Reichstagsrat zusammen, um aus den Tausend vorgeschlagenen Anwärtern für die neu zu wählende Abgeordnetenkammer die vierhundert endgültigen Anwärter zu bestimmen. Von diesen 400 gehörten bereits 257 der letzten Kammer an; 143 sind Neulinge. Von den bekannten Persönlichkeiten ist keine verschwunden mit Ausnahme des abgeleiteten Parteisekretärs Turati und des früheren Staatssekretärs im Innenministerium, Arpinati. Auf sehr lange Zeit dürften sich wohl die Abgeordneten, die im März zu wählen sind, ihrer Würde nicht erfreuen, da sich bekanntlich die Abgeordnetenkammer nach dem endgültigen Ausbau der korporativen Verfassung selbst auflösen hat. Die neue Kammer wird also eine Lebensdauer von höchstens ein bis anderthalb Jahren haben.

\* Berlin, 2. März. Vizekanzler v. Papen hielt Freitag abend vor dem überfüllten Hörsaal der Lessing-Hochschule — der Kartennachfrage konnte bei weitem nicht genügt werden — einen mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Frankreichs Saarpolitik“. Der Vortragende zeichnete in großen Zügen ein eindrucksvolles Bild von der jahrhundertalten, immer wieder zum Rhein drängenden Doppelpolitik Frankreichs, vor allem von den Zeiten Ludwigs XIV. an bis zum Versailler Friedensdiktat. Der Vortrag, unterstützt durch eine große, die einzelnen Phasen der französischen Rheinpolitik darlegende Karte zeigte in

anschaulicher Weise, wie der Hauptstoß dieser Politik sich immer wieder gegen die Saarlande richtete.

Der Redner unterstrich ferner die zähe Widerstandskraft der Bevölkerung des heutigen Saargebietes gegenüber den verschiedenen französischen Eingliederungsversuchen und ihr unentwegtes Festhalten am Deutschstum. Von besonderem Interesse war die Schilderung der beiden französischen Friedensverträge 1814 und 1815, die bekanntlich während der Pariser Friedensverhandlungen 1919 die „rechtlche“ Unterlage für die französischen Annektionswünsche bilden sollten. Der Saar-

bevollmächtigte schloß seine Ausführungen mit etwa den folgenden Worten:

Die Politik der Deutschen Reichsregierung ist ganz auf die Verständigung und Zusammenarbeit gerichtet. So unerschütterlich unser durch die Geschichte eines Jahrtausends fundierter Glaube an das Deutschstum des Volkes an der Saar ist, so unerschütterlich daher die Reichsregierung die territoriale Rückgliederung des Saargebietes an das Reich nicht nur als eine geschichtliche, sondern als eine weltpolitische Angelegenheit betrachtet, ebenso sehr sind wir überzeugt davon, daß

gerade dieses Gebiet mit seiner vielseitigen wirtschaftlichen Entwicklung die beste Brücke geistiger und wirtschaftlicher Verbindung zu der großen französischen Nachbarnation

bildet. Der Staatsmann, der versucht, dem durch die Folgen des Versailler Friedens zerrütteten europäischen Zustande wieder eine gewisse Stabilität zu verleihen, müßte es schon aus diesem Grund ablehnen, den gegenwärtigen Status quo des Saargebietes auf weitere Zeit verlängert zu sehen. Damit würden alle Unruheelemente der deutsch-französischen und der europäischen Politik bestehen bleiben, und der große Befriedigungsakt zwischen den beiden Nationen, der endgültige Ausgleich Jahrhunderte alter Differenzen würde auf weitere Zeiten unmöglich gemacht.

Präsident Wilson hat die Friedensverträge unter das Motto des Selbstbestimmungsrechtes der Völker gestellt. Wir wissen, wie wenig die tatsächliche Ausführung der Verträge diesem Motto gerecht geworden ist.

Hier ist der französischen Nation die Möglichkeit gegeben, nicht nur durch das Wort, sondern auch durch die Tat zu beweisen, daß sie den Gedanken an jede imperialistische Politik ablehnt. Damit würde sie dem deutsch-französischen Interessenausgleich den besten Dienst leisten.

Wir Deutsche wissen und empfinden, daß der Führer uns an die Schwelle einer neuen Zeit geführt hat. Wir sind entschlossen, den kulturellen Standard Europas, um den wir uns verantwortlich fühlen, mit neuen Mitteln und neuen Methoden zu verteidigen — nachdem die etwas petrefakte Politik der europäischen Kabinette bisher darin um keinen Fingerbreit vorwärts gekommen ist.

Wenn wir in diesem Zusammenhang von unseren Brüdern an der Saar sprechen, dann wissen wir, daß es nicht materielle oder wirtschaftliche Vorteile sind, die sie zur Heimat locken, oder mit denen wir sie für eine Rückkehr zu uns zu bestimmen suchen müßten. Wir wissen, daß der neu entstandene Geist deutschen Volkstums, der Geist gemeinsamen nationalen Erlebens an der Saar, wenn es möglich wäre, noch stärker empfunden wird als bei uns. Gerade gestern hat sich dieses Gefühl aufs Neue in einem grandiosen Akte manifestiert. Man hat an der Saar alle Fesseln der Parteien, der Konfessionen und der Klassenunterschiede abgestreift, um sich zur gemeinsamen Deutschen Front zusammenzuschließen. Das hat wahrlich nichts mit Parteipolitik zu tun, wie es eine Separatisten- oder Emigrantenpresse hinstellen beliebt. Wir hoffen, daß diese geistig-ethischen Vorgänge auch auf der anderen Seite der Grenze als das gewürdigt werden, was sie sind: das glühende Bekenntnis eines Volkes, das heim will zur Heimat, aber das zugleich besetzt ist von einer tiefen Sehnsucht nach Frieden und Verständigung mit seinem großen Nachbarn.

## Die Saarländische Eidgenossenschaft

Bedeutender Aufruf des Staatsrates Spaniol

\* Saarbrücken, 2. März. Staatsrat Spaniol hat folgenden Aufruf erlassen: „Deutsche Volksgenossen an der Saar! Parteigenossen!

Mit dem 1. März 1934 sind wir an der Saar in eine bedeutende geschichtliche Stunde eingetreten. An diesem Tage hat das Saarvolk durch seine führenden Männer vor der ganzen Welt die

deutsche Eidgenossenschaft gebildet. Nicht zuletzt ist dies das Verdienst der Getreuen Adolf Hitters, die unverdrossen gegen ungeheure Widerstände die Idee der Volksgemeinschaft in die Herzen des Saarvolkes hineingetragen haben. Die Selbstlosigkeit ihres Kampfes hat ihre Krönung an diesem Tage darin gefunden, daß alle Volksgenossen an der Saar ohne Unterschied der Konfession, Partei und des Standes den Männern heute zur Schicksalsgemeinschaft die Hand reichen, deren Fahnen mit Blutopfern geweiht sind. Mit gewohnter selbstloser Hingabe haben diese alten Kämpfer freudigen Herzens in der Eidgenossenschaft

als Landesleiter der NSDAP, des Saargebietes gebe ich bekannt:

Im Zuge der getroffenen Vereinbarung, die zur umfassenden Volksgemeinschaft aller an der Saar ansässig ist, erkläre ich:

1. Die Mitgliedschaft der NSDAP, Saargebiet ruht vom heutigen Tage an mit allen an diese gebundenen geldlichen und sonstigen Verpflichtungen.

2. Der gesamte Parteiapparat der NSDAP, (Amtswalter und Mitarbeiter) geht mit dem heutigen Tage nach den Richtlinien der Deutschen Front in deren Besitz über, desgleichen werden die gesamten Räumlichkeiten sowie deren Einrichtung dieser bis zum Abstimmungstage überlassen.

Hiermit lege ich die Führung der NSDAP, einem höheren Rufe folgend, nieder. Unser einziges Ziel ist: Unser Deutschland! Heil dem Führer!

## Der Führer begrüßt die Einigung

Bedeutende Erklärung des Stellvertreters des Führers

Berlin, 2. März. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, teilt mit:

Im Auftrage des Führers gebe ich bekannt, daß der Führer die nun vollzogene Zusammenfassung aller Deutschen des Saargebietes zu einer einzigen Volksgemeinschaft, die von allem Parteilichen losgelöst ist, auf das Wärmste begrüßt. Gleichzeitig weise ich auf meine letzte Bekanntmachung hin, nach welcher die Mitgliedschaft bei der NSDAP, des Saargebietes keinen Anspruch auf die spätere Mitgliedschaft bei der NSDAP, des Reiches bedeutet; vielmehr erkläre ich, daß die Voraussetzungen für eine spätere Mitgliedschaft bei der NSDAP, einzig und allein sich aus der Erfüllung sämtlicher Anordnungen des Leiters der Deutschen Front, Fyrr, ergibt.

München, 2. März 1934.

gez. Rudolf Hess.

## Staatsrat Spaniol Führer der Deutschen Front im Reich

\* Berlin, 2. März. Staatsrat Spaniol ist mit der Führung der Deutschen Front im Reich beauftragt worden. Diese umfaßt alle außerhalb des Saargebietes wohnenden abstammungsberechtigten Saardeutschen.

## Arbeiter erhalten Grundbesitz

Großzügiges Siedlungsprogramm in Brandenburg

◇ Berlin, 2. März. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) In Anwesenheit mehrerer Regierungsdirektoren und einer Anzahl höherer politischer Leiter der Partei erfolgte in Schwedt a. O. die Grundsteinlegung einer großzügigen Siedlung, durch die fünftausend von deutschen Volksgenossen mit ihren Familien ein neues Heim erhalten werden.

Mit der Siedlung wird im wesentlichen der Zweck verfolgt, in ihr eine Stätte für Dualitätsarbeiter der Tabakindustrie zu schaffen, ohne daß der ländliche Charakter der Siedlung verloren ginge. Es werden vorerst 72 Häuser mit den dazu gehörigen Grundstücken errichtet. Eine Siedlerstelle besteht aus etwa einem halben Morgen Land und aus einem Gebäudekomplex, der sich aus Wohnhaus und Wirtschaftsraum zusammensetzt.

Die Kosten des Projektes belaufen sich für jede Siedlerstelle auf etwa 3000 Reichsmark. Die Mieten der Siedler werden auf das Mindestmaß beschränkt sein und im ersten Jahre nur etwa Mk. 10.— pro Monat betragen, — dann in den folgenden Jahren auf Mk. 15.— zu steigen. Nach mehreren Jahren soll der Mietpreis dann wieder auf Mk. 10.— herabgesetzt werden. Nach 10 Jahren erwirbt der Siedler das Grundstück, und auch das Haus geht, nachdem die auf dem Gebäude ruhende Schuld getilgt ist, in den Besitz des Siedlers über. Grundjährlich verdienen die Siedlerstellen während der ersten drei Jahre in dem Besitz der Brandenburgischen Heimstätten-Gesellschaft. Diese drei Jahre sind für den Siedler die Bewährungsjahre für Eignung und Leistung. In dieser Zeitperiode wird geprüft werden, ob der einzelne Siedler den an ihn gestellten Anforderungen entspricht, ob er seinen Posten voll und auszufüllen vermag, und ob er sich des Grundbesitzes würdig zeigt.

Der Tabakstadt Schwedt wird diese Siedlung eine große Erleichterung bringen, denn viele bisher in Schwedt ansässige und im Laufe der vergangenen Jahre der Erwerbs-

losigkeit anheimgefallene Arbeiter der Tabakindustrie werden in ihr eine neue Heimat, Arbeit und Brot finden und somit den Arbeitsmarkt der Stadt entlasten. Nicht zuletzt auch wird durch die Errichtung dieser geschlossenen Tabakarbeiter-Siedlung die Voraussetzung dafür geschaffen, daß die deutsche Tabakindustrie mit verbesserter Qualitätsarbeit und gesteigerten Produktionsfähigkeiten auf den Markt kommen kann.

## Politische Kurzberichte

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg wird am Sonntag, den 4. März an der Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse teilnehmen.

Der deutsche Rundfunk überträgt am 3. März, 20 Uhr, das große historische Konzert der SS. im Berliner Sportpalast. Diese Veranstaltung wurde durch den Gau Groß-Berlin der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ organisiert.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt wird am 3. März um 16 Uhr auf der Arbeitsstunde des Vereins der Berliner Haus- und Grundbesitzer im preussischen Landtag sprechen.

Der Präsident der spanischen Republik hat den Führer der radikalen Partei, Ferrer, wieder mit der Kabinettsbildung beauftragt. Ferrer will überlegen, eine Regierung aus Mitgliedern der eigenen Partei, der katalanischen Liga und der Agrarier zu bilden.

Der estländische Parlamentsausschuß, der sich mit den Durchsichtereien beim Verkauf zweier Torpedojäger der estländischen Regierung an das Ausland befaßt, hat beschlossen, der Regierung vorzuschlagen, daß gegen den früheren

Kriegsminister Aram, der für den Verkauf verantwortlich ist, Anklage erhoben wird.

Der britische Marineminister Sir Bolton Eyres-Mousell und die Mitglieder der Admiralität werden sich in der Zeit vom 20. bis 23. März nach Gibraltar begeben, um dort nach Abschluß der großen Manöver eine Besichtigung der Flotte vorzunehmen.

In einer Botschaft an den Kongreß verlangte Roosevelt am Freitag die Vollmacht, Handelsabkommen mit dem Auslande abzuschließen und innerhalb bestimmter Grenzen die Einfuhrbeschränkungen abzuändern, die zurzeit für die Einfuhr ausländischer Waren bestehen, um auf diese Weise der amerikanischen Landwirtschaft bestimmte Vorteile für die Ausfuhr zu beschaffen.

Dem Juristenausschuß für die Klärung von Vorfragen für die Saarabstimmung werden folgende Persönlichkeiten angehören: Eugen Dorel-Schweiz, Kofers (Mitglied des holländischen Kassationshofes) und Baron Marks von Wirttemberg (Präsident eines schwedischen Appellationshofes). Die nächste Tagung des Ausschusses wird voraussichtlich am 19. März in Genf stattfinden.

Hebung der Kaufkraft:

# Senkung der Abgaben in Sicht

Staatssekretär Reinhardt über wirtschafts- und steuerpolitische Fragen

Hamburg, 2. März. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, hatte mit dem Berliner Vertreter eines Hamburger Blattes eine Unterredung, die zu Beginn sich vor allem mit den Interessen der Hansestädte befaßte. Der Staatssekretär betonte, daß er in Schiffsverkehrsfragen sehr konkrete Ansichten habe.

Grundsätzlich sei er ein Gegner von ineinandergehackelten Mauthbetrieben.

denen, wirtschaftlich gesehen, die nötige Uebersichtlichkeit fehle. Dies gelte auch für die heutige Organisation von Spag und Lloyd. Hier sei eine Auflockerung der Betriebe unerlässlich, wenn die Voraussetzung für Verminderung der Betriebsverluste und für die Einleitung der Rentabilität geschaffen werden solle. Staatssekretär Reinhardt betonte, daß er der letzte sei, der sich der großen Bedeutung verschließe, die die deutsche Schifffahrt über das neue Reich besitze. Aber für die finanzielle Leistungsfähigkeit des Reiches bei der Unterstützung der Schifffahrt gebe es Grenzen. Dies müsse durch Steigerung der privatwirtschaftlichen Initiative kraft organisatorischer Auflockerung wettgemacht werden.

Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik heiße freies Spiel der Kräfte in dem allgemeinen Rahmen, der dem einzelnen durch die Rücksichtnahme auf das Volksganze gesetzt sei.

Das Gespräch erstreckte sich dann auf Fragen der allgemeinen Steuerpolitik. Es kam dabei die Notwendigkeit zum Ausdruck, die Wirtschaft durch Steigerung der Kaufkraft der Bevölkerung weiterhin zu beleben. Besonders beschäftigt den Staatssekretär die Hebung der Kaufkraft der ärmeren Bevölkerungsschichten. Er hat dafür Maßnahmen ins Auge gefaßt, die die Deffektivität in weitestem Maße interessieren müssen. Die Spanne zwischen Brutto- und Nettolohn erscheint ihm gegenwärtig aus verschiedenen Gründen zu hoch. Dazu tragen nicht nur die staatlichen Abgaben bei, sondern vielfach auch die hohen Pflichtbeiträge für Organisationen usw., für deren Verringerung er sich bereits mit Nachdruck eingesetzt habe. Das Reich werde mit gutem Beispiel vorangehen.

Die Abgaben für Arbeitslosenhilfe erbringen im laufenden Rechnungsjahr rund 525 Millionen RM. Er beabsichtige nun, die Abgabe mit Wirkung ab 1. April 1934 um rund 285 Millionen RM. zu senken.

Vom 1. April ab wolle er alle Einkommen von nicht mehr als 200 RM. monatlich völlig frei von der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe gestalten.

Für die in Betracht kommenden Schichten ergibt das eine Ersparnis und dementsprechende Kaufkraftsteigerung von insgesamt 225 Millionen RM. Die Einkommen von 200 bis 300 RM. monatlich fallen um 35 Millionen RM. weniger und die Einkommen über 300 RM. monatlich um 25 Millionen weniger als bisher an Abgabe zur Arbeitslosenhilfe aufbringen. Im übrigen komme die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit, die ihre große Wirkung in den Wintermonaten getan habe, am 1. April ebenfalls in Fortfall.

Ueber die bevorstehende Frühjahrs Offensive in der Arbeitsbeschaffung äußerte sich der Staatssekretär durchaus optimistisch. Er verwies dabei, wie schon bei früheren Gelegenheiten, auf die erheblichen Mittel, die noch aus den verschiedenen Arbeitsprogrammen zur Verfügung stehen.

Auch die Haushaltslage des Reiches sei günstig zu beurteilen. Die Besprechungen für den neuen Haushaltsplan seien noch nicht abgeschlossen. Starke Abfriche in den Anforderungen der Ressorts seien noch notwendig, da diese durchweg über den Büssen des vergangenen Jahres liegen. Andererseits sei ein Zeichen der wachsenden Wiederkehr des wirtschaftlichen Vertrauens, eine anhaltende Erhöhung der Einkünfte aus fast sämtlichen Steuerarten festzustellen. Dafür machen sich freilich im neuen Haushaltsjahr erstmalig die großen Vorbelastungen aus den verschiedenen Arbeitsbeschaffungsprogrammen fühlbar.

Zum Schluß der Unterredung machte Staatssekretär Reinhardt energisch Front gegen alle Gelüste nach einem inflationistischen oder deflationistischen Kurs, der ein Verbrechen an der Wirtschaft darstelle. Regierung und Reichsbank seien entschlossen, nicht das Vertrauen der Spareer zu enttäuschen. In dieser Beziehung sei die Reichsregierung nur einer Meinung.

## Wer ist der beste Rundfunkreporter?

\* Berlin, 2. März. Die Reichsfundeleitung hat unter Mitarbeit des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer E. V. ein großes Preisanschreiben erlassen, das unter dem Motto steht: „Das deutsche Volk sucht sich seine besten Rundfunkreporter aus“. Der Wettbewerb soll am 15. März beginnen und steht allen deutschen Männern und Frauen offen mit dem Ziele, die besten Rundfunkreporter zu finden und durch Preise auszuzeichnen. Der Reichsverband wird im Laufe des Frühjahrs und Sommers in tausend Kreisgruppen bunte Rundfunkabende veranstalten, bei denen die anwesenden Volksgenossen die besten Rundfunkreporter und Sprecherinnen aus ihrem Kreis auswählen sollen. Es sind für die

besten Sprecher Preise bis zu 2000 Mark vorgesehen. Die näheren Bedingungen gibt der Reichsverband bekannt. Der Wettbewerb in den einzelnen Sendegebeten muß bis zum 1. Juli 1934 abgeschlossen sein. Am ersten Sonntag nach Eröffnung der großen deutschen Funkausstellung im August 1934 erfolgt in einer umfassenden Reichsentscheidung die Auswahl und Prämierung der besten Rundfunkreporter des Reiches durch das Preisgericht der

besten Sprecher Preise bis zu 2000 Mark vorgesehen. Die näheren Bedingungen gibt der Reichsverband bekannt. Der Wettbewerb in den einzelnen Sendegebeten muß bis zum 1. Juli 1934 abgeschlossen sein. Am ersten Sonntag nach Eröffnung der großen deutschen Funkausstellung im August 1934 erfolgt in einer umfassenden Reichsentscheidung die Auswahl und Prämierung der besten Rundfunkreporter des Reiches durch das Preisgericht der

## Nationalsozialistische Handelspolitik:

# Abkommen mit Dänemark

Neuregelung des gegenseitigen Warenverkehrs

\* Berlin, 2. März. Die Mitte Januar zunächst in Berlin aufgenommenen und vor einigen Tagen in Kopenhagen fortgesetzten Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Dänemark haben am 1. März 1934 zur Unterzeichnung eines deutsch-dänischen Abkommens über den gegenseitigen Warenverkehr geführt, das geeignet ist, die wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder auf eine befriedigendere, ihren wichtigsten Ausfuhrbedürfnissen entgegenkommende Grundlage zu stellen.

Die Unterzeichnung erfolgte auf deutscher Seite durch den deutschen Gesandten, Freiherrn von Nicht Hofen, und den Führer der dänischen Abordnung, Ministerialdirektor im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Köhler, auf dänischer Seite durch den Chef der wirtschaftspolitischen Abteilung des Außenministeriums, Gesandten Otto Mohr.

Zu dem Abschluß des deutsch-dänischen Abkommens wird von zuständiger Stelle mitgeteilt:

Der unmittelbare Anlaß für die deutsch-dänischen Wirtschaftsverhandlungen war die mit Beginn dieses Jahres in Deutschland im Zuge der neuen Agrarpolitik getroffene Neuregelung für den Verkehr mit Butter, Käse und Eiern, die sich auch auf die Einfuhr dieser Erzeugnisse erstreckt und bekanntlich zunächst in den deutsch-holländischen Handelsvertragsverhandlungen gegen Schluß des vorigen Jahres ihre bedeutungsvolle Wirkung erwiesen hatte. Die Verhandlungen mit Dänemark wuchsen aber sehr bald über dieses engere Gebiet hinaus und ergriffen einen erheblichen Teil des beiderseitigen Warenverkehrs. Für die deutsche Ausfuhr nach Dänemark hat die dänische Valutaregulation den besonderen deutschen Bedürfnissen in angemessener Weise Rechnung zu tragen.

Deutschland hat andererseits Dänemark zugelegt, einen der dänischen Ausfuhr des letzten Jahres im wesentlichen entsprechenden Anteil an Molkereierzeugnissen und Eiern zur Einfuhr nach Deutschland zuzulassen. Darüber hinaus hat sich in eingehenden Verhandlungen mit allen beteiligten Staaten durch die beabsichtigte Ausdehnung des Uebernahmehinverfahrens auf Schlachtvieh ein Weg finden lassen, der es ermöglicht, Dänemark auch auf dem für dieses Land besonders wichtigen Viehgebiet ein gewisses Entgegenkommen zu gewähren, ohne daß dadurch der deutsche Schlachtviehmarkt gestört wird. Das Abkommen gilt zunächst nur für das Jahr 1934. Um seine Durchführung zu erleichtern, ist nach dem Vorbilde des deutsch-holländischen Vertrages die Bildung je eines deutschen und dänischen Regierungsausschusses für die Vieheinfuhr vorgesehen. Die beiden Regierungen sind ferner dahin übereingekommen, alsbald in Verhandlungen miteinander einzutreten, um die aus früherer Zeit stammenden wirtschaftlichen Verträge, insbesondere einzelne Verträge zwischen Dänemark und früheren deutschen Bundesstaaten zu vereinheitlichen und den gegenwärtigen Verhältnissen anzupassen.

Das neue deutsch-dänische Abkommen bewegt sich, indem es eine Förderung der deutschen Ausfuhrmöglichkeiten durch Zugeständnisse auf landwirtschaftlichem Gebiete erstrebt, in der gleichen Richtung, wie der im Dezember 1933 abgeschlossene deutsch-holländische und der danach mit Ungarn vereinbarte Vertrag. Sein Abschluß ist nur möglich geworden, daß die neue deutsche Agrarpolitik mit ihrer festen Regelung des innerdeutschen Marktes für die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse die Voraussetzungen dafür geschaffen hat, daß den auf landwirtschaftlichem Gebiete liegenden Ausfuhrinteressen anderer Länder ohne Schädigung der deutschen Landwirtschaft entgegen gekommen werden kann.

## Einer, der den Stahlhelm auflösen wollte

\* Berlin, 2. März. Der Bundesführer des „Stahlhelm“, Reichsarbeitsminister Franz Seidte, veröffentlicht folgenden Befehl: „Ich habe den Landesführer von Schlesien, Graf von Pückler, seines Amtes enthoben, weil er wider alles Recht und gegen meinen

## Arbeitsbeschaffung

# Baden stellt weitere 1,8 Millionen RM. für den Wohnungsban und die Stützung des Neuhausbesitzes zur Verfügung.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Minister des Innern hat aus Mitteln der Landeswohnungsstiftungsgesellschaft und aus restlichen Mitteln der Gebäudesondersteuer 1933 und aus Darlehensrückflüssen noch den statischen Betrag von 1,8 Millionen RM. in diesen Tagen an die Wohnungsverbände und verbandsfreien Städte verteilt. Hiervon werden ein Drittel für die Stützung des Neuhausbesitzes und zwei Drittel für neue Maßnahmen, die der Arbeitsbeschaffung auf dem Gebiete des Wohnungsbaues dienen, vorgesehen. Die Mittel für die Stützung des Neuhausbesitzes werden möglichst zusammen mit den für diesen Zweck in den nächsten Wochen zur Verteilung kommenden Mitteln des Rechnungsjahres 1934 verwendet. Welche neuen Maßnahmen gefördert werden, richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen. In Betracht kommen Darlehen für Neubauten (Eigenheime und Mietwohnungen), Zuschüsse und Darlehen für die Erhaltung von Altimwohnungen und für Einzelbaumaßnahmen auf dem Gebiete der ländlichen Siedlung; bei den letzteren muß es sich aber um die Schaffung einer neuen Siedlerstelle oder um Hebung einer kleineren Stelle auf die Größe einer selbständigen Kernsiedlung handeln.

Diese beträchtlichen Mittel werden zur Belebung des Baumarktes im kommenden Frühjahr erheblich beitragen.

## Amtliche Bekanntmachungen

### Personalveränderungen in der Rechtsanwaltschaft

Zugelassen als Rechtsanwältin: Die Rechtsassessorin Fräulein Marianne beim Landgericht Offenburg, Johanna Schulz beim Landgericht Freiburg, Dr. Rudolf Schürmer beim Amtsgericht Neustadt i. Schw. und beim Landgericht Freiburg, Dr. Valentin Gaa beim Amtsgericht Schwetzingen und beim Landgericht Mannheim, der frühere Rechtsanwalt Erwin Gung beim Amtsgericht Waldkirch und beim Landgericht Freiburg.

Beurlaubt auf Zulassung: Rechtsanwältin Dr. Hans Peter Daniesell beim Landgericht Mannheim und Kurt Clauen beim Amtsgericht Philippsburg, beim Landgericht Karlsruhe und bei der Kammer für Handelsachen in Pforzheim.

Zulassung zurückgenommen gemäß § 21 Absatz 1 Nr. 2 der Rechtsanwaltsordnung: Rechtsanwältin Wilhelm Rothchild in Konstanz.

Ge storben: Rechtsanwältin Dr. Adolf Rakenstein in Schwetzingen.

Reichsfundeleitung. Den Rundfunkreportern werden dabei drei Aufgaben gestellt, von denen sie eine wählen und vollendet lösen müssen. Die erste Aufgabe umfaßt einen Funkbericht von einem politischen Ereignis, einer Kundgebung der SA. und SS., der Partei oder Arbeitsfront, die zweite einen Funkbericht von einem Volksfest, Bericht vom Leben des Bauern, dem alten Brauchtum und der deutschen Landwirtschaft, die dritte einen Funkbericht von sportlichen Kämpfen, einem technischen Ereignis oder modernen technischen Bauten.

## Verwindet die Getränkesteuer?

\* Berlin, 2. März. Auf einem Gaststättenabend in Hannover erklärte, wie das W.D.-Büro meldet, der Präsident des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättenverbandes, Gorkke, u. a., er könne zur bevorstehenden Steuerreform vorweg verraten, daß es im neuen Steuergesetz eine Getränkesteuer nicht mehr geben werde.

## Zehn Todesurteile aufgehoben

Leipzig, 2. März. Auf die Revision der zehn im zweiten Hecklinger Nordprozess am 28. November v. Js. vom Schwurgericht Dessau wegen gemeinschaftlichen Mordes an dem SA-Mann Gieslik zum Tode verurteilten Kommunisten hob das Reichsgericht am Freitag das ergangene Urteil auf. Es verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung nach Dessau zurück. Diese Maßnahme war erforderlich, da das angefochtene Urteil durchgreifende Mängel in prozessualer Hinsicht aufwies. Die Angeklagten waren in unzulässiger Weise von der Teilnahme an einem Lokaltermin ausgeschlossen worden, indem sie während dieser Zeit im Polizeikraftwagen festgehalten wurden. Auch ist die Beerdigung zweier während des Lokaltermins vernommener Sachverständiger unterblieben.



Badischer Staatsanzeiger, Folge 35, 3. März 1934

## Lobvertrieb.

Der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Reichsleitung in München, wurde die Erlaubnis zum Lobvertrieb in Baden erteilt.

Karlsruhe, den 24. Februar 1934.  
Der Minister des Innern  
In Vertretung  
Dr. Wader.

## Bekanntmachung.

Ader-Apothek in Karlsruhe.  
Die persönliche Berechtigung zum Betriebe der Ader-Apothek in Karlsruhe, welche durch Bericht des bisherigen Inhabers freigegeben ist, wird zur Bewerbung ausgeschrieben. Gesuche sind unter Beifügung der erforderlichen Nachweise spätestens bis zum 24. März 1934 hierher einzureichen.

Bei der Konzessionserteilung wird unter sonst gleich befähigten Bewerbern grundsätzlich Anbereiung Bewerber vorzuziehen, ferner Frontkämpfern der Vorkriegszeit.  
Persönliche Vorstellungen wollen unterbleiben.

Karlsruhe, den 26. Februar 1934.  
Der Minister des Innern  
Im Auftrag:  
Dr. Wader.

## Personalveränderungen aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Justiz —

Ernennung:  
Amtsgerichtsrätin Maria Friedmann in Mannheim zur Landgerichtsrätin daselbst, Staatsanwalt Hilmy Sauter in Mannheim zum Amtsgerichtsrat in Buchen, Gerichtsassessor Hans Präger aus Großmüdingen zum Staatsanwalt in Waldshut.

Be ruf: Amtsgerichtsrat Dr. Hans Huber in Buchen nach Mannheim, Hausmeister Jakob Deutenhof beim Notariat Pfalzheim zum Amtsgericht Karlsruhe.

Zurückgekehrt auf Antrag:  
Ranzleobersekretär Leopold Waghallder beim Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Justiz.

Entlassen auf Antrag:  
Landgerichtsrat Dr. Otto Müller in Mannheim zwecks Uebertritts in den Dienst der Stadtgemeinde Mannheim unter Genehmigung zur Führung der Bezeichnung Landgerichtsrat a. D.

Ge storben:  
Oberaufseher Josef Better bei den Strafanstalten in Bruchsal.

Pressegehilf verantwortlich: F. Moraller, Karlsruhe

Zu jeder Jahreszeit  
Kaiser's  
Brust-Caramellen  
mit den 3 Tannen  
GEGEN ERKÄLTUNGSKRANKHEITEN  
Erhältlich in Apothek., Droger. und wo Plakate sichtbar  
Jetzt Beutel 35 Pfg., Dose 40 und 75 Pfg.

# Internationale Großbetrüger

Stavisky wollte mit Barmat auch in Deutschland Geschäfte machen - Eine internationale Brandstifterbande  
Generalsstaatsanwalt als Beschützer Staviskys - Die Scheit des Großbetrügers fest alle gefunden

Berlin, 2. März. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die sensationellen Enthüllungen im Stavisky-Standal häufen sich. Die neueste Meldung ist, daß der französische Niesenbetrüger sich auch mit der Absicht trug, seine Tätigkeit nach Deutschland auszudehnen. Stavisky wollte in Deutschland eine Bank gründen und hatte sich als Geschäftsführer die Gebrüder Barmat ausgerechnet. Dieser schöne Plan wurde aber nicht Wirklichkeit, weil die Gebrüder Barmat vorher über ihre eigenen Betrügereien stolperten und somit als geeignete Geschäftspartner für Stavisky ansahen.

Zwischen den Gebrüder Barmat und Stavisky war der frühere Attaché im französischen Finanzministerium Guilhand - Ribaut der Agent. Nachdem der schöne Plan, auch Deutschland zu beglücken, infolge des Mißgeschickes, das den Gebrüder Barmat zukehrte, zerplatzte, verlegte Stavisky seine Geschäftstätigkeit nach Ungarn. Im Oktober 1931 reiste der inzwischen verhaftete radikalsozialistische Abgeordnete Bonnaire nach Budapest, um dort für Stavisky Optantenschuldverschreibungen zu kaufen. Bei diesem Geschäft wurde Stavisky von dem früheren Ackerbauminister Dorot und dem früheren Abgeordneten Borger unterstützt.

Die Londoner „Daily Mail“ macht heute weitere sensationellen Mitteilungen. Das Blatt erinnert daran, daß Leopold Barais, der angeblich eine Gefängnisstrafe wegen Brandstiftung verbüßt, an der Spitze einer englischen Brandstifterbande steht, die ihre Dienste für Versicherungsbetrügereien zur Verfügung stellte.

Das englische Blatt berichtet dann, daß es eine große internationale Brandstifterbande mit Verbindungen in der verschiedenen Ländern, besonders auf dem europäischen Kontinent gebe. Die Agenten dieser Bande würden auch vor Norden nicht zurückschrecken. Möglicherweise gehört der Mörder des französischen Gerichtsrates Prince zu ihr. Nicht nur Häuser würden in Brand gesetzt, sondern sogar Schiffe auf hoher See.

Die „Daily Mail“ gibt schließlich ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß Stavisky einer der Führer dieser Bande gewesen sein müßte.

Paris, 2. März. Vor kurzem ging bekanntlich durch die Presse die Nachricht, der bei Dijon ermordete Gerichtsrat Prince sei im Besitze von zwei Briefen gewesen, in denen er von Generalsstaatsanwalt Pressard angefordert worden sei, sich mit dem Fall Stavisky nicht weiter zu beschäftigen, da er selbst den Fall bearbeiten wolle. „Echo de Paris“ will nun melden können, daß nach Aufrollung der Stavisky-Angellegenheit Pressard im Gegensatz zu dem Inhalt der beiden Briefe, Prince zur Rede gestellt habe, weshalb er seiner Zeit nicht gegen Stavisky eingeschritten sei. Prince habe nun, um sich von diesem Vorwurf zu entlasten, die beiden Briefe Pressards photographieren lassen wollen, wozu er jedoch nicht mehr gekommen sei. Seit seinem Tode fehlten nun diese Briefe.

Diese sensationellen Enthüllungen lassen keinen Zweifel mehr darüber, daß der oberste Beamte der Pariser Staatsanwaltschaft, der seit vorgestern aus dem Amte geschiedene Pressard, sich eine in der Geschichte der richterlichen Tätigkeit nicht nur Frankreichs, sondern auch anderer Länder bis jetzt nicht dagewesene Beeinflussung erlaubt hat.

Es kann gar nicht mehr bezweifelt werden, daß Pressard sich dieses Einwirkens in die richterliche Unabhängigkeit schuldig machte, weil er Stavisky schützen wollte. Hätte er Prince freie Hand gelassen, so wäre Stavisky schon im Jahre 1930 entlarvt und eingesperrt worden. So aber ließ man ihm zwei Jahre Zeit zu seinen Niesenbetrügereien.

Der wahrhaft Schuldige ist somit kein anderer als Pressard.

Die „Populaire“ meldet, befindet sich in den Aufzeichnungen Princes eine Notiz, wonach er als Leiter der Finanzabteilung der Pariser Staatsanwaltschaft eine Untersuchung gegen eine der Staviskyschen Gründungen beantragt habe, die dann im Januar 1930 nach einer Besprechung zwischen dem damaligen Justizminister Peret, dem damaligen Finanzminister Ray-

naud und dem damaligen Arbeitsminister Laval niedergeschlagen worden sei.

## Alle Stavisky-Scheit gefunden

Das Innenministerium hat am Donnerstag in später Nachtstunden der Presse eine Mitteilung über die Auffindung der Staviskyschen Scheitabschnitte übergeben. Sie lautet:

Die Staviskyschen Scheitabschnitte, die bisher nicht aufgefunden werden konnten, sind heute nacht dank der Bemühungen der Sicherheitspolizei in den Händen der Justiz.

Innenminister Sarraut erklärte, wie Havas berichtet, den Journalisten, daß der Name des letzten Inhabers der Scheitabschnitte für den Augenblick nicht genannt werden könne.

Nach der Havas-Agentur sollen die Scheitabschnitte anfänglich von Frau Stavisky aufbewahrt worden und dann von einer Hand in

die andere übergegangen sein, um sie den Nachforschungen der Behörden zu entziehen, bis sich ihr letzter Inhaber entschloß, sie auszuliefern. Der Untersuchungsrichter hat den geheimnisvollen Inhaber verhört und dann bis in die frühen Morgenstunden die auf den Scheitabschnitten enthaltenen Namen durchgesehen.

## Neuer Finanzstandal

Der Direktor des Comptoir général de Bouris, eines Bankgeschäftes, das auch in der Provinz einige Filialen besaß, Saint Blancat, wurde wegen Vertrauensmißbrauches verhaftet. Der Verhaftete war bereits früher in Paris und Nantes wegen unbefugter Ausübung des Bankgewerbes verurteilt worden. Er soll mehrere Millionen Franken zum Schaden seiner Kunden unterschlagen haben.

## Selbstausslösung des Bundes Königin-Luise

Halle, 2. März. Die Bundesführung des Bundes Königin-Luise gibt in einem Aufruf an alle Bundesmitglieder bekannt, daß nach Rücksprache mit dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und der Führerin der NS-Frauenenschaft Frau Scholz-Klink der Bund seine Auflösung mit Wirkung vom 1. April 1934 beschloßen habe. Die Abwicklung der Geschäfte läuft bis 1. Juli 1934. Der Eintritt in die NS-Frauenenschaft und den Bund Deutscher Mädel wird in dem Aufruf den Mitgliedern nahegelegt.

## Erhob-Sparbuch gesetzlich geschützt

Berlin, 2. März. Auf Veranlassung des Reichsnährstandes ist das Erhob-Sparbuch vom Reichspatentamt als Geschmacksmuster eingetragen und vorläufig bis zum 19. Januar 1944 gesetzlich geschützt. Bei der Genossenschaftsdruckerei Raiffeisen, die das Buch herausgegeben hat, sind bereits mehr als 40 000 Erhobsparbücher bestellt worden, obwohl erst in einem Teil der Landeshauptabteilungen die Werbung für den Erhob-Spargedanken durchgeführt werden konnte.

# Was das Winterhilfswerk bisher geleistet hat

Eine Unterredung mit dem Reichswalter der NS-Volkswohlfahrt Hg. Hilgenfeldt

In einigen Wochen ist die erste große Schlacht des Winterhilfswerkes geschlagen, das Wort des Führers, daß in diesem Winter niemand hungern und frieren soll, ist zur Tat geworden. Die NS-Volkswohlfahrt hat einen von der ganzen Welt bewunderten Sieg davongetragen.

Was von der NS-Volkswohlfahrt im Rahmen des Winterhilfswerkes geleistet wurde, zeigt eine vorläufige Bilanz, die der Reichswalter der NS-Volkswohlfahrt in einer Unterredung bekannt gab. Hg. Hilgenfeldt sagte über die Gesamtleistungen der Winterhilfe in den verfloßenen Monaten:

Eine statistische Erfassung der Gesamtleistung ist bei dem ungeheuren Umfang dieser Organisation und bei der Vielfalt der Spenden und Leistungen nahezu unmöglich. Schließlich mußten bei der enormen Arbeitsüberlastung aller im Winterhilfswerk Tätigen statistische Formalitäten oftmals zurückgestellt werden, und viele der Sachleistungen sind aus mancherlei Gründen gar nicht oder nur schätzungsweise zu bewerten. Trotzdem die riesige Organisation in wenigen Wochen aufgebaut werden mußte und obwohl sie einen bisher in der Geschichte unerreichten Umfang erreichte, liegen die Verwaltungskosten ungewöhnlich niedrig. Man darf sie etwa auf 1 pro Tausend veranschlagen! Dadurch, daß als Helfer meist Arbeitslose eingestellt wurden, ist ihre Beschäftigung ein Teil des Winterhilfswerkes selbst geworden. So haben, wie erinnerlich,

durch die Straßenbriefflotterie etwa 15 000 arbeitslose Familienmütter für ein Vierteljahr Arbeit erhalten.

Hierher gehört der Grundsatz, daß beispielsweise die vom Winterhilfswerk gekaufte Kohle nicht von den Halben geliefert, sondern neu gefördert werden mußte, um erwerbslose Bergarbeiter wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Hierher gehören auch die von der NS-Volkswohlfahrt eingerichteten Nähstuben. Allein in Groß-Berlin sind 157 solcher Nähstuben eingerichtet, in denen rund 2000 Frauen

und Mädchen zu produktiver Arbeit gebracht sind. An dem bayerischen Strickloper beteiligten sich mehr als 800 000 Menschen, die fast 700 000 Einzelstücke im Werte von rund 1,2 Millionen RM. anfertigten. Nicht zuletzt haben die vom Winterhilfswerk vergebenen

Aufträge auf Plaketten, Abzeichen, Druckfachen vielen Tausenden wieder Arbeit gegeben.

Außerdem für das Abzeichen zum Erntedankfest sind 20-25 000 Menschen zwei Monate lang, durch die Christrosetten über 10 000 Menschen fast ebenso lange, durch die Spigenrosetten über 5000 Menschen der Bogtändischen Spigenindustrie in Arbeit gesetzt worden. Viele Gane haben durch Sonderaufträge die notleidenden Industrien ihrer Bezirke wieder beschäftigt, und in allen Fällen ist sorgfältig auf angemessene Vergütung und besondere Berücksichtigung der Notleidenden geachtet worden. Endlich sind noch die unentgeltlichen zusätzlichen Arbeiten zu nennen, die von den Beschäftigten für die Bedürftigen geleistet wurden. Die Bauern ernteten und trockneten, die Mühlen vermahlten, die Bäcker backten, alle Handwerke stellten ihre Leistungen in den Dienst der Bedürftigen. Allein die Berliner Friseurinnen spendeten für 160 000 RM. kostenlose Leistungen. Besonders deutlich wird die Zusammenarbeit des ganzen deutschen Volkes in der Brennstofflieferung. Der Kohlenbergbau gab Syndikatspenden, der Großhandel finanzielle und organisatorische Hilfe, der Kohlenflaß- und Kohlenhandel verteilte die Kohlen unentgeltlich, die Reichsbahn steuerte die Frachtkosten bei.

Hast ein Viertel des deutschen Volkes hat das Winterhilfswerk der NS-Volkswohlfahrt ersaßt. Die Gesamtzahl der bedürftigen Unterstützungsempfänger beträgt rund 7 Millionen, aber dabei ist zu bedenken, daß es sich nicht um Einzelpersonen, sondern um Familienmitglieder handelt, so daß die Gesamtzahl aller derjenigen Volksgenossen, die mittelbar oder unmittelbar am Winterhilfswerk Anteil haben,

rund 16-19 Millionen betragen dürfte, wobei auch gering verdienen die kinderreiche Familien einbezogen wurden. Bei diesen riesigen Zahlen entfällt trotz der Höhe der Spendeneingänge auf jeden Kopf eine verhältnismäßig bescheidene Unterstützung, die aber in der Regel doch ausreichte, um die schlimmsten Auswirkungen des Hungers und der Kälte zu verhindern. Bei diesen Leistungen sind die durch das Winterhilfswerk angeregten Leistungen privater Seite, von Mensch zu Mensch, nicht ersaßt.

Bei den im Nachstehenden genannten Zahlen ist immer zu bedenken, daß die Arbeit des Winterhilfswerkes in erster Linie naturwirtschaftlich eingeleitet ist. Sie können aus den mehrfach angegebenen Gründen kein lückenloses Bild, sondern nur einen Anhalt, eine Andeutung der Gesamtleistung geben.

Kohlen rund 2,6 Mill. Ton. im Gesamtwert von rund 50 Mill. RM.

Kartoffeln 6,5 Mill. Str. gespendet, aber 6 Mill. Str. zum Preise von 8,2 Mill. RM. gekauft.

Getreide einschl. Mehl 1,1 Mill. Str. gespendet, 70 000 Str. zum Preise von 1 050 000 RM. gekauft.

Lebensmittel: 60 000 Str. Brot, 22 000 Str. Hülsenfrüchte, 40 000 Str. Gemüse, 70 000 Str. Feldfrüchte, 30 000 Str. Obst, 7000 Str. Zucker, 40 000 Str. Kolonialwaren, 300 000 Stück Konerven, 120 000 Stück Eier, 1 Million Liter Milch, 3200 Str. Butter, 2600 Str. Schmalz, 12 000 Str. Fleischwaren, 2 100 000 Freizeiten.

Sachspenden: 180 000 Paar Schuhe, 250 000 Meter Stoff, 1 100 000 Stück Bekleidungsgegenstände, darunter 490 000 Stück Wäsche, 800 000 Str. Holz, für 400 000 RM. Wertscheine.

Den Ganan von der Reichsführung zugeteilte Spenden: 30 000 Str. Zucker, 1 700 000 Warenzettel, 275 000 Freizeiten, 300 000 Pfd. Fische, 190 000 Pfd. Fleisch u. a. m. im Gesamtwerte von 2 800 000 RM.

## Wetterbericht

Wetterausichten für Samstag, 3. März: Temperaturen wenig über Nullgrad, höchstens noch unbedeutende Niederschläge, leichte Belagerung.

Orte	Wetter	Schneebedeckung	Temperatur		
			Uhr	Abend	Nacht
Wertheim	Nebel	—	0	3	— 1
Königsstuhl	Nebel	8	— 1	0	— 1
Karlsruhe	bedeckt	üeckh.	— 1	2	— 1
Bad.-Baden	Nebel	lückch.	1	1	— 1
Bad. Dürh.	bedeckt	7	— 1	— 2	— 2
St. Blasien	bedeckt	—	— 1	— 1	— 1
Badenweiler	Nebel	5	0	— 1	— 1
Schauinsland	Nebel	30	— 4	— 3	— 4
Feldberg	heiter	15	—	— 6	— 7
Nehlwasserstände					
Freifach		45			— 7
Rehlf		180			— 3
Magau		330			+ 3
Mannheim		199			+ 3

## Großfeuer in einer Delmühle

Eine Million Mark Schaden

Wittenberg, 2. März. In der Nacht zum Freitag brach aus bisher noch unbekanntem Gründen in der Herz'schen Delmühle ein Großfeuer aus, das einen fünfstöckigen Speicher, der mit großen Mengen Deltsaaten und Delen angefüllt war, vollständig einäscherte. Die Wittenberger Feuerwehr mußte, da sie allein machtlos dem Element gegenüberstand, die Werkfeuerwehren der Singer-Nähmaschinen und des Reichsbahnansbesserungswerkes zu Hilfe rufen. Außerdem wurden SA- und SS-Abteilungen und die Perleberger Feuerwehr zur Bekämpfung des Brandes herangezogen.

Ein gewaltiger Feuerchein hellte den Nachthimmel auf und war weit im Umkreis zu sehen. Die Stadt war taghell erleuchtet von riesigen Flammen, die wie aus einem glühenden Hohen aus dem Speicher aufstiegen und einen Funtenregen verursachten, der die benachbar-

ten Hasenanlagen und die im Hafen liegenden Fahrzeuge gefährdete. Erst nach mehrstündigen Löscharbeiten war die Gefahr beseitigt. Das große im Fabrikhof liegende Dellager, das bei einer Entzündung eine Gefahr für die ganze Umgebung geworden wäre, ist unter Wasser gehalten und gerettet worden.

Der brennende Speicher enthielt das Laboratorium, ein Ersatzlager und große Mengen Firnis- und Deltsaaten, die noch brennen. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der Schaden dürfte eine Million Mark übersteigen. Die Delmühle, die zurzeit rund 180 Mann beschäftigt, arbeitet in drei Schichten. Das Unternehmen ist das größte seiner Art in Deutschland. Der Betrieb wird, da die lebenswichtigen Abteilungen gerettet werden konnten, weitergeführt.

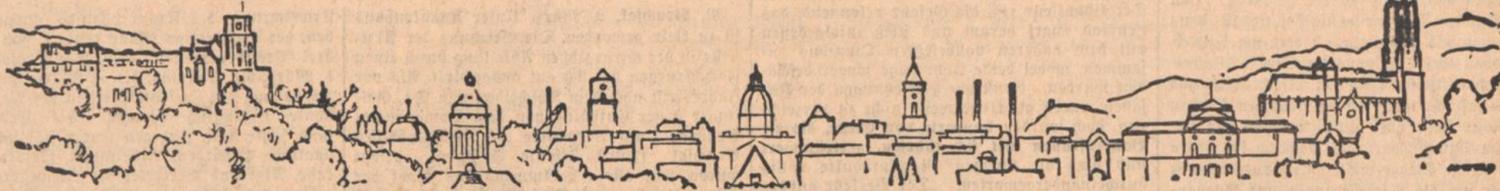


...weil sie so gut schmecken-  
deshalb sind MAGGI'S Suppen bei groß  
und klein so beliebt - Mehr als 30 Sorten

## Preisgekröntes Eintopfgericht

(Preis beim Wettbewerb des Hausfrauen-Vereins Berlin)

Gemüse-Eintopf mit Rindfleisch. Für 4 Personen. (Eingeporcion etwa 30 Pfennig). Zutaten: 3/4 Pfund Rindfleisch, 3 Pfund Kartoffeln, 4 Würfel Maggi's Frühling-Suppe, feingehackte Petersilie. Zubereitung: Das feingehackte Fleisch in 1/4 Liter leicht gefalzenem Wasser halb gar kochen. Inzwischen 4 Würfel Maggi's Frühling-Suppe fein zerdrücken, in 1/4 Liter kaltem Wasser glatt rühren, den Drei zum Fleisch gießen, die feingehackten Kartoffeln beifügen, gut durchrühren und bei kleinem Feuer gar kochen lassen. — Vor dem Anrichten feingehackte Petersilie darüberstreuen.



# Ein System von Schwarzwald-Hochstraßen

## Weit- und Distroute nach dem Muster der Höhenwege

Der Straßenbau hat das Tempo der Motorisierung anfänglich nur schwer mitmachen können. Die Erdgebundenheit der Landstraßen alten Stils mußte, ob man wollte oder nicht, wie ein Klotz am Bein des auf Vorwärts eingestellten modernen Verkehrs wirken, die Führung dieser nach dem Siegeszug des Schienenweges einmal als überholt angesehenen Reisewege und Fahrwege lag nicht im Sinn der Neuzeit, Kurven, Ecken und Beengtheit schoben sich immer wieder hemmend vor eine flotte Fahrt. In der Ebene waren und sind es vielfach die Ortsdurchfahrten, im Gebirge wurde es die krummen Straßen, die Verwinkelungen, die routenmäßig einstmals anders gelagerten Verkehrsfaktoren, die einem ungehinderten Gang des Motorwagens auf dem Weg in den Weg stellten.

Mit dem Zwangstempo moderner Zeit, aber auch mit der Lust am Tempo, die der heutigen Zeit eigen ist, kam allmählich auch Fluß in die alten Verkehrsträger der Landstraßen. Man rundete, kürzte ab, verbreiterte, glätt, ausstreckte und baute neu. Und gelangte, einem neuen Zug der Zeit folgend, zur Hochstraße im Gebirge, die in einzigartiger Weise schönheitserschließend und verkehrsfördernd sich auswirkte, in einer Weise, an die selbst die größten Optimisten nicht glauben mochten.

### Die Hochstraße beherrscht das Feld

den neuzeitlichen Gedanken des Gebirgsverkehrs, ja sogar ist sie in den reinen Wirtschaftsverkehr eingebunden, indem selbst die Wege der Ebene vom Lastwagen verlassen werden, der heute sich nicht mehr scheut, quer durch das Gebirgsinnere zu fahren.

Der Straßenbau, die Neuschöpfung von Verkehrswegen in diesem Sinne ist selbstverständlich keine Konkurrenzerscheinung etwa mit den gewaltigen Reichsautobahnen, wie mitunter angenommen zu werden scheint. Die Hochstraßen können und wollen das nicht sein. Die großen Brüder, wenn man so sagen darf, vor denen befänglich immer schon Respekt seit altersher im menschlichen Leben bestand, bewegen sich um den schnellen Fernverkehr, die Hochstraße aber wendet sich an den genuehlichen Touristenverkehr, der sehen, viel sehen und schauen will, der auch einmal einen Oaten schlägt, um etwas Landschaftstypisches mitzunehmen. Beide Erscheinungen sind also Verwandte, an und für sich ungleichartig, Verwandte, die sich nicht ins Gehege kommen und daher gut vertragen mögen.

Der Begriff Schwarzwaldhochstraße hat im Nord-Schwarzwald mit seinem Kammcharakter seine erste Heimat gefunden und zwar in dem Streckenzug der Hornisgrinde, um es mit einer Maßbezeichnung zu umreißen. Orthographisch und touristisch gesprochen beginnt diese Straße, wenn man will, im Zentralpunkt Baden-Baden, vielleicht auch schon im Murgtal, oder noch weiter nördlich, wenn man den Zubringerstrang Karlsruhe nennen will. Aber das erscheint für die Wertung einer Hochstraße ziemlich belanglos, umso mehr als alsbald der ersten Schöpfung dieser Art weitere folgten und noch weitere folgen werden. Man gelangt mithin zwangsläufig zu einem System von Hochstraßen, von denen jede einzelne ihre Vorzüge hat und ihre Liebhaber finden wird und soll. Die Fahrstraße folgt hier dem Analogon, das sie in den Höhenwegen des Schwarzwaldes bereits besitzt. Den Kammwegen des Wanderers folgen die Kammstraßen des touristischen Wagens. Ohne daß beide sich zu stören brauchen.

So wie die Höhenwege sich nach ihrer Hauptrichtung in West- und Ostwege gliedern, die sich da und dort nähern, vielleicht auch berühren, dann wieder gabeln und untereinander durch Querverbindungen, Zugangswege usw. in Verbindung stehen, so geht es auch mit den Fahrstraßen des Höhenverkehrs. Der Gedanke an eine Schwarzwaldhöhenstraße ist von der

entsprechlichen Entwicklung bereits überholt und dadurch in eine Mehrheit abgewandelt worden, daß der Hochstraße Baden-Baden-Hornisgrinde, die ihre Südfortsetzung noch finden wird, eine östliche Parallele entstanden ist durch den Ausbau der Enz-Murga-Höhenstraße von Urnagold, Besenfeld über Igelberg nach Freudenstadt. Wir stehen also hier bereits vor der Einteilung in Schwarzwaldhochstraße I (Baden-Baden-Hornisgrinde u. Fortsetzung) und II (Wildbad-Igelberg-Freudenstadt u. Fortsetzung).

An Hand dieser von Norden eingeleiteten Entwicklung, die wir absolut nicht etwa, alten Zeiten nachhängend in „badisch“ oder „schwäbisch“ katalogisieren möchten, sondern einfach als Parallelercheinung heutiger Verkehrswünsche und Bedürfnisse, läßt sich die Fortführung dieser Hochstraßen I und II nach Süden leicht verfolgen und ungefähr umreißen, wobei südwärts mit der Breite des Gebirges Straßenbauten vielfach schon vorhanden sind, da und dort noch Neufügung oder Verbindungen kommen müssen und werden, im übrigen aber, deltaähnlich wie bei einem Fluß, der über seitlichen Raum verfügt, Varianten und Aestelungen möglich sind.

Die Schwarzwaldhochstraße I wird sich als Weststraße mit folgenden Punkten etwa festhalten lassen, womit jedoch keinerlei örtliche Aspirationen erweckt werden sollen; Gebirgseintrittspunkt Baden-Baden, weiterer Verlauf Bühler Höhenorte, Hornisgrinde-Mummelsee-Ruhstein, ab da später Verbindungsstrecke zum Kniebis-Zuflucht, weiter Kniebis, Lamm, Bad Rippoldsau, Wolfach, Hausach, Hornberg, Triberg, Schönwald, Furtwangen, hier Gabelung östlich über Böhrenbach, Neustadt, Titisee, Feldberg, ab hier Verbindungsstrecke über Todtnau zum Notschrei, Schauinsland, wieder Verbindungsstrecke zum Wiedener Eck, ab dort Abstieg beiderseitig ins Rheintal oder Biesental, oder in Furtwangen Gabelung westlich über Neufkirch, Dreisteigen, Turner, St. Margen, St. Peter, Glotterbad, Freiburg oder Turner, Hintergarten, Titisee, Feldberg und weiter wie oben zum Schauinsland, dort mit der Variante Schauinslandrennstrecke, Freiburg. Von Titisee aus Gabelstrecke südlich Schluchsee, St. Blasien, Höhengschwand, Waldshut einerseits und Todtnau, Sädingen, Wehr, oder Biesental andererseits.

Die Schwarzwaldhochstraße II könnte Wildbad als Gebirgseintrittspunkt festhalten, dann über

Engelbsterle, Urnagold, Besenfeld, Igelberg nach Freudenstadt gehen, dort dem Ringstal folgend über Schiltach nach Schramberg gehen, weiter nach St. Georgen, Königfeld, Willingen, Böhrenbach, hier sich mit der Distriante der Route I bis Neustadt treffen, dort aber wieder abzweigen über Kappel nach Venzkirch und weiter in Schluchsee wieder auf Straße I treffen, in Seeburg in Richtung Bonndorf wieder selbständig werden und über Weizen, Stühlingen nach Waldshut und Schaffhausen ausstrahlen. Eine Ausbaumöglichkeit, mit einer ausrichtsreichen Höhenführung ähnlich wie die Strecke über Höhengschwand nach Waldshut wäre von Seeburg aus über Brenden nach Tiengen denkbar. Beide Straßen hätten von Norden her gleicherweise Zufahrten von Karlsruhe, Pforzheim und Stuttgart aus und auf ihrem langen Weg südwärts die sich leicht ergebenden weiteren Zubringer von Süden und Dribben. Querverbindungen zum Wechsel von einer Route auf die andere sind vorhanden, wie z. B. die Murgtalstrecke, die Ruhsteinstraße, die Kniebispaßstraßen Murgtal-Freudenstadt, Rippoldsau-Zwieselberg-Freudenstadt, die Ringstalstraße, Triberg-St. Georgen und andere mehr. Der hohe Grad der

# Die Arbeitsoffensive im Landbezirk Rastatt

## Arbeit und Brot für 90 Prozent aller Erwerbslosen gesichert!

Rastatt, 2. März. (Eigener Drahtbericht des „Führer“.) Der Landbezirk Rastatt ist ein Notstandsbezirk, der bei den besonders gelagerten Verhältnissen die größten Anstrengungen von Staats- und Gemeindebehörden fordert, um der eingeleiteten Arbeitsoffensive zum Erfolg zu verhelfen. Die Bilanz der Bürgermeisterversammlung und Bezirksversammlung des badischen Gemeindetags am heutigen Freitag in Gaggenau läßt erkennen, daß es dem Zusammenwirken aller Beteiligten gelungen ist, ein Arbeitsbeschaffungsprogramm für diesen Bezirk aufzustellen, das die drückendste Arbeitslosigkeit, die vor Jahresfrist noch phantastische Ziffern aufwies, im Jahre 1934 brechen wird. In Verfolg aller geplanten Maßnahmen wird es möglich sein, zirka 90 Prozent der noch erwerbslosen Volksgenossen das ganze Jahr in Brot und Arbeit zu bringen.

Auf diese Tendenz war die Versammlung abgestimmt, die von Landrat Tritschler präsiert wurde und zu der auch Kreisleiter Bärtle, Baden-Baden, der Bezirksvorsitzende des badischen Gemeindetags, Dr. Fees-Rastatt, die Direktoren der Arbeitsämter Rastatt und Baden-Baden, sowie Vertreter des Kulturbauamtes und der zuständigen Forstämter erschienen waren. Die von den Bürgermeisterämtern eingeleiteten Maßnahmen beziehen sich im wesentlichen auf:

**Bodenverbesserungs- und Entwässerungsarbeiten, Straßen- und Wegbauten, Verbesserung und Renanlage von Waldwegen, Kanalisation, Erstellung von Siedlungen, Instandsetzung von Gemeindebauten, Feldbereinigungen und anderen Maßnahmen zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.**

An am Rhein hat für dieses Programm von zirka 12.000 Tagewerken 60.000 Mk. in Rechnung gestellt. Es ist damit mit den Gemeinden des hinteren und vorderen Murgtals in der Lage, der vorläufigen Sorge um seine Arbeitslosen entgegen zu sein. In anderen Gemeinden, die viele Wald- und Holzarbeiter

haben, hat sich infolge der verschlechterten Betrierverhältnisse vorübergehend geringe Arbeitslosigkeit eingestellt, die jedoch bald behoben sein wird.

Freioldsheim, eine der ärmsten Gemeinden des Bezirks, hat ebenfalls seine Arbeitslosen durch den Bau von Waldwegen, die Erstellung einer Jugendherberge in Moosbrunn, die Anlage einer Wasserleitung und anderer Notstandsarbeiten untergebracht. Der Ausbau der Wasserleitung stößt auf unüberwindliche Hindernisse, indem zehn Meter des württembergischen Gebietes einbezogen werden müssen, um die Quelle fassen zu können, wozu aber seitens des württembergischen Oberamtes ein großer Instanzenapparat in Bewegung gesetzt werden muß, bevor diese für die Gemeinde lebenswichtige Maßnahme verwirklicht werden kann.

Gaggenau erstellt eine Kriegsopfer-Siedlung sowie eine Wandersiedlung neben anderen Maßnahmen.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Gemeinde Gerndach umfaßt die Murgaustränkung sowie den Ausbau der Turnhalle, Erweiterung des Krankenhauses, Ausbau der Anlagen des Igelbachstals sowie Maßnahmen zur Hebung des Fremdenverkehrs. In ferner Zeit steht noch der Bau eines Schlachthauses.

In Hilpertsbau bestimmt der Ausbau und die Fertigstellung der Reichentalerstraße das Programm.

Ruppenheim verforgt seine Arbeitslosen mit Notstandsarbeiten für das örtliche Handwerk, bringt die Instandsetzung des Bürgerpitals, der kleinen Kinderschule und der Hochschule Arbeit.

Die einheimische Kofferindustrie hat weiterhin einen wesentlichen Prozentsatz der erwerbslosen Volksgenossen aufgenommen, so daß auch hier über den Sommer mit Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu rechnen ist.

Langenbrand baut in diesem Jahre eine neue Kirche, bei der alle Erwerbslosen in Arbeit genommen werden. Dazu kommt noch die Anlage eines neuen Sportplatzes.

Aus Muggensturm hört man, daß die Gemeinde zur intensiven Bewirtschaftung übergegangen ist, und alle Notstandsmaßnahmen in den Dienst des Juges stellt. Die Erstellung einer Siedlung für Kinderreiche ist ebenfalls projektiert. Außerdem hat der Gemeinderat die Anschaffung einer Kühlanlage beschlossen.

Detigheim hat noch 200 Erwerbslose, die aber im Straßenbau, beim Umbau der Volksschauspiele Arbeit über das ganze Jahr finden werden.

Notensfeld plant als außerordentliche Maßnahme den Bau eines Schwimm- und Heilbades.

In den übrigen Gemeinden: Bishweiler, Balg, Elchesheim, Gausbach, Hörden, Illingen, Langenbach, Oberrot, Oberweier, Waldprechtswieier und Würmerstheim werden die noch vorhandenen Arbeitslosen durch Notstandsarbeiten aller Art in Arbeit gebracht werden. Die Zahl der Tagewerke dieser Maßnahmen umfaßt mehrere Hunderttausend.

Die Niedgemeinden beteiligen sich an großen Kanalrektionen. Projekte wie das des Niedkanals, der Dösbachentwässerung, deren Durchführung sichergestellt ist, so daß auch hier die Arbeitslosigkeit durch tatkräftiges Eingreifen der Bürgermeister überwunden ist.

Anherst ungünstige Verhältnisse liegen in der Gemeinde Detigheim vor, wo nur die Hilfe von Behörden und Regierung eine nachhaltige Bekämpfung der Arbeitslosigkeit möglich machen kann.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im Bezirk Rastatt ist, wie aus den Äußerungen der Bürgermeister hervorging, voll aufgenommen. Vor allem ist es, wie Arbeitsamtsdirektor Krosse-Baden-Baden ausführte, ein Gebot der Dankbarkeit aller Volksgenossen, den alten Parteigenossen gegenüber, daß vor allen Dingen diese wieder in Arbeit und Brot kommen. In kürzester Zeit darf in unserem Bezirk kein alter Kämpfer mehr ohne Arbeit sein!

# SALAMANDER

der billige Schuh

Verkehrsaufgeschlossenheit des Schwarzwaldes kommt hier allen Variationswünschen entgegen. Die Zahl der für ein geschlossenes Straßensystem im Gebirgsinnern notwendigen Neubauten oder Ausbauten ist verhältnismäßig gering. Im Norden handelt es sich bei Hochstraße I um den Ausbau von Mummelsee bis Zeitzelsee, d. h. um Neubau bis Muffstein, ab dort um teilweisen Ausbau bei Benützung der Straße Allerheiligen und teilweisen (zwischen Allerheiligen und Kniebis-Zustucht) oder um vollständigen Neubau bei östlicher Lage über Schliffkopfhaus zur Zustucht, im Mittelschwarzwald, nachdem im Baden Schönwald die Straße müstergültig ausgebaut ist nur noch um die Verbesserungen und Ausbauten über Neukirch-Dreifügen-Hinterstraße, im Süden um den Querschnitt vom Feldberg nach Todtnauberg, von dessen Gipfel die Abstieg- und Aufstieg über Todtnau nötig ist, und der Neubau vom Schwanstein zum Wiedener St. Auf der Hochstraße II ist der Neubau Wesenfeld-Freudenstadt auf den Sommer fertig, weiter südlich ist alles vorhanden, Ausgleichungen da und dort kommen systematisch, als Neubau wäre allenfalls Seeburg - Brenden - Veran - Schlüchtal zu betrachten. Es darf aber nicht vergessen werden, daß der Südbau der Hochstraße II erheblich verkehrssärmer ist als die parallele Straße I. Daraus ergeben sich wirtschaftliche Erwägungen.

Entschließt man sich zur touristisch erwünschten Grundlage in der systematischen Bezeichnung der beiden Schwarzwaldhochstraßen I und II, so tritt nach Festlegung der Routen, die ja hier nur skizziert sein wollen, für die Praxis die Schaffung einer einheitlichen sinnfälligen Markierung in den Vordergrund, wobei man sich gut an das Beispiel der Höhenwege und ihrer Zugänge halten kann.

Die Gedankenrichtung, daß eine Hochstraße nun immer auf der Höhe verlaufen müsse, sei noch kurz gestreift. Ein solches Verlangen wäre schon geographisch unmöglich, denn das Gebirge hat keine Gliederung. Es müssen streckenweise Talsoforten benützt werden, zumal das Luftstrahlungs- und Ueberziehen von Kraftwagen von einem Gipfel zum anderen noch ansteht. Es wäre aber auch unwirtschaftlich, nun um jeden Preis auf der Höhe zu bleiben und dabei gewisse „Zonen des Verkehrsabweichens“, wie man sie zum Beispiel am Kamm südlich vom Kniebis über Leitzhader Höhe, Litzweiger Höhe hinab nach Sauhad trifft, zu durchschneiden. Das wären verbaute Geländer, die besser anderswo angewendet sind. Sinn der Hochstraße wird nur sein dürfen, im wesentlichen auf einer gewissen durchschnittlichen Höhenlage zu verlaufen, unbeschadet der verbindenden Talsoforten, die im übrigen sehr schätzenswerte Abwechslungs- und Aufstimmungsmomente in eine solche Höhenfahrt bringen. Die durch die Gebirgsformation erzwungenen Absteige in die Talsoforten sind die stimmungsvollen Ergänzungen intimer Art für die Nützlichkeiten der Fernblicke der Hochlagen. Ihr steter Wechsel schafft den ungemainen Reiz solcher Schwarzwaldhochfahrten und ihren touristischen Wert. Und um den dreht es sich.

(Nachdruck verboten.)

### Reichsminister Darré spricht in Offenburg

Große Landarbeiter-Kundgebung am 11. März Offenburg, 2. März. Am Sonntag, 11. März, nachmittags 1 Uhr, findet in Offenburg eine große Kundgebung des Deutschen Landarbeiterverbandes, Bezirksleitung Südwestdeutschland statt, bei der der Reichsbauernführer Darré, Reichsbetriebsgruppenleiter GutsMiedel, Ministerpräsident Brüderer und der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Platner sprechen werden.

### Zusammenstoß zweier Reichsbahnomnibusse

Vörrach, 2. März. Am Donnerstagvormittag ereignete sich auf der Viehenbrücke zwischen Vörrach und Lünningen ein Zusammenstoß zweier Verkehrsomnibusse der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Der aus Richtung Kanderndorf kommende, mit Bauernfrauen, die ihre Erzeugnisse zum Markt nach Vörrach bringen wollten, besetzte Omnibus hatte die Brücke bereits zum Teil passiert, als der aus entgegengekehrter Richtung kommende Kurzwagen

gleichfalls vor der Brücke auftauchte. Der Führer des entgegenkommenden Wagens suchte, da ein Begegnen auf der Brücke verboten ist, zu halten, wobei er anscheinend zu scharf bremste, so daß der Wagen in Gefahr geriet, an den Brückenrandlein aufzufahren. Der Chauffeur riß, die Gefahr erkennend, das Lenkrad scharf herum und ließ infolgedessen mit dem anderen vollbesetzten Omnibus zusammenstoßen, wobei beide Fahrzeuge schwer beschädigt wurden. Ernstliche Verletzungen der Insassen waren glücklicherweise nicht zu verzeichnen, doch wurden hunderte von Eiern, die die Bauernfrauen mit sich führten, zertrümmert und auch die übrigen Marktprodukte völlig durcheinandergeworfen. Der Verkehr auf der Brücke war vorübergehend bis zur Aufnahme des Tatbestandes gesperrt.

### Söldlicher Betriebsunfall

Defingen (Amt Donauwörth), 2. März. Als der 34 Jahre alte Mathias Vossert an der Kreissäge beschäftigt war, schlug ein Stück Holz zurück und traf Vossert so unglücklich an den Kopf, daß er innerhalb weniger Minuten infolge innerer Verblutung verstarb. Vossert ist Vater von sechs unmündigen Kindern.

## Die Wohnungsverbände in Baden

### Eine Verordnung des Staatsministeriums

Karlsruhe, 2. März. Das Staatsministerium hat unterm 20. Februar eine Verordnung über die Wohnungsverbände erlassen.

Darnach sind zur Förderung des Wohnungs- und Siedlungswezens die Gemeinden, die nach der Volkszählung vom 8. Oktober 1919 nicht mehr als 10000 Einwohner hatten, innerhalb der Amtsbezirke zu einem Gemeindeverband (Wohnungsverband) zusammengeschlossen. Nicht zu einem Wohnungsverband gehören hiernach die Städte Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Pforzheim, Heidelberg, Konstanz, Baden, Dinslaken, Bruchsal, Durlach, Vörrach, Weinheim, Lahr, Billingen, Kallstätt und Sengen. Organe des Wohnungsverbandes sind der Bezirksausschuß, der Verwaltungsausschuß und der Landrat. Der Bezirksausschuß besteht je nach der Größe des Verbandes aus 6-15 Vertretern der Verbandsgemeinden. Die Vertreter werden zugleich mit ihren Erasmännern von dem Landeskommissar ernannt, der sie jederzeit abernennen und durch neue Vertreter ersetzen kann. Der Landrat oder sein Stellvertreter führt in dem Bezirksausschuß den Vorsitz ohne Stimmrecht. Die Verhandlungen sind öffentlich soweit nicht Rücksichten auf das Wohl des Verbandes oder des Staates oder berechtigte Ansprüche Einzelner entgegenstehen.

Der Verwaltungsausschuß besteht aus dem Landrat oder seinem Stellvertreter als Vorsitzender und aus zwei von dem Landeskommissar ernannten Vertretern des Bezirksausschusses. Ihm obliegt die Verwaltung der Angelegenheit des Verbandes, soweit sie nicht dem Landrat oder dem Bezirksausschuß

## Arbeitsbeschaffung in Bruchsal

### Das Fürst-Stirum-Hospital baut

Bruchsal, 2. März. Unser Krankenhaus ist zu klein geworden. Die Besetzung der Arztstelle in der chirurgischen Abteilung durch einen Fachchirurgen hat sich gut ausgewirkt. Als vor Jahresfrist nach dem Abscheiden von Dr. Gollinger dieser Entschluß von dem Domänenamt Bruchsal als Verwalter des Krankenhauses Bruchsal (Fürst-Stirum-Stiftung) gefaßt wurde, war allein bestimmend das Wohl der Schwerverkranken und Verletzten von Stadt und Bezirk und die Idee, Schritt mit der Zeit zu halten.

Nun ist schon nach einem Jahr ein Erweiterungsbau, insbesondere zur Schaffung kleinerer Räume und Einzelzimmer für die zunehmenden Fälle schwerer Krankheits- und Unglücksfälle sowie der Privatpatienten der I. und II. Klasse notwendig geworden. Die zuständigen Stellen des Innenministeriums als Aufsichtsbehörde erkannten die Notwendigkeit an. Als erster Schritt wurde ein engerer Wettbewerb zur Erlangung von geeigneten Plänen für die

Erweiterung des Krankenhauses ausgeschrieben, der hochwertige Pläne zeitigte, von denen drei Preise erhielten. Von Donnerstag, den 1. März, bis Sonntag, den 4. März, sind diese Pläne auch der Öffentlichkeit in der Gewerbeschule zugänglich gemacht. Die Eröffnung fand heute statt. Zugegen waren städtische und staatliche Behörden, Arbeitsamt, Ortskrankenkasse, Arzt und Vertreter der Schwesternschaft. Vor der Führung durch die Ausstellung machte Domänenrat Voos folgende bemerkenswerte Darlegung:

Das Krankenhaus, eine Stiftung des Fürstbischofs August von Stirum, war bis heute immer auf sich selbst angewiesen und wird es auch für die Zukunft sein. Die Leitung unter Erhaltung der Selbständigkeit ist dem Vorstand des Domänenamts Bruchsal anvertraut. Die Stiftung zahlt ihre Beamten selbst, zahlt dem Domänenamt Miete und Verwaltungsaufwand. Unsere Bilanz muß daher im Interesse des Hauses für die Allgemeinheit immer aktiv bleiben. Unsere Mitarbeiter sind vom ersten bis zum letzten im Hinblick auf den karitativen Charakter unseres Hauses nicht nur mit Pflichterfüllung, sondern auch mit Hingabe bei der Sache.

Wir haben kämpfen müssen um die Aufbauarbeit des letzten Jahres. Es galt ein gut Stück Eigenmut aus dem Weg zu räumen. Dr. Patheiser vom Ministerium des Innern und Dr. Höfeler unterstützten unser Bestreben. Der Hauptamt gebührt aber der nationalsozialistischen Bewegung, ohne deren siegreichen Durchbruch vor Jahresfrist wir mit unserem Plan, Anstellung eines chirurgischen Facharztes, nicht durchgedrungen wären.

Diese Verpflichtung war ein voller Erfolg. Das Vertrauen wuchs in allen Kreisen. Am 15. Januar 1934 ging ein jahrelanger in der Öffentlichkeit gehegter Wunsch in Erfüllung: ein Assistenzarzt konnte verpflichtet werden, der im Hause Wohnung hat und Tag und Nacht verfügbar ist. Das vergangene Jahr hat uns gezeigt, daß unser technisches Niveau, Einrichtungen, Instrumentensammlungen, aber auch die geschulten Schwestern auf der Höhe sind, um selbst schwierigsten Fällen gerecht zu werden. Zum Schluß hat Domänenrat Voos alle Anwesenden, soweit sie ihr Teil zur Verschönerung des Hauses beitragen können, dazu mitgeholfen, denn es geht nicht nur den raschen Ausbau des Krankenhauses, sondern auch Arbeit schaffen, die gerade hier im Bezirk Bruchsal so notwendig ist.

### Kleine Nachrichten

Blauenloch. (Dienstjubiläum.) Am 3. März feiert Pg. Wilhelm Dr. Hoffmann sein 30jähriges Dienstjubiläum als Reichensweiler bei der Reichseisenbahn.

Ku a. Rh. (Versammlung der K. S. G. a. g.) Am morgigen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus zum Lamm eine Versammlung der K. S. G. a. g. statt. Sämtliche Mitglieder, sowie alle Hand- und Gewerbetreibende, Gesellen und Lehrlinge sind eingeladen. Ein Redner der Ganamsleitung wird über wichtige Tagesfragen sprechen.

Durchschnitts-Ausgabe Januar	
Landesausgabe:	
Landeshauptstadt	22 400 G.
Mercur-Kundschau	5 800 G.
Aus der Ortenau	10 700 G. = 38 700 G.
Zweimalige Ausgabe:	
Landeshauptstadt	13 100 G.
Mercur-Kundschau	2 900 G.
Aus der Ortenau	5 300 G. = 21 100 G.
Zusammen: 59 800 G.	

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Reischeler  
 Chef vom Dienst: Karl Walter Giffert  
 Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Bellagen: Dr. Karl Reischeler, Für „Das badische Land“ und Heimatzeit: Wilhelm Teichmann, Für Kulturpolitik: Helmuth Hammer, Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert, Für Lokales: Hugo Böhler, Für Bewegung und Parteinarbeiten: Rolf Steinbrunn, Für Anzeigen: Helmuth Vehr, — Sämtliche in Karlsruhe.  
 Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe  
 Rotationsdruck J. J. Neff, Karlsruhe.

### Verordnung über die Ernennung von Bürgermeistern

Karlsruhe, 2. März. Durch eine Verordnung des Ministers des Innern wird folgendes bestimmt:

Eine Ernennung der Bürgermeister, befohlenen Gemeinderäte und Kreisvorsitzenden durch den Minister des Innern kann auch dann stattfinden, wenn eine ergebnislose Wahl nicht vorausgegangen, wenn aber mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß die Wahl ergebnislos sein oder zur Wahl eines nicht befähigten Bewerbers führen würde, oder wenn von der Durchführung der Wahl eine Störung der öffentlichen Ordnung oder eine sonstige Schädigung der öffentlichen Interessen zu befürchten wäre.

Die Anberaumung der Wahl eines Bürgermeisters, befohlenen Gemeinderates oder Kreisvorsitzenden darf nur nach vorheriger Genehmigung der Staatsaufsichtsbehörde erfolgen.

### Einsiedler festgenommen

Königsfeld (Amt Willingen), 2. März. Durch die Gendarmerie wurde ein in den 50er Jah-

ren stehender Waldbruder ausgehoben, welcher sich in den Wäldern nahe der badisch-württembergischen Grenze eine Hütte erbaut hatte und darin ein Einsiedlerleben führte. Seinen Lebensunterhalt bettete er sich in den Nachbargemeinden zusammen. Etwa 150 RM. Silbergeld hatte er an verschiedenen Stellen des Waldes vergraben. Er wurde vorläufig bis zur näheren Aufklärung über seine Vergangenheit im Bezirksgefängnis Willingen untergebracht.

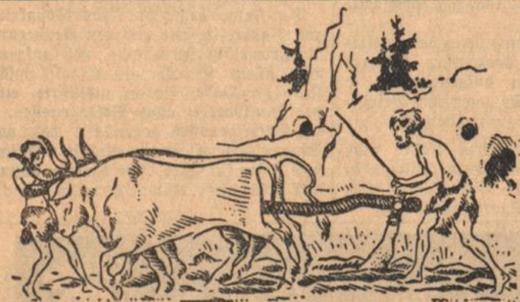
### Arbeiterkündigungsschutz bei der Kollnauer Baumwollspinnerei und Weberei

Karlsruhe, 2. März. Wie die Bezirksleitung der Deutschen Arbeitsfront Südwest mitteilt, hat nunmehr auch die Kollnauer Baumwollspinnerei und Weberei Arbeiterkündigungsschutz eingeführt. Demnach beträgt die Kündigungsfrist für Arbeitnehmer unter 40 Jahre 14 Tage, für Arbeiter, die über 40 Jahre alt und mindestens 5 Jahre ununterbrochen im Betriebe tätig sind, vier Wochen.

## Schon vor 4000 Jahren

pflügte der altgermanische Bauer sein Feld mit dem einfachen Hakenpflug, um Hafer zu säen. Damals fehlte die Hafermahlung bei keiner Mahlzeit. — Der Hafer ist die älteste Getreideart im nördlichen Europa. — Sehen Sie ihn auch wieder auf Ihren Küchensettel und essen Sie täglich die gefunden

## Knorr Haferflocken



Gratis erhalten Sie 1 Probepaket Knorr Haferflocken und auf Wunsch die Broschüre „Das Kind und seine Pflege.“ C.H.Knorr A.G. Heilbronn/W.

# Schwurgericht Offenburg

## Kinderstötung und fabel. Falschheid

Offenburg, 2. März. In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung hatte sich die 24 Jahre alte Barbara Kempf aus Messelried zu verantworten, die im Krankenhaus Offenburg beschäftigt war. Die K. hatte ein Verhältnis mit einem Messelrieder Burschen, das nicht ohne Folgen blieb. Da sie bereits einmal ein uneheliches Kind geboren hatte, war sie in großer Furcht, sie könnte nunmehr ihre Stellung verlieren. Das Kind brachte sie sodann heimlich auf dem Abort des Entbindungsheimes zur Welt und legte es in die Abortschüssel. Später nahm es die Angeklagte aber wieder heraus. Nach ihren Angaben soll das Kind schon tot gewesen sein. Das Gericht nahm an, daß sich die Angeklagte bei dem Tode des Kindes durchaus passiv verhalten habe und verurteilte sie zu drei Jahren Gefängnis, vier Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Der zweite Fall betraf den früheren Bürgermeister und Landwirt Georg B. aus Scherzheim. Der Angeklagte war früher Steuerbeamter, ließ sich aber ein Branntweinvergehen zu Schulden kommen, weshalb er auch bestraft wurde. Er erhielt seine Stellung gekündigt und gab sie auf. In einem Beleidigungsprozeß erklärte sodann der Angeklagte unter Eid, daß er noch niemals bestraft war und seine Stelle als Steuerbeamter zu Gunsten eines Kriegsschädigten freigemacht hätte. Das Gericht nahm in der heutigen Verhandlung aber keine bewusste Eidesverletzung an, sondern verurteilte den Angeklagten nur wegen schlüssigen Falschheid zu vier Monaten Gefängnis, wobei drei Monate auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurden. Der Angeklagte wurde auf freien Fuß gesetzt.

## Mehr Achtung vor der Heiligkeit des Eides

Freiburg i. Br., 2. März. Die Große Strafkammer Freiburg beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit einem Fall, der so recht zeigte, wie mit der Heiligkeit des Eides geradezu schändlich umgegangen wurde. In einer an sich geringfügigen Sache hatte der Kaufmann Johann Eugen D. aus Schüttern einen Mechaniker Paul L. von Basel am Tage vor einer Gerichtsverhandlung, in der dieser als Zeuge auftreten sollte, durch Suggestieren falscher Tatsachen und durch Unterschreift einer eidesstattlichen Versicherung so zu bestimmen gewußt, daß dieser in der Erkenntnis der Sachlage schwankend wurde und vor Gericht einen Falschheid ablegte. D. wurde wegen Verleitung zum Falschheid zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis abzüglich drei Monaten Untersuchungshaft verurteilt, L. wegen schlüssigen Falschheid zu fünf Monaten Gefängnis abzüglich sechs Wochen Untersuchungshaft. Ein dritter Angeklagter, der Hilfsarbeiter Josef M. aus Konstanz, der in diese Sache verwickelt war, erhielt wegen falscher Angaben sechs Wochen Gefängnis.

## Gründungsstangung des Kreisverbandes Baden-Süd des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller

In einem Hörsaal der Universität Freiburg fand in Anwesenheit zahlreicher Schrift-

steller von Mitgliedern des Reichsverbandes der Deutschen Presse und Wissenschaftlern die Gründung der Kreisgruppe des RDS Baden-Süd statt. Infolge des stark einsetzenden Schneesturms waren die mit dem Auto unterwegs befindlichen und zu dem Gründungsakt erwarteten Reichsverbandsführer Otto Göh, Stöffregen, Hans Richter und Generalsekretär Linhard nicht eingetroffen. Kreisverbandsführer Schriftsteller Karl Willy Straub begrüßte die Anwesenden und sprach über den Zweck der Neuorganisation aller Schreibenden deutschen Menschen im RDS. Er behandelte besonders auch die Notwendigkeit der Erfassung des wissenschaftlichen Fachschriftstellers, der es am schwersten habe, das liberalistische Gedankengut über Bord zu werfen.

Den Hauptteil des Abends bestritt ebenfalls der neue Leiter des RDS Baden-Süd, Pg. Straub mit einer kulturpolitischen Betrachtung „Baden und die Westmark“, über die wir noch berichten werden.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Förderer unserer deutschen Kultur schloß Pg. Straub die Tagung.



Feldarbeit im März

In vielen Teilen unseres Landes liegt noch schmelzender Schnee in großen Flecken auf den Feldern. Aber schon sind Tausende fleißiger Hände bereit, mit der Frühjahrsbestellung zu beginnen, und den großen Kampf des Menschen mit der Natur um den Ertrag des Feldes wieder aufzunehmen.

# Die Arbeitsbeschaffung in Ettlingen

Ettlingen, 2. März. Die Arbeitsbeschaffung hat hier mit einer großen öffentlichen Kundgebung begonnen, in der Kreisleiter Pfeifer und Bürgermeister Krafft sprachen. Es sind be-

reits ansehnliche Arbeiten ganz oder teilweise durchgeführt worden, so die Regulierung des Erlengraben mit einem Gesamtaufwand von 45 000 RM. bei 6 000 Tagewerken, die Regulierung des Malcher Landgrabens mit einem Aufwand von 300 000 RM. (hieran sind 8 Gemeinden beteiligt, es handelt sich um die Entwässerung von 870 Hektar Wiesengelände), sowie die Kanalisation, die einen Aufwand von 900 000 RM. erfordert und zur Hälfte bereits durchgeführt ist. Geplant sind außerdem die Entwässerung von Wiesengelände von der Vermarkung Wolfartsweier bis Bruchhausen (12 000 Tagewerke, 108 000 RM. Aufwand), Kanalisation in verschiedenen Straßen der Alt- und Neustadt (110 000 RM.) usw. Das Handwerk wird mit Aufträgen im Gesamtbetrag von 200—250 000 RM. bedacht werden, wovon 84 000 RM. auf Arbeiten an häuslichen Gebäuden entfallen. Zur Förderung des Banes von Eigenheimen gibt die Stadt den Quadratmeter in den besten Lagen um 4 RM. ab. Durch den freiwilligen Arbeitsdienst werden in allen Teilen des Stadtwaldes neue Waldwege angelegt. Die Kosten dafür (40 000 Tagewerke) sollen durch einen außerordentlichen Holzschlag zur Hälfte in diesem, zur Hälfte im nächsten Jahre aufgebracht werden. Man hofft mit obigen Arbeiten, die einen Gesamtaufwand von 588 000 RM. beanspruchen, 200 bis 300 Arbeitslose in Brot und Verdienst zu bringen. Gegenwärtig zählt man noch 418 Arbeitslose in Ettlingen.

Um den Fremdenverkehr zu fördern, soll zur Zeit der Pfirsichblüte ein Blüthenfest stattfinden. Von privater Seite wurden aus eigener Kraft für die Arbeitsbeschaffung 120 000 RM. aufgebracht.

# Schulung zu neuer Berufstätigkeit

## Elektro-Schweißkurs des Landesgewerbeamts in Schwellingen

Schwellingen, 2. März. Auf Anregung der Ortsgruppe Schwellingen der R.S.-D.A.P. veranstaltet das Badische Landesgewerbeamt im Reichsbahnausbesserungswerk in Schwellingen einen 6wöchigen Elektroschweißkurs für Erwerbslose. Die Durchführung eines solchen Kurses war um so dringender, als in der Tat gerade im Bezirk Schwellingen die Nachfrage nach tüchtigen Schweißern, insbesondere Lichtbogenschweißern besonders stark war. Die steigende Anwendung der Schweißtechnik nimmt ihren Einfluß auf die Wirtschaft unverkennbar in Folge neuer Konstruktionen, vereinfachter Herstellung, der seltener anzutreffenden Nietungen und der Umstellungen im Kesselschmiedebetriebe und Apparatebau. Mit Freude kann berichtet werden, daß bereits eine Anzahl der neu ausgebildeten Lichtbogenschweißer Arbeit gefunden hat; auf Grund der in den Kursen erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten.

In entgegenkommender Weise wurden für die Abhaltung des Kurses von der Reichsbahndirektion Karlsruhe und dem Schwelinger Reichsbahnausbesserungswerk außer der Werkstätte sämtliches Werk- und Rüstzeug für die

Schweißer zur Verfügung gestellt. Vier vollständig eingerichtete Schweißzelle mit 4 Schweißgeneratoren boten den Kursteilnehmern die Möglichkeit die Nebungsarbeiten auf das gründlichste auszuführen.

Der Fachlehrer des Kurses, Reichsbahnobersekretär Godenschweiger, unterstützt durch 2 Elektroschweißer des Ausbesserungswerkes unterwies theoretisch und praktisch die Kursteilnehmer in klarer leichtverständlicher Weise in dem interessanten Gebiete des elektrischen Lichtbogenschweißens.

Nachdem das Fleßen und Falten des Lichtbogens gründlich geübt wurde, wurde mit dem Auftragen von schmalen und breiten Schweißraupen auf waagrechter und senkrechter Platte begonnen. Stumpfstoß- und Winkelstoßschweißungen, Ueberlappschweißungen, Auftragschweißungen neben- und übereinanderliegender Raupen, 3- und Bördelstoß an dünnen Blechen, Schweißungen von Kreisnähten und Rundnähten und ganz besonders Ueberkopfschweißungen wurden in eingehender Weise geübt. Ebenso wurden Hinweise gegeben für Ausführung von Gußschweißungen.

## Neuer Führer des Bezirkes Südwest der Deutschen Angestelltenchaft

Karlsruhe, 2. März. Infolge der bekannten Umgestaltung innerhalb der Deutschen Arbeitsfront hat der Bezirksleiter Südwest der D.A.G., Pg. Fritz Platner, seine Tätigkeit als Bezirksvorsitzer Südwest des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes nunmehr beendet. Zu seinem Nachfolger wurde mit Zustimmung des Führers der Deutschen Angestelltenchaft, Forster, und des Reichsstatthalters Wagner der bisherige Geschäftsführer Pg. Eduard Mentj ernennt.

## Bürgermeister Weber-Busenbach beurlaubt

Busenbach, Bez. Ettlingen, 2. März. (Drahtmeldung des „Führer“) Gestern wurde Bürgermeister Weber auf Grund des Befehles zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums durch Verfügung des Bezirksamts Ettlingen von seinem Amt beurlaubt. Weber ist in letzter Zeit wiederholt durch Nebereien aufgefallen. So äußerte er dieser Tage „In Busenbach gibt's überhaupt keinen einzigen überzeugenden Nationalsozialisten. Ich bin auch keiner.“

## Kindertransporte

Am Dienstag, den 6. März 1934, abends 7.27 Uhr, kehren die von der R.S.-Volkswohlfahrt, Gausführung Baden, Abteilung Erholungs- und Pflege, im Kindererholungsheim Katharinenhöhe bei Schönwald/Schw. untergebrachten 44 Kinder nach sechswochenlicher erfolgreicher Kur zurück.

Am Freitag, den 9. März 1934, vormittags 9.35 Uhr, gehen in das genannte Kindererholungsheim wieder 44 Kinder zu einer sechswochenlichen Erholungsstur ab.

## Schneebericht

Altkönigsberg: trockener Nebel, — 2 Grad, 30 Zim., Pulver, Schi sehr gut.  
Reichen-Weinert-Geb.: bewölkt, — 7 Grad, 45 Zim., Pulver, darauf neu 20 Zim., Schi sehr gut.  
Blauen: Regen, — 5 Grad, 40 Zim., Sport gut.  
Bühlhöhe-Böttig-Graben: heiter, 0 Grad, 25 Zim., Pulver, Schi gut.  
Feldberg (Schwarzwald): heiter, — 5 Grad, 55 Zim., Pulver, Schi sehr gut.  
Freudenstadt: bewölkt, — 1 Grad, 6—8 Zim., verdaulich, Schi beschränkt.  
Garmisch: heiter, — 3 Grad, 25 Zim., darauf neu 5 Zim., Pulver, Sport gut.  
Gerrenab-Döbel: trockener Nebel, — 1 Grad, 15—18 Zim., verdaulich, darauf Pulver, Schi und Nebel gut.  
Hinterzarten: bewölkt, — 2 Grad, 3 Zim., Pulver, Schi beschränkt.  
Kornsteden-Blumensee: trockener Nebel, — 3 Grad, 70 Zim., Pulver, Schi sehr gut.  
Kundsch-Untermatt: bewölkt, — 2 Grad, 55 Zim., Pulver, Schi sehr gut.  
Kaltenbrunn-Kohl: bewölkt, — 4 Grad, 50 Zim., darauf neu 20 Zim., Pulver, Schi gut.  
Kniebis: bewölkt, — 2 Grad, 50 Zim., darauf 10 Zim., Pulver, Schi sehr gut.  
Neustadt (Schwarzwald): nasser Nebel, 0 Grad, 10—15 Zim., Pulver, Schi, Nebel ziemlich gut.  
St. Blasien: bewölkt, — 1 Grad, 12 Zim., darauf neu 2 Zim., Pulver, Schi ziemlich gut.  
St. Georgen (Schwarzwald): bewölkt, — 1 Grad, 12 Zim., darauf neu 5 Zim., Sport beschränkt.  
Schauinsland: trockener Nebel, — 1 Grad, 30 Zim., darauf neu 5 Zim., Schi, Nebel sehr gut.  
Schönwald-Schonach: trockener Nebel, — 3 Grad, 30 Zim., darauf neu 5 Zim., Pulver, Sport beschränkt.  
Tübingen: bewölkt, — 2 Grad, 5—10 Zim., Pulver, Schi ziemlich gut, Eis sehr gut.  
Tödtmoss: leichter Schneefall, — 4 Grad, 15 Zim., Pulver, Sport sehr gut.  
Trieberg: nasser Nebel, + 1 Grad, 8 Zim., darauf neu 3 Zim., Sport beschränkt.

# Die Pferdeezucht in Nordbaden

## Jubiläums-Fohlenmarkt in Sinsheim

Sinsheim a. d. Elsenz, 2. März. Für den ganzen Kraichgau ist der Sinsheimer Fohlenmarkt, der alljährlich am ersten Donnerstag im März stattfindet, das Ereignis des Jahres. So kamen auch am gestrigen Donnerstag die Bauern nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern auch aus benachbarten Amtsbezirken und aus dem Odenwald, diesmal in besonders großer Anzahl, weil es galt, den 30. Sinsheimer Fohlenmarkt würdig zu feiern.

Der Verband unterbadischer Pferdeezucht-Gewerkschaften, der 1896 in Mosbach gegründet wurde, ist der größte und bedeutendste Pferdeezuchtverband Badens.

Vormittags um 8 Uhr begann der Anstich der Fohlen, dann wurde die Prämiierung vorgenommen. Mit dem Marktbeginn um 10 Uhr setzte langsam starker Besuch ein, und es entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft.

Die Vorstellung der Zuchtstämme gab ein Bild von dem hohen Stand, den die Zahl mitteilbarer Halbbluts in Nordbaden erreicht hat.

Für die Allgemeinheit kam die Bedeutung des Jubiläumsmarktes in einem schönen Festzug zum Ausdruck, der sich am frühen Nach-

mittag durch die reich besagten Straßen des Städtchens bewegte. Man sah Gruppen verschiedenster Art, Jungbauern, Arbeitsdienst, Forstleute und Handwerker. Die deutschen Märchen und Sagen wurden in hübschen Zusammenstellungen vorgeführt. Originell war das Sinsheimer „Bürgermilitär“ in seinen farbenfrohen Uniformen, mit der alten Fahne von 1890. Die Zuschauer hatten nochmals Gelegenheit, in dem Zug die prächtigen Zuchttiere zu bewundern.

Im Laufe des Nachmittags fand im Stadtparksaal eine Ausführung deutscher Volkslänze statt, während auf dem Robert-Wagner-Platz die Stadtkapelle ein Standkonzert bot. In Verbindung mit dem Fohlenmarkt wurden noch eine Ausstellung landwirtschaftlicher Geräte und die übliche Lotterie veranstaltet, bei der neben Sach- und Geldgewinnen eine Anzahl Fohlen ausgelost wurden. Da mit dem Fohlenmarkt auch der Sinsheimer Frühjahrsmarkt verbunden war, entwickelte sich auf dem Marktplatz ein reger Messebetrieb mit allerlei Volksbelustigungen. Deftlicher Tanz im Stadtparksaal beschloß den Jubiläumsmarkt und das Bauerntreffen.

# Rud. Hugo Dietrich

Spezial-Abteilung

für elegante Herrenkleidung für Straße, Sport und Gesellschaft

bittet um Ihren Besuch zur Besichtigung der  
neü eingetroffenen Anzugs-Stoffe  
und der neuen Frühjahrs-Mäntel!

„Der Führer“

Samstag, 3. März 1934, Folge 61, Seite 7

# Großzügige familienpolitische Tat der deutschen Ärzteschaft

O Berlin, 2. März. Die Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands hat soeben eine Familienlasten-Ausgleichskasse eingeführt, die aus mehreren Gesichtspunkten heraus größtes Interesse beanspruchen kann.

Die Erkenntnis, daß gerade die deutschen Ärzte in der Familienpolitik richtung- und beispielgebend voranzugehen haben, veranlaßte den Führer der Deutschen Ärzteschaft, Dr. Wagner, und das Reichsarbeitsministerium, das nachstehend darzulegende Ausgleichskassenystem zu verwirklichen.

Das System ist gewiß in manchen Punkten noch nicht vollkommen, muß aber im Augenblick als das allein mögliche angesehen werden. Es wird von der Ärzteschaft aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln durchgeführt und strebt einen Ausgleich innerhalb des Berufsstandes an. Die neue Regelung, die am 1. April 1934 in Kraft treten wird, beruht auf Bemühungen, die seit langem von der neuen Führung der deutschen Ärzteschaft ausgehen.

Die Grundzüge der Neuregelung sind im wesentlichen folgende:

Bei der Hauptgeschäftsstelle der Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands wird eine „Ausgleichskasse“ errichtet. Diese gliedert sich in die „Familienlastenausgleichskasse“ und in die „Ärztliche Ausgleichskasse“ für Notstandsgebiete.

Die letztere hat den Zweck, durch Unterstützung der Kassenärzte in wirtschaftlich notleidenden Gebieten die ärztliche Hilfe der Bevölkerung sicherzustellen. In manchen Gebieten Deutschlands sind die Ärzte nicht mehr in der Lage, ihre Tätigkeit am Praxisort fortzusetzen. Deshalb tritt überall dort, wo keine genügende Erhaltungsgelände mehr gegeben ist, eine Verweisung der Ärzte ein. Andererseits ist aber gerade in diesen Gebieten eine ärztliche Hilfe ein besonderes Erfordernis, dem der ärztliche Stand auch im Interesse der heutigen Bauernpolitik entgegenkommen will.

Aus diesem Grunde wird vom 1. Januar 1934 ab von sämtlichen Honoraren, die die Kassenärzten an die Ärzte zu leisten haben, 1 v. H. an die Hauptgeschäftsstelle der Kassenärztlichen Vereinigung abgeführt. Aus der „Ausgleichskasse“ für Notstandsgebiete erhalten die Ärzte sodann Zuschüsse, die einen unterstützungsbedürftigen Arzt in Notstandsgebiet innewohnen.

Die „Familienlastenausgleichskasse“ dient nun andererseits dazu, bei der Verteilung des Kassenarzthonorars, die für das ganze Reich von einer Stelle aus geleistet wird, lindernde Ärzte besonders zu berücksichtigen.

Vom 1. Januar 1934 ab führen sämtliche Orts-, Betriebs-, Innungs- und Erbschaften 3 v. H. und sämtliche Landkrankenkassen 2 v. H. der von ihnen für die Kassenärzte zu zahlenden

Bergütungen an die Hauptgeschäftsstelle der Kassenärztlichen Vereinigung ab. Mit dieser Verwaltungsmaßnahme ist die Teilnahme der Krankenkassen an dem Ausgleichssystem erschöpft. Aus den auf diese Weise sich ergebenden Beträgen zahlt die zentrale Familienlastenausgleichskasse vom 1. April 1934 ab an alle Ärzte, die Mitglieder der Kassenärztlichen Vereinigung sind und drei und mehr Kinder haben, für jedes dritte und weitere Kind monatlich den Betrag von 50 RM.

unmittelbar aus. In Frage kommen nur Ärzte, die als Kassenärzte eine jährliche Einnahme von mindestens 1000 RM. haben. Der Zweck ist der, für die Ärzteschaft den Willen zum dritten und folgenden Kinde als unbedingt notwendig hinzustellen. Bisher können

lediglich 5-8 v. H. der Arztfamilien als kinderreich bezeichnet werden.

Vorläufig werden etwa 7500 Ärzte mit vier und mehr Kindern Vorteil von dieser Regelung haben.

Die Zuschüsse werden bis zum 21. Lebensjahr geleistet, und zwar für eheliche und uneheliche Kinder in gleicher Weise, soweit der Arzt unterhaltspflichtig ist.

Das für die Ärzte eingeführte System des Lastenausgleichs ist bestrebt, zwei Grundzüge in Anwendung zu bringen, die im Anfang Erstaunen erregen mögen, für deren Verwirklichung aber gute Gründe sprechen.

Erstens werden die Zuschüsse nicht in einem prozentualen Verhältnis zu den allgemeinen

## Das neue Sozialversicherungsgesetz

Einfach und vollständig! - Staatssekretär Krohn über die Reform

\* Berlin, 2. März. Demnächst werden die maßgebenden Instanzen sich mit der Reform der Sozialversicherung in Deutschland befassen. Als eine wesentliche Materialgrundlage für diese Arbeiten sind sehr ausführliche Darlegungen zu betrachten, die der Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium, Krohn, als Unterlage für den Umbau der Sozialversicherung in der Zeitschrift „Die Reichsversicherung“ veröffentlicht. Der Staatssekretär bemerkt einmütig, daß die Reichsregierung

zunächst die Gefahren für den Bestand der Sozialversicherung beseitigen möchte und daß eine Veröffentlichung der geltenden Leistungsvorschriften der Renten in neuer übersichtlicher Form demnächst folgen werde.

Zurückgestellt war der organisatorische Umbau der Sozialversicherung, der nun im Vordergrund des Interesses steht. Der Staatssekretär zeigt dann auf, daß gegenwärtig die reichsrechtliche Sozialversicherung in ihrem Aufbau sehr zerstückelt ist, und daß wir, abgesehen von der Arbeitslosenversicherung, fast 7000 Einzelversicherungsträger hätten.

Nach das Reich, die Reichsnatur der Versicherungsträger sei unübersichtlich bzw. uneinheitlich. Der Staatssekretär weist dies durch eine Darstellung des geltenden Rechtes der Krankenversicherung, Unfallversicherung und Rentenversicherung eingehend nach, wobei er gleichzeitig deren enorme Bedeutung aus der riesigen Zahl der ihnen anvertrauten Volksgenossen ableitet. Die Träger der Krankenkassenversicherung a. V. betragen a. V. 1932 rund 18,7 Millionen, die der Unfallversicherung 24 Millionen Personen, während in der Invalidenversicherung gegenwärtig rund 18

Millionen Personen versichert sind und in der Angestelltenversicherung rund 3 Millionen. Der Ausbau der Sozialversicherung sei so unübersichtlich, daß vielfach auf Ueberschneidungen erfolgten. Die Zahl der Beamten und Angestellten der Sozialversicherung beziffert der Staatssekretär mit 45 bis 50 000. Eine Zusammenfassung der einzelnen Zweige nach oben sei kaum vorhanden.

Bei einer Würdigung der Lage erklärt der Staatssekretär u. a., daß es billiger sei, wenn die Leistungen den Bedürfnissen angepaßt werden, und daß daher gekürzt werden müsse, ob nicht noch mehr als bisher der Lage des einzelnen Standes Rechnung getragen werden könne. Andererseits müßten die Versicherungsträger eng zusammenarbeiten. So sei die Befämpfung der Volkstrankheiten gemeinsame Aufgabe verschiedener Versicherungszweige. Alle Versicherungsträger würden sich dem bevölkerungspolitischen Programm der Reichsregierung einfügen müssen. Weiter hält der Staatssekretär eine stärkere Verteilung der Belastung im Interesse wirtschaftlich schwächerer Versicherungsträger für erwünscht, sowie eine möglichst einheitliche und praktische Beitragseinzahlung. Da Vorbeugung und Wiederherstellung in allen Versicherungszweigen immer stärker in den Vordergrund rücken, übernehme auch die deutsche Ärzteschaft einen immer wichtigeren Anteil an den Aufgaben der Sozialversicherung, der befähigt werden müsse. Es gelte, in erster Linie ein übersichtliches, einfaches und vollständiges Recht in der Sozialversicherung zu schaffen. Die Ergebnisse könnten zu einer Lastenentlastung oder Leistungsverbesserung führen. Das neue System werde sich in den einheitlichen Aufbau des neuen Reiches einfügen.

Einnahmen gewährt, sondern unabhängig von diesen Einnahmen für jeden Arzt in gleicher Höhe, nämlich in Höhe von 50 RM. für jedes zuschlagsberechtigte Kind. Als Grund hierfür wird angegeben, daß die Schicht der Ärzte als ein kulturell so einheitlicher Kreis angesehen werden muß, daß gleiche Zulagen zum Einkommen gerechtfertigt sind. Es wäre ohne Frage verfehlt, wollte man einem Arzt mit einem Einkommen von 20 000 RM. die fünffache Zulage des Arztes mit einem Einkommen von 4000 RM. gewähren.

Zweitens wird nicht, wie es gewöhnlich bei allen Vorschlägen zur Einführung von Ausgleichskassen empfohlen wird, allein dem Kinderarmen eine unmittelbare Last zugunsten der Kinderreichen auferlegt. Die Vorschläge, die die Kinderlosen besonders belasten wollen, sind theoretisch vielleicht richtig, haben aber den Nachteil, daß man den Nachwuchs, der noch ledig ist, aber gern heiraten möchte, mit einer derartigen Last belegt, daß die Geschlechtsung erschwert wird. Würde man den jungen Ärzten Abzüge von 20-30 v. H. zumuten, wie es bei einem solchen System gewiß nötig wäre, so würde man gerade das Gegenteil von dem erreichen, was man eigentlich will. Deshalb wurde der Weg gewählt, daß die Gesamtheit der Ärzte unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit des einzelnen die Lasten trägt.

Mit einer Differenzierung der Besteuerung allein würde der gleiche Erfolg nicht zu erreichen sein, denn zur exakten Erhebung und Verteilung wäre ein kostspieliger Verwaltungsapparat notwendig.

Wir haben es bei der neuen Regelung mit einem kombinierten System zu tun, bei dem eine prozentuale Besteuerung jedes einzelnen als Teil der Gesamtheit in eine Wechselwirkung zu den letzten Zulagen vom dritten Kind an tritt.

Die organisatorisch-technische Seite der neuen Familienlasten-Ausgleichskasse bereitet keine übermäßigen Schwierigkeiten. Die Zentralfstelle verwaltet und verteilt die Gelder selbst und stützt sich nur auf statistischen Gründen auf die Mittel der Verwaltungsstellen der Kassenärztlichen Vereinigung. Die Verwaltungsarbeit verfährt verhältnismäßig einfach zu werden.

## Das erste Arbeitslager in Polen

Warschau, 2. März. (Eigene Meldung.) Nachdem die zuständigen Stellen die Vorarbeiten für die Errichtung des freiwilligen Arbeitsdienstes beendet haben, wurde das erste polnische Arbeitslager im Dombrowauer Gebiet eröffnet. In den Vorschriften dieses ersten polnischen Arbeitsdienstlagers heißt es, daß Jugendliche vom 17. Lebensjahr an im freiwilligen Arbeitsdienst in die Dienstleistung einberufen werden können. Vor seiner Einstellung muß sich jeder Jugendliche einer eingehenden ärztlichen Untersuchung unterziehen. Die Arbeitsfreiwilligen erhalten für jeden Arbeitstag außer freier Verpflegung 50 Groschen Lohn. Ferner ist ihnen eine monatliche einmalige Zulage von 5 Zloty ausbezahlt worden. Sehr wahrscheinlich werden demnächst weitere Arbeitsfreiwillige eingestellt werden, wodurch die Errichtung neuer Arbeitslager erforderlich werden wird.

## Wie ein Hauptwerk der französischen Ostbefestigung aussieht

Im Rahmen des gewaltigen Ringens um Ätzing, Württemberg und Gieselerstellung, in dem der fünf des französischen Volkes nach Sicherheit alle Württemberg vorläufig überläßt, ist der folgende Abschnitt über die französische Grenzbesetzung außerordentlich lehrreich. Wir entnehmen ihm den neuen Aufbau „Ätzing und Württemberg“ von der Zeitung „E. S. Mittler & Sohn, Berlin“ 24. 68 in erweiterter Form herausgegeben hat. (Nacht. 24. 11., Seiten 14.-)

Die Hauptwerke der französischen Ostbefestigung sind reicher und schwerer bewaffnet als die vorhergehenden und liegen dem Gelände entsprechend a. V. alle 9 bis 12 Kilometer. Ausmaße, Stärke der Werke gehen oft ineinander über. Sie sind verstreut, je nach Zahl und Schwere der Geschütze, nach den dadurch bedingten Ausmaßen, ihrem Preis, nach der Stärke der Befestigung, dem Umfang der Kasernen, der Magazine und der Länge der unterirdischen Verbindungen. Nach Culmann liegen schätzungsweise 3 Hauptwerke im Abschnitt der unteren Vogesen, 8 bis 10 im Mosellabschnitt.

Zu einem Hauptwerk gehören: Panzertürme, Planierungsanlagen, Minenstollen für den Minierkampf, Anlagen für die Luftabwehr, eine Kaserne, unterirdische Verbindungen und Hindernisse.

Die Anlagen werden aus Eisenbeton und gewöhnlichem Beton ausgeführt und erhalten, wie vor dem Weltkrieg, in vielen Fällen noch eine Steinpackung von 4 Meter Tiefe in der Front vorgelagert. Auch die Fundamente werden durchgehend in großer Stärke betoniert. Die Stärke der Decken in Beton wechselt von 2 Meter bis 12 Meter in einzelnen Fällen. Die in der Erde geschützten Bände erhalten in der Front eine Stärke von 2,5 Meter bis 5 Meter, nach rückwärts 2 Meter. Die Beton-Fundamente sind 1,5 Meter dick. Die Ausdehnung eines obrage puissant wechselt von 2 Kilometer Breite und 8 Kilometer Tiefe bis 200 Meter Breite und 500 Meter Tiefe.

Sämtliche Anlagen im obrage puissant haben

gen unterirdisch durch bombensichere Gänge zusammen.

Die Panzertürme werden ähnlich wie vor dem Krieg, feststehend mit Schützen, drehbar um 360 Grad oder drehbar und senkbar hergestellt. Der feste Aufbau und einfach drehbare Turm bildet die Regel. Die Stärke der Panzertürme von 1. M. G. Panzertürmen beträgt 25 Ztm. besten Stahls.

Auf der Innenseite ist oft eine Nadelstahlhaut zum Schutz gegen abpringende Splitter angebracht. Der Durchmesser beträgt 1,75 Meter, das Gewicht 15 bis 18 T. Geschütze für leichte Artillerie 7,5 Ztm. und Schnellfeuerkanonen von 6,5 Ztm. haben eine Deckenstärke von 30 Ztm. und einen Durchmesser von 2,10 Meter. Die neueste Erfindung eines italienischen Offiziers, Panzertürme zu federn, um die Aufschlagkraft zu vermindern, ist gleichfalls ausgenutzt. Sie sind im Gegensatz zu den Bauten vor dem Weltkrieg sehr weiträumig eingerichtet und bieten Platz für Kartentische, Schreibpulte und Fernsprecher, haben bequeme Sessel und Aufleger für die Füße, so daß eine langandauernde Beobachtung und schnelle Uebermittlung der Beobachtungsergebnisse sichergestellt ist. Sie werden oft als Gefechtsstände ausgenutzt.

Die Artillerietürme haben einen Durchmesser von 5 Meter und eine Panzerdeckendicke von 50 Ztm. Die Decke ist meist dreiteilig, jeder Teil wiegt über 50 T. Die Teile werden durch starke Bolzen zusammengehalten. Diese Türme sind drehbar und versenkbar, und haben eine Höhe von 3,50 Meter. Soweit Steilfeuergeschütze in Frage kommen, sind sie tief im Boden versenkt. Ihre Schächte reichen 40 bis 50 Meter tief in die Erde. Die Decke aus Beton hat eine Stärke von 12 Meter. Das Bauwerk ragt nicht über 0,5 Meter über die anliegende Geländeoberfläche hinaus.

Die Planierungsanlagen nehmen M. G. und Geschütze auf und schließen aus Weichenarten oder Panzerschichten. Oft sind die Waffen zu zwei Rängen gekoppelt. Derartige Planierungsanlagen werden oft zu mehreren vereinigt.

Der Franzose rechnet bei Angriffen gegen befestigte Abschnitte mit S o n d e r a n g i f f -L a m p f a n g e n, welche mit Geschützen bestückt und 9 Ztm. stark gepanzert sind.

Gegen diese Kampfwagen kann das in einem Turm oder in einer Kasematte fest eingebaute Kampfwagenabwehrgeschütz nicht ausrichten. Es muß beweglich gehalten werden. Es muß blickartig aus seinem Versteck zum Gegenangriff vordringen und mit Schnellfeuer im direkten Nichten den feindlichen Kampfwagen erledigen. Hierzu wird ein Fechtungskampfwagen für die befestigten Abschnitte mit großer Geschwindigkeit, leichter Panzerung und Schnellfeuergeschütz von Kaliber 8,5 Ztm. für nötig gehalten. Der Angriff von Bombenfliegern gegen ständige Werke wird nicht gefürchtet. Die Eindringungstiefe von Bomben in Beton ist bei der geringen Endgeschwindigkeit, mit der die Bombe das Ziel trifft - bei 2000 bis 3000 Meter Höhe 140 bis 245 m/Sec. - gering. Als gefährlicher gelten die Aufklärungs- und Artillerieflieger, welche Luftbilder aufnehmen und die Artillerie einschleichen gegen Anlagen, die feindlicher Beobachtung entzogen sind. Gegen sie werden außer der angriffsweisen Abwehr durch Kampfflieger Flugabwehrgeschütze mit einer Spermbalistik bis zu einer Höhe von 3500 Meter für zweckmäßig gehalten. Jenseits dieser Höhe ist gute Beobachtung und Luftbildaufnahme nicht mehr möglich.

Die inneren Einrichtungen eines Werkes umfassen die Kasernen, den Gefechtsstand der Führung und den der Feuerleitung, eine Nachrichtenzentrale, Magazine und Maschinenräume, außerdem Maßnahmen zur zähen abgrenzung der Verteidigung.

Die Kasernen liegen tief, oft 50 Meter und mehr unter der Erde und sind mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet. Sie haben Betten, Kammern für Offiziere, Küchen, Büros und Magazine. Munitionsmagazine, Zisternen und Maschinenräume sind vorhanden. Die Maschinen erzeugen elektrisches Licht, das für Beleuchtung des Werkes und des Vorfeldes bestimmt ist. Auch Pumpen für Wasserförderung und Entwässerung werden elektrisch betrieben. Die Haupt-

aufgabe des elektrischen Stromes liegt in der Lüftung und Gasabwehr. Das ganze Werk liegt unter einem Ueberdruck, der das Eindringen von Gasen verhindert.

In den Werken befinden sich auch elektrische Aufzüge, welche ganze Feldbahnen und einzelne Geschütze heben und senken können.

Die unterirdischen Verbindungen im Werk von den einzelnen Kampfräumen zur Führung und Feuerleitung sind ein wesentlicher Bestandteil des neuzeitlichen französischen Werkes. Sie sind alle bombensicher und liegen mit ihrer Decke mindestens 10 Meter unter der Erdoberfläche.

Der Eingang zu einem Werk liegt im Durchschnitt 500 Meter rückwärts, an einer der feindlichen Einwirkung weniger zugänglichen Stelle und führt unterirdisch in breiten und geräumigen Tunneln in bombensicherem Ausbau zum Werk. Die Breite läßt die Anlage von Feld- und Förderbahnen, bei wichtigen Werken von Vollbahnen, zu. Jede unterirdische Verbindung ist zur zähen, abschnittswise Verteidigung eingerichtet. Schon der Eingang wird durch festlich eingebaute flankierende 1. M. G.-Schartenstände geschützt. Im Innern befindet sich ein tiefer Graben, den eine im Ernstfalle hochgezogene Zugbrücke überbrückt. Das Gefälle der Stollen neigt sich an allen Abzweigungs- und Verteilungspunkten senkrecht, damit dort hin schafftes Gas und brennendes Del (Flammenwerferfüllungen) abgezogen werden kann. Der Flammenwerfer wird zur Nahverteidigung ebenso verwendet wie die M. G.-Pistole.

Die große Bedeutung, welche die Franzosen dem Nachschub beimessen, ist aus den sehr großen Ausgaben zu ersehen, vor denen sie nicht zurückgeschreckt sind. Sie haben bombensichere unterirdische Vollbahnlinien gebaut, welche parallel zur Front, die Abschnitte verbinden, durch Berge und unter Flüssen hindurchführen. Auch unterirdische Rangierbahnhöfe und große Hauptmagazine für Munition, Betriebsstoffe und Verpflegung sind gebaut. Von den Hauptlinien zweigen unterirdisch kleinere Linien für Feldbahnbetrieb ab. Diese dienen der Zuführung zur Front.

„Der Führer“

# Aus der Bewegung

## „Mutter und Kind“

Die Aufbauarbeit des Staates aus dem Volk heraus

Das gewaltige Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist noch in vollem Gange, da beginnt die N.S.-Volkswohlfahrt mit einer neuen großen Hilfsaktion: „Mutter und Kind“. Überall in der Welt werden die Erfolge des nationalsozialistischen Kampfes gegen Hunger und Erwerbslosigkeit, gegen Not und Elend, die nach Jahren und Jahrzehnten des Versagens der liberalen Staatsführung errungen worden sind, anerkannt. Nun soll eine ganz neue, ebenso gewaltige Aktion auf einem Gebiete Abhilfe schaffen, wo das Versagen des vergangenen Systems noch deutlicher und in seinen Wirkungen noch vernichtender gewesen ist.

Die Grundbegriffe allen Menschentums, der Gesundheit jeden Volkstums: Familie, Ehe und Mutterchaft sind durch den Marxismus systematisch zerstört und zerstört worden. Eine Anzahl zersetzender Schriften, zum Teil unter dem Deckmantel der Wissenschaft, wurden verbreitet, ohne daß der Staat es für nötig hielt, dagegen vorzugehen. Ja, die die damaligen Regierungen tragenden Kräfte und Gruppen waren zugleich auch die eigentlichen Träger dieser beispiellosen Zersetzungspropaganda, die mit dem Namen Magnums Hirshfeld verbunden ist. Der Staatsapparat wurde, wie das Beispiel der roten Schulverwaltung in Berlin ersprechend gezeigt hat, für die Vererbung der Jugend im gleichen Sinne mißbraucht. Eine der ersten Taten der nationalsozialistischen Revolution war es, daß sie diesen Schmutz, der sich im vergangenen System aufgehäuft hatte, aufzuräumte.

Die Aktion „Mutter und Kind“ soll hier nun wieder aufbauen und die Schäden, die in den zurückliegenden Jahrzehnten im deutschen Volke angerichtet worden sind, beseitigen.

Ausgehend von der Grundlehre des Nationalsozialismus, daß unser Leben seinen tieferen Sinn erst dann erfüllt, wenn es Dienst an der Gemeinschaft ist, — für die Frau aber ist der höchste Dienst am Volke die Mutterchaft — will die N.S.-Volkswohlfahrt eine ähnliche großartige Aktion, wie sie das Winterhilfswerk darstellt, zum Schutz und zur Hilfe für Mutter und Kind aufziehen. Genau so wie im Kampf gegen Hunger und Kälte die Maßnahmen des Staates allein nicht den vollen Erfolg erzielen konnten, sondern die Kraft des ganzen Volkes und jedes Einzelnen eingespannt werden mußte, in dem großen Dienst, so kann auch dieser Feldzug des Friedens nur ein Erfolg sein, wenn er getragen wird von der Unterstützung jedes Volksgenossen. Die N.S.-Volkswohlfahrt will mit ihrer Aktion die Aufbauarbeit des Staates aus dem Volke heraus ergänzen. Dieses Zusammenwirken von Staatsführung und Volk auf allen Gebieten ist der Wesenszug des nationalsozialistischen Staates, der diesen am stärksten vom bisherigen System unterscheidet.

Die Frau soll in die Familie zurückgeführt werden und der Mann in einen seiner Lebenslage und der Größe seiner Familie entsprechenden Arbeitsplatz. Es gibt keine Einzelaktion mehr im nationalsozialistischen Staat, sondern eine Maßnahme greift in die andere ein. Der Aufbau der Familie ist nicht zu trennen von dem Aufbau der deutschen Wirtschaft, von dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Der ins einzelne gehende Arbeitsplan des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ zeigt diese Verzahnung, dieses Ineinanderreifen aller Hilfsmaßnahmen nach dem Vorbild einer gut konstruierten Maschine mit größter Deutlichkeit.

Das Muttertum soll wieder in den Mittelpunkt des Lebens unseres Volkes gestellt werden. Der Marxismus hat trotz all seiner tönenden Phrasen nicht verhindert, daß werdende Mütter durch die wirtschaftliche Not gezwungen wurden, gesundheitsgefährliche Arbeiten zu verrichten. Er hat nicht nur gebildet, nein verschuldet, daß deutsche Menschen in verwaisten Not- und Laubenwohnungen hausen mußten, die alles aufwachende Leben er-

stickten oder in es den Keim der Krankheit hineintrugen. Er hat aber nicht nur das aufwachende Leben, sondern auch das keimende Leben zerstört durch angeblich im Namen der Menschlichkeit geführte Propaganda der Abtreibung, durch die die Gesundheit unzähliger Frauen gefährdet und geschädigt wurde. Die bürgerliche Gesellschaft aber hat sich in ihrer Auffassung über Familie, Ehe und Mutterchaft kaum von der marxistischen unterscheiden; durch ihre pseudomoralischen Anschauungen hat sie die ledige Mutter und darüber hinaus das uneheliche Kind geächtet. Die N.S.-Volkswohlfahrt tritt allen diesen zersetzenden Anschauungen durch das neue Hilfswerk entgegen.

Dienst an der Mutter ist die Lösung. Die Frau soll für ihre Aufgabe geschult werden. Der Mutter soll alle erdenkliche wirtschaftliche Hilfe zuteil werden. Erfüllt kann diese volks-

erhaltende und volkserzieherische Aufgabe nur werden, wenn jeder Einzelne den Gedanken weiter bringt ins Volk und so auch hier der neue sozialistische Hilfswille die ganze Nation erfährt.

hen Straßen und Plätzen zu entfernen. Sie sollen dann aber wieder ihre alten Bezeichnungen erhalten. Nur das, was die nationale Revolution für die Zukunft selbst erbaut, darf sie mit ihrem und den Namen ihrer führenden Männer verbinden.

Adolf Hitler.



Deutsche Arbeiter im Ferienparadies

Tausend Arbeiter der Eisen- und der Stahlindustrie in Oberbayern, wo sie in der reinen Natur der Berge und Wälder für ihre Berufsarbeit in Fabrik und Schreibstube sich neu fühlten. Unser Bild zeigt die Arbeiter im Ferienparadies Berchtesgaden vor ihrer Gaststätte bei Betrachtung der Schönheit der bayerischen Berge, die ihnen ein Eindeutscher erkärt.

# STURM auf BADEN

10 Jahre Kampfgeschichte aus der Südwestecke Deutschlands beginnt morgen im „Führer“

## Parteiämterliche Bekanntgaben

### Arbeitstagung des Sachverständigenbeirats für Volksgesundheit der NSDAP.

Vom 3. bis 4. März findet in München eine Arbeitstagung des Sachverständigenbeirats für Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP, am 5. März eine Mitgliederversammlung des NSD.-Arztverbundes, eine Sitzung der Gauobmänner und eine Besprechung sämtlicher Vertreter der ärztlichen Organisationen (NSD.-Arztverband und ärztliche Spitzenverbände). Zu der Tagung werden auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Geh, und Staatsrat Dr. Ley erwartet.

### Aus der SA.

Hauptmann a. D. Weiß  
SA-Gruppenführer

Der Chef des Presseamtes der Obersten SA-Führung, Brigadeführer Hauptmann a. D. Weiß, ist zum SA-Gruppenführer befördert worden.

SS-Standartenführer Schaub und  
Scheidt zu Oberführern befördert

Der Reichsführer der SS, Himmler hat mit Wirkung vom 27. Februar 1934 zu Oberführern befördert die Standartenführer Julius Scheid und Julius Schaub. Bekanntlich gehören SS-Oberführer Schaub und SS-Oberführer Scheid seit vielen Jahren zur engsten Begleitung und zum Stabe des Führers.

### Betrifft Beitragsabrechnung

Laut Anordnung der Reichsjugendführung rechnet der Oberbann II/21 Mittelbaden nicht mehr Standortweise, sondern Geschlossenschafts- und Fähleinweise ab. Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Die Bann- und Fähnleinverwalter haben dafür zu sorgen, daß dieser Anordnung Folge geleistet wird.

Der Oberbannverwalter  
gez.: Marino Ammanni.

### Keine Veränderung historischer Bezeichnungen

Es besteht Veranlassung, auf die folgende, seinerzeit von der Reichspressestelle der NSDAP veröffentlichte Erklärung des Führers vom 27. April v. J. erneut hinzuweisen:

„In letzter Zeit werden in zahlreichen Orten und Städten Straßen und Plätze umgetauft. So sehr ich mich über die Ehrung freue, die man mir durch die Verbindung solcher Plätze und Straßen mit meinem Namen erweist, so sehr bitte ich aber doch, davon absehen zu wollen, historische Bezeichnungen zu verändern. Wir dürfen nicht in den Fehler der Putschisten des Jahres 1918 verfallen. Jede Generation soll nur das auf sich beziehen, was sie selbst geschaffen hat. Es ist unsere Ehrenpflicht, die Namen der Novemberverbrecher von unseren öffent-

## Am Schwarzen Meer

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Südweh  
Sonntag, den 4. März 1934, 8.30 Uhr, treten sämtliche Mitglieder der Ortsgruppe (Amtsleiter, Jellen- und Wiedwart) und deren Stellvertreter in der Holzsaal hinter der Ausstellungshalle zum Sammeln (Eintrittsgeld) an. Dienstanzug. Wir bitten auch die übrigen Partei- und Volksgenossen sich wieder für die Sammlung zur Verfügung zu stellen und 8.30 Uhr anzutreffen. In der Holzsaal werden verbilligte Eintrittskarten zum Besuch des Films „Hans Westmar“ im Gloria-Palast an die Sammler verabfolgt.  
Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Müppurr  
Eine beschränkte Anzahl Eintrittskarten für eine Vorstellung im Badischen Staatstheater (Langensand) am Sonntag, den 4. März 1934, 14.30 Uhr sind beim Gruppenwart zu haben. Verkaufsstelle Samstag während der üblichen Kaufstunden (15-18 Uhr) im Gemeindefunktionär 2. Stod.  
Der Gruppenwart.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Müppurr  
Am Sonntag, den 4. März 1934, 10 Uhr, haben sich die Sammler für die Spende zum Eintopfgericht in der „Krone“ zur Entgegennahme besonderer Anmerkungen einzufinden.  
Am Montag, den 5. März 1934, 21 Uhr, im „Bierhäusle“ (Langelstraße) Sitzung der PS.  
Voranzel!

Donnerstag, den 22. März 1934, 20.30 Uhr, spricht Pa. Gärtner (Baden-Baden) über „Vorwärts aus eigener Kraft“ im Saale des „Lamm“.  
Der Organisator.

### Ortsgruppe der NSDAP, Daxlanden Essentielle Versammlung

Im Rahmen der Frühjahrsöffensive der großen Arbeitsfront findet heute Samstag, 3. März, 20.15 Uhr im Parteilokal „Ader“ eine Versammlung statt. Referent: Pa. Reich (Worheim) wird über das Thema „Arbeitsbeschaffung“ sprechen.  
Wir laden hierzu die gesamte Bevölkerung ein.  
Erläutern der Pa. und Mitglieder der Nebenorganisationen Pflicht, politische Leiter Dienstanzug.  
Der Propagandawart.

### Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Durlach

Wir machen unsere neu eingetretenen Einzelmitglieder darauf aufmerksam, daß unsere Unterfallener in den nächsten Tagen mit dem Hauseinzug der Beiträge beginnen.  
Die NSDAP-Ortsgr. Durlach.

### Deutsche Arbeitsfront, NS.-Sogo, GbG. Ortsamtsleitung Bulach

Heute Samstag, den 3. März 1934, findet um 8 Uhr in der „Schäumenden Alb“ eine große Versammlung der Deutschen Arbeitsfront statt.  
Es wird sprechen Ortsamtsleiter Pa. Fieb (Karlsruhe). Alle Mitglieder mit Frauen ersehen zu dieser Versammlung.  
Der Ortsamtsleiter.

### NSDAP, Gruppe Neferndare

Die Sprechstunden der Gaugeschäftsstelle werden auf Montag bis Freitag jeweils von 12-13 Uhr im Landtagsgebäude, Zimmer 132, festgelegt.  
Balter, Gaugeschäftsführer.

### NS-Frauenchaft Leopoldshafen

veranstaltet heute Samstag, 3. März, in der Festhalle hier einen  
Deutschen Abend  
zu Gunsten des Winterhilfswerkes, wozu Parteigenossen und Volksgenossen freundlich eingeladen sind.  
Beginn Punkt 7.30 Uhr.  
Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.

### NSDAP Schar Südstadt

Das auf Sonntag, den 4. März festgesetzte Schartreffen in der Aula, Müppurrerstraße 29, muß ausfallen. Statt dessen machen wir an diesem Sonntag eine kleine Fahrt. Treffpunkt Müppurrerstr. 29, Seminar, nachm. 2.30 Uhr. Teilnahme frei.



# PFEILRING LANOLIN-CREME

erhält die Haut weich und geschmeidig

In Dosen und Tuben von RM. 0.15 bis 1.-

„Der Führer“

Samstag, 3. März 1934, Folge 61, Seite 9

# Kleine badische Rundschau

**Gersheim, Amt Tauberbischofsheim.** (Ungetreuer Gemeindevorstand.) Der langjährige Gemeindevorstand wurde wegen Verdrachts der Unterschlagung festgenommen und in das Amtsgefängnis gebracht. Eine unvermutete Revision der Gemeindefasse ergab einen Fehlbetrag von etwa 1000 RM.

**Rot (Amt Wiesloch).** Bei der Kraichbadieniederung konnten bisher schon 290 Arbeiter aus Rot beschäftigt werden. Man erwartet die Einstellung weiterer Arbeitskräfte. Der Schulhausneubau (Aufwand 25 000 RM.) hat besonders dem Handwerk und Gewerbe Arbeit und Verdienst gebracht. Dies gilt auch von der Dampfheizung, die in die Kirche eingebaut wurde.

**Forst, Amt Bruchsal.** (Zum Bürgermeister ernannt) wurde der bisherige Bürgermeister-Stellvertreter Paul Huber.

**Merzbach, bei Ettlingen.** (Anwesen niedergebrannt.) Donnerstag früh bald nach 4 Uhr brach in dem Anwesen des Jakob Ehringer ein Brand aus, der das Wohnhaus und die Dekonomiegebäude trotz der schnellen Hilfe der Feuerwehren in Schutt und Asche legte. Das Großvieh konnte gerettet werden, ein Schwein verbrannte. Der Schaden beträgt 6-7000 RM. Man vermutet, daß das Feuer durch einen defekten Backofen entstanden ist.

**Gernsbach.** (Verbesserung im Kraftpostbetrieb.) Vom 1. März ab bestehen nachmittags täglich 2 Kraftpostverbindungen von Gernsbach nach Baden-Baden und zurück, und zwar Gernsbach ab 14 und 18 Uhr, Baden-Baden Ludwig-Wilhelmsplatz ab 17.10 und 19 Uhr. Außerdem besteht freitags noch die Fahrgelegenheit Gernsbach ab 19 Uhr, Baden-Baden ab 22 Uhr (nach Theaterschluss).

**Nichtenan.** (Vom Rad gestürzt.) Bindenwirt Wilhelm Börschig stürzte in Neumeyer so unglücklich vom Rad, daß er einen komplizierten Beinbruch erlitt.

**Kehl.** (Kästelhafter Fund.) Beim Kiesgraben in einem Garten stieß man im Nebenort Sundheim in etwa 80 cm Tiefe auf das Skelett eines etwa 14 Jahre alten Kindes. Die Schädeldecke trug auf der Seite ein Loch in der Größe eines Markstückes. Die eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich Licht in die Angelegenheit bringen.

**Kehl a. Rh.** (Rheinmuseum Klein.) Da die Erhaltung des Rheinmuseums in Klein infolge der knappen Mittel immer wieder in Frage gestellt ist, es aber andererseits auch weiten Kreisen zugänglich gemacht werden soll, so hat sich die Ortsgruppe Weil des Schwarzwaldvereins bereit erklärt, diese einzigartige historische Erinnerungsstätte in ihre

Obhut zu nehmen. Gegenwärtig schweben noch Verhandlungen mit dem Badischen Kultusministerium, um die notwendigen Einzelheiten zu ordnen.

**Niederweiler.** (Vermisst.) Der ledige in den 40er Jahren stehende Ernst Kiefer hat sich von dem Hause seiner Pflegeeltern entfernt und ist bisher nicht mehr zurückgekehrt. Am Mittwoch unternahm Mitglieder der Feuerwehr und der Gendarmerie Nachforschungen in der Umgebung, die jedoch ergebnislos verliefen.

**Hilsbach, Bez. Sinsheim.** (Arbeitsbeschaffung.) Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes wurden in Hilsbach verschiedene Arbeiten in Angriff genommen. Als wichtigste Arbeit ist die Entwässerung des Bruches mit 2000 Tagewerke, sowie eine Wasserleitung nach dem 2 1/2 Kilometer entfernten Jungbühl mit 3000 Tagewerke zu nennen. Ferner kommt noch ein Teilweg in der Gemeinde selbst in Frage, dazu sind noch verschiedene Umbauten vorgesehen. Am 1. März ist Pg. Ludwig Keller als Polizeibeamter und Karl Börsig als Ratsherr in der Gemeinde Hilsbach eingeleitet.

**Offenburg.** (Schwere Körperverletzung.) Im hiesigen Schlachthof kamen zwei Wegerehrliche in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf der jüngere den älteren Beschling mit einem Wegereimer eine lebensgefährliche Verletzung durch einen Bauhüchler beibrachte. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im Krankenhaus.

**Lobnau.** (Ferienaufenthalte beendet.) Nach dreiwöchiger Erholungszeit in Michael-Kleiner-Haus kehrten die Kinder der deutschen Kolonie in Paris Ende Februar wieder

nach der französischen Hauptstadt zurück. Während ihres Aufenthalts im Schwarzwald besuchten sie auch das Grab Albert Deschlageters in Schönau i. B.

**Freiburg.** (Schwere Unfälle.) An einem hiesigen Neubau stürzte ein Arbeiter aus einer Höhe von etwa 12-15 Metern in die Tiefe. Er wurde in bewußtlosen Zustände in die chirurgische Klinik eingeliefert. Wie die Untersuchung ergab, hat der Arbeiter eine Gehirnerschütterung erlitten. — Ferner wurde in die chirurgische Klinik ein Arbeiter eingeliefert, der sich im Stadttheater bei einem Sturz schwere Kopfverletzungen zuzog und bis zum späten Nachmittag das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hatte.

**Illndorf.** (Im Streit zur Pistole gegriffen.) In einer hiesigen Wirtschaft kam es zu Streitereien, in deren Verlauf ein Händler eine Pistole zog und einem Mechaniker in den Oberschenkel schoss. Der Täter floh, konnte aber am nächsten Tage in der Nähe von Selgental verhaftet werden.

**Säckingen.** Zu den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen Säckingens, die Bürgermeister Dr. Littenhaler auf einer Kundgebung der NS.-Jugend entwickelte, gehören die Instandsetzung des Rathauses, Fertigstellung der Straße zum Bergsee, Erschließung von Siedlungsgelände, Verbesserungen im Krankenhaus u. a. Sie machen insgesamt einen Betrag von 180 000 RM. aus und umfassen 7025 Tagewerke. Außerdem sind noch als anschließende Arbeiten vorgesehen: Instandsetzungsarbeiten am Krankenhaus und der Hindenburgschule, die Errichtung eines Schwimmbades bei der Thermalquelle u. a. im Gesamtbetrag von 215 000 RM.

Preiswert und schön

zur Konfirmation und Kommunion

## Waltz & Würthner - Karlsruhe

Inh. Erich Waltz

38330

Ecke Kaiser- und Lammstraße

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines gesunden Sohnes an  
**Dr. med. Knodel und Frau Margarethe geb. Thomsen**  
Eggenstein, den 28. Februar 1934  
zur Zeit Landes-Frauenklinik Karlsruhe i. B.

**Umzüge!**  
Das Heranziehen des Umzugsquartals gibt uns Veranlassung, alle umliegenden Familien dringend zu bitten, Umzüge nicht erst in den letzten Quartalsstagen, sondern möglichst sofort bei ihrem Vertrauenspediteure zu bestellen, damit dieser in der Lage ist, zur Bewältigung des ständigen Andranges rechtzeitig die nötigen Vorkehrungen zu treffen. Unsere Mitarbeiter sind gehalten, die Karbfahrt sorgfältig und gewissenhaft zu betreiben.  
Erfahrungen aus den letzten Jahren nötigen uns, vor Inanspruchnahme von Schwarzarbeitern, Gelegenheitspediteuren und anderen unzuverlässigen Elementen zu warnen. Wir bitten in beiderseitigem Interesse, uns im Rampen gegen solche Elemente nicht in den Rücken zu stellen; uns vielmehr zu helfen, die von der Deutschen Arbeitsfront angeführte Neubildung unteres Berufsstandes durchzuführen.  
Verein Karlsruher Möbelpediteure. (38157)

**Die Hände weg vom Warenhaus**  
Such was du brauchst beim Deutschen aus!

**Möbel** sehr vorzuziehen aus der leistungsfähigen Möbelfabrik 38304  
Ehstendarlehen u. Bedarfsdeckungsschleusen zugelassen.  
**Paul Feederle**  
Robert Wagner Allee 58a

**Sterbefälle Karlsruhe.**  
25. Februar:  
Josefa Probst geb. Reichhart, Bw. v. Martin, Landwirt, 85 J., Beerd. 25., 14 Uhr.  
27. Februar:  
Heinrich Herzog, Bäckermeister, Btm., 71 J., Beerd. 1. 3., 12.30 Uhr.  
Maria Heibel geb. Reich, Fr. v. Josef, Privatmann, 68 J., Beerd. 1. 3., 13.30 Uhr.  
Maria Heibel geb. Weinspach, Bw. v. Ludwig, Mechaniker, 66 J., Beerd. 1. 3., 14.30 Uhr.  
Josefine Mayer geb. Kunz, Fr. von Florian, Gem.-Sekt. a. D., 67 J., Beerd. 13., 16.30 Uhr Grünwinkel.  
Andreas Weber, Eisen-Sekt. a. D., Chem., 70 J., Beerd. 2. 8., 14 Uhr.  
Jakob Siegel, Maurer, Chemann, 68 J., Beerd. Aniefingen.  
Heinrich Langendörfer, Mühlenbesitzer, Chem., 50 J., Beerd. Weingarten.

**Umschlertes Zimmer**  
auf 1. April zu miet. gel. Sof. Ang. an Post, Kaiserallee 25, III. St. 6243  
Wilmes m. 2 Zimmern (inkl. gem. u. sonn. 2-3-Zimmer-Wohnung, halbd. Bad, Ofen, mit Freisitz, unt. 6241 an den Führer-Verlag.  
3 Zimmer mit Bad u. Heizung a. 1. IV. eb. sp. Westf. gel. Ang. u. 6249 an den Führer-Verlag.

**30.43.-Wohn.**  
von Bauman auf 1. IV. gel. Feinr. Atele Genh. 89a. 6225

**Kapitalien**  
2000 Mk.  
zur Rückzahlung 1. Okt. geg. gute Sicherheit auf Wohnhaus von Selbsterwerb. gel. Ang. u. 3084 an den Führer-Verlag.

**Darlehen**  
bera. Guts-Kreditkasse unter Reichsaufsicht. Vertret. Karlsruhe, Karlsruher Str. 6, 1 Tr. 35399

**U. I.**  
Pop.-Motor, 550ccm Cosius Wolsch-Vicht u. Dorn, Bill. zu verk. Red. Donglasstr. 8, III. St. ge.

**Gelegenheits-Kauf**  
Sport-Maschine Victoria, 600 ccm, in Ia. Zust., preiswert zu verkaufen. Winkler u. Weh, Göttinger Str. 47 37764

**Opel**  
4/16, neu bereit, in best. Zust., gen. überholt, incl. u. versch. umfänglich. preisw. u. best. Anz. Köpferstr. 18, II. L. 37757

**Die nationale Erhebung 1933**  
Ein Gebirgsbuch, das in die Hand jedes Deutschen gehört. In 130 Bild-dokumenten mit Text die historische Entwicklung Deutschlands festgehalten.  
2.85 RM  
Führer-Verlag  
Abt. Buchvertrieb  
Karlsruhe



**Pilo Tradition**  
frei!  
Wie flatterten die Fahnen unserer alten Armees, wie dröhnte der Gleichschritt im Paradeschritt und wie glänzten und blühten die Stiefel unserer Soldaten! Den strahlenden Glanz gab schon damals die Creme mit der hochkonzentrierten Glanzkraft.  
**Pilo**  
war, ist und bleibt unerreich.

**Kaufgeruche**  
Nur gut erhaltenes **Motorrad**  
nicht unter 300 ccm geg. Monatsraten zu kaufen gelocht. Ang. u. Preis u. ang. unt. 38283 an den Führer-Verlag.

**Motorrad**  
bis 300 ccm, in gut. Zust. gel. Ang. mit Preis u. 6190 a. d. Führer-Verlag.

**S. M. W.**  
Sonduliere, auch rep. bed. u. fast gelocht. Sackfabrik S. Dieffenbacher, Karlsruhe, Rheinstraße. 38277

**Modernes Couchsofa**  
Weißer Köchiger Kohlenberg, mind. 15 m lang, Gangläufer, flügel. gerobe (Schiffslad), all. best. erb. zu ff. gelocht. Ang. mit Preis u. 6229 an den Führer-Verlag.

**Offene Stellen**  
Einde auf 15. III. eb. l. überlässiges **Mädchen**  
das selbst arbeiten kann. Näheres Sackfabrik S. Dieffenbacher, Karlsruhe, Rheinstraße. 9. 38293

**Christliche Frau od. Mädchen**  
zur Aufn. in Haush. gel. 2-3 Stb. vorm. Eisenlohrstr. 49 III. L. 6226

**Zur Fabrik, einig. herov. Konturenst., sehr gewinnbr. Markenartikel der tosmet. Branche, die in jeder Kamille, in Stadt u. Land, gebraucht werden, und die jedes Drogen-, Seif-, Parfüm- u. Geschäftsgelochst haben muß, wird billiger od. tätiger**

**Teilhhaber**  
Einlage von 10 bis 20 000 RM gelocht. Seltene hohe Gewinnchance ohne jed. Risiko. Einz. Markenartikel - Kleinde bevo., aber nicht beb. Ang. u. 37658 an den Führer-Verlag.

**Haus- u. Grundbesitzerverein Durlach e. V.**  
Am Samstag, den 7. März 1934, abends 20.30 Uhr, findet in der „Blume“ in Durlach, Gartenstraße die  
**ordentliche Hauptversammlung**  
statt mit der Tagesordnung:  
1. Entgegennahme d. Jahres- u. Rechnungsberichtes  
2. Entlassung des Vereinsführers und Redners  
3. Neuwahl des Vereinsführers u. der Kassensprifer  
4. Änderung der Satzungen  
5. Festsetzung der Mitgliedsbeiträge und der Aufnahmegebühr  
6. Verschiedenes. 37765  
Um höfliches und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird erucht. Der Vereinsführer.

**Bon Z Mann zum Volk**  
v. Wilh. Falderl  
Eine illust. Geschichte der NS.-Jugend, von der Verfasser d. bekannte Schriftleiter d. „Angriff“ 2.85 RM.  
Zu beziehen durch **Führer-Verlag**  
G.m.b.H.  
Abt. Buchvertrieb  
Karlsruhe

**Herrenkonfektion**  
Trotz bequemer Teilzahlung nur gute und preiswerte Qualitäten  
**Etagengeschäft Hans Spielmann**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 42, 1. Trepp 38063

**Amtliche Anzeigen**  
Gondelsheim  
**Arbeits-Vergew.**  
Die Gemeinde Gondelsheim verleiht, vorbehaltlich der Darlehensgenehmigung im öffentlichen Wettbewerb die Arbeiten zur Saalbadverlebung.  
Die Angebotsunterlagen sind beim Bürgermeisterei erhältlich.  
Angebotseröffnung: Samstag, den 10. März 1934.

**Neu aufgenommen!**  
**Kommunion-Kränze**  
in großer Auswahl!  
**Otto Hummel** Karlsruhe  
Kaiser- u. Lammstr.

**Weintrinker**  
vergeßt nicht, daß meine Preise immer noch konkurrenzlos billig sind. 31492  
**Maikammer weiß, Ltr. 58 Pfg.**  
**St. Martiner rot, Ltr. 58 Pfg.**  
Weinrubenbesitzer  
Verkaufsstelle Karlsruhe 24

**Anzeigen-Texte**  
gefordert belegen! Nicht im Brief mit anfahren! Nur **deutliche Schrift**  
garantiert fehlerfreie Wiedergabe

**Versteigerungen**  
Sams. 3. März, 14.30 Uhr, I. R. aus Raalsh  
**Georg-Friedrich-Str. 34, II**  
4 Bettstellen mit Kopf, Schränke, Büffel, Vertik, Waschkommode, Zehle, Stühle, Uhren, Votivkerzen, Nachttisch, Nachtschubel, Spiegel, Bilder, Herd, Geschirr, Saustal, Kleider, Wasche. 38294  
Gefsch. Goethestr. 18 — Tel. 2725

# Familien-Anzeigen

finden im „Führer“ die größte

# Beachtung!

# AUS KARLSRUHE

## Karlsruher Bilderbogen

Unter den deutschen Großstädten nimmt Karlsruhe nach dem vorjährigen Stand der Einwohnerzahl nach die 34. Stelle ein, dem Umfang des Stadtgebiets nach steht es an 37. Stelle. Die Bevölkerungsdichte Karlsruhes ist Berlin gegenüber nicht ganz halb so groß. Während in Berlin auf 1 Quadratkilometer 4854 Menschen entfallen, sind es in Karlsruhe 2408. Ein überzeugender Beweis dafür, daß Karlsruhe tatsächlich eine gesunde und naturverbundene Stadt ist und daher für Niederlassung und Ruhestift besonders geeignet erscheint.

Karlsruhe ist eine ausdauernde Schöpfung. Es besitzt rund 130 einzelne Schulanstalten einschließlich der Volkshochschulen in den Vororten. Neben den wichtigsten Instituten, wie der Technischen Hochschule, dem Staatstechnikum der Bad. Hochschule für Musik und der Hochschule für bildende Künste treffen wir hier eine Reihe bedeutender Fachhochschulen und privater Lehrinstitute.

In Karlsruhe gibt es rund 12.000 Wohnhäuser und sonstige bewohnbare Gebäude, die von rund 45.000 Haushaltungen bewohnt werden. Damit entfallen auf jedes Karlsruher Wohnhaus etwa 4 Haushaltungen. Im vorigen Herbst zählten wir in Karlsruhe 157.000 Einwohner, so daß jede Haushaltung durchschnittlich annähernd 4 Köpfe zählt.

Im Jahr 1880 wurden auf dem Karlsruher Hauptbahnhof 651.401 Fahrkarten verkauft, 1890 waren es 1.137.333, im Jahr 1900 1.042.258.

## Morgen - Eintopfergericht!

**Verstärke deine Tür nicht den Sonnenenden!**

Im Jahr 1910 stieg die Zahl auf rund 2 Millionen, im Jahr 1920 waren es sogar 2.781.634. Die wirtschaftliche Not und die Konkurrenz des Autos drückte alsdann die Ziffer bis zum Jahr 1933 auf 1.404.978 Stück zurück.

In Karlsruhe haben wir 8 Firmen, die schon älter als 200 Jahre sind. 5 Firmen überschritten die Grenze von 150 Jahren, 38 Firmen die 100. Jahreshälfte. Ihr 70. Geschäftsjubiläum können in diesem Jahr 6 Firmen, ihr 60. Jubiläum 13 Firmen, ihr 50. Jubiläumsjahr 27 Firmen, ihr 40. Jubiläumsjahr 26 Firmen und ihr 25. Jubiläumsjahr 55 Firmen begehen. Die älteste heute noch bestehende Firma ist die Brauerei Schrempf, deren Gründung ins Jahr der Entdeckung Karlsruhes (1715) fällt. 3 Jahre später wurde die Hofapotheke, Kaiserstr. 201 und im Jahr 1727 die Internationale Apotheke am Adolf-Hitler-Platz gegründet.

## Tagesanzeiger

Samstag, 3. März 1934

## Theater:

Bad. Staatstheater: 15 Uhr: Wilhelm Tell; 20 Uhr: Rigoletto.  
Colosseum: Günther-Adler.

## Film:

Reiß: „Tren untern Volk“ und „Senfets der Welt“.  
Reiß: Der Flüchtling aus Chicago.  
Maria: Sans Westmar.  
Bad. Lichtspiele: Die Stimme der Liebe.  
Kunsttheater: Filmverdict.  
Kammerlichtspiele: Frauengefängnis.

## Konzert

Museum: Arthur Groeschler, oboes. Kasse: Tanz.  
Baterland: Künstlerkonzert.  
R.D.M.: Unterhaltungskonzert.  
Odeon: Gastspiel des Konzertängers E. Schleich.  
Südwärden: Damenorchester.  
Günther Baum: Tanz.  
Hoedeler: Tanz.  
Gr. Reiterer: Unterhaltungskonzert.  
Wiener Hof: Tanz.  
Friedrichshof: Starkbierfest.  
Stummkassette Durand: 4 u. 8 Uhr Tanz.

## Sonstiges:

Schützenfest, Schützenhaus: Kameradschaftabend.

## Neue Klassenlesestoffe in der Karlsruher Volkshochschule

Es ist die Pflicht und die Aufgabe der Schule und vor allem der Volkshochschule mit allen Kräften daran zu arbeiten, daß die Ziele des Führers von der Jugend an ureigenstes Gedankengut werden. Jedes deutsche Kind muß sich im tiefsten Innern als Glied des Volkes fühlen und das Volk, die Geschichte und ihre Männer kennen und lieben lernen. Dem Lehrer, dem diese verantwortungsvolle Aufgabe zufällt, muß sein Hauptaugenmerk darauf richten, die ihm anvertrauten Kinder in diesem Sinne heranzubilden. Es wird sich darum handeln dem Kinde immer wieder klar und anschaulich die Dinge einzuprägen, die für die Entwicklung eines guten Staatsbürgers notwendig sind. In der Erkenntnis dieses Zieles bringt das Stadtschulamt eine Anzahl nationaler Schriften zur Verteilung, die in den einzelnen Schulabteilungen als Klassenlesestoff Verwendung finden. Die bis jetzt zur Verteilung gebrachten Schriften verdienen auch hier eine empfehlende Hinweisung.

1. Müller-Nüßdorf: Hermann Görings deutscher Heldenweg. 2. Werner May: Friedrich der Große. 3. Albrecht Herrmann: Theodor Körner. 4. Werner May: Luise, Königin von Preußen. 5. Fritz Rittschke: Allgemeine Vorgeschichte Deutschlands. 6. Gerhard Wittke: Die Schmach von Versailles. 7. Werner May: Adolf Hitler, der Retter Deutschlands. 8. Paul Schmidt: Unsere Kolonien. 9. M. Ertel, Schulrat: Unsere blutenden Grenzen. 10. E. Mattiuz: Horst Wessel. 11. Alfred Anorred: Albert Leo Schlageter. 12. Oskar Ddlig: Paul von

Hindenburg. 13. M. Ertel, Schulrat: Vom Zusammenbruch zum Aufbruch der Nation. 14. Dr. Paul Schwald: Die Saarfrage.

## Ein neuer Hochwasserdamm

Die Riesenarbeiten, die zur Zeit im Westen Karlsruhes ausgeführt werden und das Bild der Landschaft völlig verändern, haben mancherlei Zweigarbeiten zur Folge. Ein solches Projekt ist die Errichtung eines Hochwasserdammes zwischen der Rheinvorlandgemeinde Neuenburgweiler und dem Karlsruher Städtkanal, ein Projekt, zu dessen Ausführung wiederum gewaltige Erdmassen — 293.000 Kubikmeter — bewegt werden müssen.

An diesen Arbeiten beteiligt sich die Stadt Karlsruhe mit einem Betrag von über 50.000 RM. 200 Arbeiter, teils Karlsruher, teils Einwohner der im Bereich der des künftigen Dammes liegenden Rheingemeinden, werden an diesem Werk Arbeit und Verdienst finden.

Da der fertige Damm die bisher ungeschützten Dörfer vor den Auswirkungen des Hochwassers bewahren wird und damit weite Landstrecken, die bisher sumpfiges Niedland waren, in den Kreis anbaufähigen Ackerlandes hineinzieht, ist es doppelt erfreulich, daß man in wenigen Tagen mit einer Vergebung der Arbeiten und damit die Inangriffnahme des Projekts selbst erwartet werden kann.

## Karlsruher Gerichtschonik

### Ein gemütlicher Mensch

Mit Pistole und Jagdflinte gegen einen Gendarmen

Im September vorigen Jahres hatte ein Gendarmereibeamter bei dem 30 Jahre alten Landwirt Gustav G. in Graben Erhebungen wegen eines anonymen Drohbrieves zu machen. G. empfing den Beamten unter der Haustüre mit einer Armeepistole in der Hand und einer Jagdflinte unter dem Arm und stieß die Drohung aus: „Der erste, der in den Hof kommt, ist hin!“ Der Beamte zog sofort seine Pistole hervor und forderte G. auf, die Waffen abzugeben. Der Beamte nahm die Waffen an sich. G. verlor dann, ihm die Jagdflinte wieder abzunehmen. Er wurde nach dem Polizeilokal im Rathaus verbracht, aus dem er ausrief: „Schließlich wurde er in Schutzhaft genommen.“

Wegen Nichtablieferung einer Armeewaffe und Widerstands gegen die Staatsgewalt erging gegen G. eine Strafbefehlsurteil über einen Monat und drei Wochen Gefängnis. Auf seine Einsprache stand er heute vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht. Er sucht sein Verhalten damit zu rechtfertigen, daß er sehr aufgeregt gewesen wäre und der Gendarm ihn bedroht hätte. Er habe ihm die Waffe abnehmen wollen. Er sei sonst ein gemütlicher Mensch. Er gibt zu, die drohende Äußerung gebraucht zu haben.

Das Gericht erkannte auf die im Strafbefehl ausgesprochene Gefängnisstrafe von einem Monat drei Wochen. Die beschlagnahmten Waffen und Munition wurden eingezogen.

### Ein rückfälliger Langfinger

Auf der Anklagebank saß der 50 Jahre alte Schlosser Peter W. aus Kronau, der schon häufig mit dem Gesetz in Konflikt gekommen ist und das Gefängnis und das Zuchthaus aus eigener Anschauung kennt. Seit 2. Februar in Untersuchungshaft sitzend, wird er beschuldigt, in Karlsruhe am 25. Januar ds. Js. aus einem Keller am Buschwiegenweg 21. Einmachgläser mit Gemäße entwendet zu haben und im November das einem Polizeibeamten in der Daglanberstraße gestohlene Fahrrad von einem Unbekannten gekauft zu haben. Jenen Unbekannten kennt man zur Genüge im Gerichtssaal. Er taucht immer dann auf, wenn der Fehler im Verdacht steht, selbst der Dieb zu sein und der Dieb selbst nicht Farbe bekennen will.

Auch in diesem Falle ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß der „Unbekannte“ der bekannte Angeklagte ist, der dem Gericht eine verlogene Geschichte über einen zweifelhaften Kauf eines aufgewienerten und zweckförmigen, aber nichtsdestoweniger gestohlenen Fahrrades erzählt. Der Staatsanwalt kennzeichnete die Mär über die „reelle“ Herkunft des Rades als Schwindel und den Angeklagten trotz seiner zur Schau getragenen Harmlosigkeit als einen jener Leute, für die wir im neuen Staat nicht das geringste übrig haben. Wer heute rückfälliger ist, der kann sich nicht mit Schmus herausgeben. Er darf auf keinerlei Milde rechnen. Die liberalistisch-marxistische Knochenweichungs-Tendenz kehrt nicht wieder! Was er wegen des Rades vorbringt, ist durchaus unglaubwürdig. Der Anklagevertreter beantragte ein Jahr Gefängnis.

Das Amtsgericht verurteilte den Angeklagten wegen Diebstahls im Rückfall und Hehlerei zu zehn Monaten Gefängnis, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft. Der Verdacht, daß er das Rad selber gestohlen hat, besteht für das Gericht auch jetzt noch in hohem Maße.

## Das Wihnbacher-Trio spielt

Nach langer Pause stellte sich das Wihnbacher-Trio wieder dem Karlsruher Publikum vor. Zunächst bestach das Programm, das zu Beginn zwei für Karlsruhe neue Werke brachte, die auch sonst wohl noch nie aufgeführt wurden. Von dem ziemlich unbekanntem Sohn Johann Sebastian Bachs, Johann Christian, der ein wichtiges Verbindungsmitglied der Kunst Bachs zu Mozart darstellt, hörten wir ein zweifaches Trio, das vor allem in dem ersten Allegro durch frische Lebendigkeit bestach. Eine ähnliche Mittlerstellung nimmt Franz Xaver Richter ein, der von der Mannheimer Schule ausgehend, als Kapellmeister der Markgräfin Sibylle am Rastatter Hof eine große Rolle spielte. Seine Sonate da camera in H-Dur erfreute durch gesunde Musikalität und vornehme Diktion. Den härtesten Eindruck machte das thematisch vorzüglich durchgeführte Fugato. Sehr erfreulich war auch, daß die Künstler ein Jugendwerk von Brahms, das Trio in H-Dur op. 8, brachten. Wenn auch Brahms das Trio in späteren Jahren umgearbeitet hat, hat es doch alle Vorzüge des Jugendwerkes in seiner ursprünglichen Musikalität behalten. Den Beschluß machte Beethovens großes Trio op. 97 in B-Dur.

Seitdem wir das Wihnbacher-Trio — V. Wihnbacher (Violine), W. Lauffisch (Cello) und F. Linnebach (Klavier) — zum letzten Mal hörten, haben die Künstler ganz ungewöhnlich große Fortschritte gemacht. Die frühen Werke erklangen in der feinen Durchsichtigkeit, die diese vorläufige Musik erfordert. Der jugendliche Uberschwang Brahms' mit seinem düster melancholischen Einschlag wurde ebenso überzeugend gestaltet wie Beethovens hinreichende Leidenschaftlichkeit.

Der Beifall der erfreulich zahlreich erschienenen Hörer war begreiflicherweise außerordentlich herzlich. Man würde sich freuen, dieser grundmusikalischen einheimischen Kammermusikvereinigung recht bald wieder zu begegnen. w5.

## 19. Ziehungstag 1. März 1934

An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M.	112357		
4 Gewinne zu 3000 M.	341400	388429	
8 Gewinne zu 2000 M.	109300	120671	199231
12 Gewinne zu 1000 M.	83162	112359	282842
299870	317740	368207	
32 Gewinne zu 500 M.	11672	40944	60061
62319	62923	63216	65587
67945	71563	75990	
95917	99518	108419	122924
150945	152618		
158177	177134	197047	200760
202824	213102		
242442	254586	257078	270684
271439	286177		
293659	297033	298214	303767
309514	333060		
337139	366951	389489	370539
373640	382603		
383320			
4 Gewinne zu 10000 M.	82771	285375	
4 Gewinne zu 5000 M.	229305	345143	
6 Gewinne zu 3000 M.	19420	275419	343682
8 Gewinne zu 2000 M.	124970	287297	393571
14 Gewinne zu 1000 M.	5002	72349	123178
198805	235557	329419	352457
34 Gewinne zu 500 M.	37620	57719	91472
118070	118577	143675	255235
260712	289023		
270916	281212	335048	335467
335796	351247		
367241	383192		

## Kurze Stadtnachrichten

**Ehrung eines Alt-Veteranen:**  
Der Oberbürgermeister hat dem Alt-Veteranen Karl Anritter hier, Kriegsteilnehmer 1866 und 1870/71, aus Anlaß seines 90. Geburtstages am 2. März d. J. ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschschreiben mit einer Ehrengabe übersandt.

### Dienstjubiläum

Weichenwärter Franz Xaver Hirt feierte am 1. März sein dreißigjähriges Dienstjubiläum bei der Stadt. Bürgermeister Dr. Frißolin beglückwünschte den Jubilar, Ministerpräsident Köhler ließ ihm ein Ehrendiplom überreichen.

### Wertverbundenheit

Die Firma Junter & Kuh veranstaltet am Sonntagvormittag 11 Uhr eine Sondervorführung in der Schauburg, die die Direktion des Reff eigens hierfür gemietet haben, da in unserem Theater zur gleichen Zeit eine Sondervorführung für die gesamte Hitlerjugend stattfindet. Auch die Firma Sinner A.-G. hat einer Anzahl ihrer Angestellten und Arbeiter den Besuch dieses Films ermöglicht.

Nachdem nunmehr auch sämtliche Schullehen den Film besucht haben und in allen offiziellen Vorstellungen immer je 2-300 Angehörige der Deutschen Arbeitsfront zu einem weit ermäßigten Preise erfaßt wurden, dürfte der größte Teil der Karlsruher Bevölkerung den Film gesehen haben.

### Gastspiel der Mailänder Scala

Am heutigen Samstag findet das zweite Gastspiel der Mailänder Scala mit Verdís großer Oper „Rigoletto“ statt, das zweifellos wiederum zu einem außergewöhnlichen künstlerischen Ereignis zu werden verspricht. Der Vergleich zwischen deutscher und italienischer Kunstauffassung wird sicher jedem Freund des Theaters hohes Interesse abnötigen und gerade die leidenschaftlich durchwühlte Handlung dieser Verdíschen Meisteroper bietet hierzu besondere Gelegenheiten für unsere Gäste.

Wie beim ersten Gastspiel werden die hervorragenden Künstler der befreundeten Nation in Karlsruhe herzlich aufgenommen werden und sicherlich ein vollendetes Haus vorfinden, wie es ihre außerordentlichen Leistungen verdienen.



## Widukind, der „Rebell“

Der Träger der deutschen Reichsidee ist für uns nicht Karl der Große, sondern sein erbitterter Gegner, der Sachsenherzog Widukind. Heute, an einer Jahrtausendwende, können wir erklären, daß, wenn Herzog Widukind im 8. Jahrhundert unterlag, er im 20. Jahrhundert in Adolf Hitler gesteht hat! (Alfred Rosenberg in seiner großen Rede am 22. Februar im Stuhmsaal des Reichstages in Berlin.)

Alfred Rosenberg hat in seiner großen Rede, die sich mit dem Ringen um die nationalsozialistische Weltanschauung beschäftigte, unter anderem auch auf die Gestalt Karls des Großen hingewiesen, der fälschlicherweise einer deutschen Schuljugend immer wieder als leuchtendes Vorbild und Anbegriff aller germanischen Tugenden hingestellt wurde. Es ist Zeit, daß mit dieser unhaltbaren Legende aufgeräumt wird. Karl der Große war alles eher als ein Revolutionär im nationalsozialistischen Sinne. Die Politik, von der sich Karl der Große leiten ließ, beruhte auf einem ausgesprochenen Machtprinzip, ohne auf volksdeutsche Gesichtspunkte Rücksicht zu nehmen. Wir werden uns wohl damit abfinden müssen, daß dieser römische Kaiser deutscher Nation keinen Beinamen „der Große“ zu Unrecht erlangt hat. Die Haltung, die Karl „der Große“ den Sachsen gegenüber einnahm, ist für das innerste Wesen seiner Politik bezeichnend. Was kümmerte ihn, daß die Sachsen ein alter deutscher Volksstamm waren? Was hatte er damit zu tun, daß sie an ihren alten Sitten und Gebräuchen festhielten? Er, Karl der Große, hatte für die tieferen Beweggründe, aus denen sich die Sachsen gegen seine Gewalttätigkeit auflehnten, nicht das leiseste Verständnis.

Der heroische Kampf, den die Sachsen für die Erhaltung ihrer alten Kultur führten, erstreckte sich über einen Zeitraum von dreißig Jahren. Dreißig Jahre lang wehrte sich das sächsische Volk gegen eine volksfremde Politik. Dreißig Jahre hindurch leisteten sie einen erbitterten Widerstand. Wie wäre es auch anders möglich gewesen? Ein hartes, freies, urwüchsiges Volk soll pöblich gezwungen werden, seine alte Lebensform, die geheiligten Gebräuche aufzugeben. Eine urdeutsche Kraft und Zähigkeit liegt in der Haltung dieser so herrlich widerstandsfähigen Sachsen. An ihrer Spitze steht der Rebell Widukind, aus einer edlen Familie der westfälischen Sachsen stammend. Widukind ist eine prachtvolle Heldengestalt, von einem ungeheuren Grimm gegen Karl den Großen erfüllt, voll von einer wilden, sich aufbäumenden Energie. Widukind ließ nicht locker. Immer wieder verstand er es, den Aufstand zu schüren, immer wieder warf er sich Karl dem Großen entgegen. Er nahm im Jahre 774 die Geresburg. Als Karl der Große bis über die Weser vordrang, rettete sich Widukind durch die Flucht, erneuerte aber zwei Jahre später den Aufstand. Als Karl wiederum erschien und die Sachsen in Faderborn im Jahre 777 zu einer Uebereinkunft zwang, flüchtete Widukind zu den Dänen, fiel aber während Karls spanischem Feldzug in das fränkische Rheinland ein. Im Jahre 782 schien die Unterwerfung so weit fortgeschritten, daß die fränkische Grafschaftsverfassung bei den Sachsen eingeführt werden konnte. Wieder war es Widukind, der einen neuen Aufstand erregte. Er überfiel im Süntelgebirge an der Weser das fränkische Heer und blieb Sieger. Die Franken erlitten eine vernichtende Niederlage. Karl der Große nahm an den sächsischen Rebellen eine fürchterliche Rache. Als man Widukind als Urheber der Rebellion angab, ließ aber nicht ausliefern konnte, weil er zu den Normannen geflohen war, wurden von den übrigen Sachsen volle viertausend fünfhundert ertötet und am Fluße Aller an dem Dreieck, der Verdun genannt wird, auf Befehl des „großen allerchristlichsten Herrschers“ sämtlich an einem Tage enthauptet. Die Empörung unter den Sachsen war ungeheuer. Man konnte es nicht lassen, daß diese Männer, die sich in einem heldenmütigen Kampfe für die Erhaltung ihres Bodens und ihrer Kultur eingesetzt hatten, wie gemeine Schwerverbrecher behandelt und wie Tiere geschlachtet wurden. Aber noch hatte Karl der Große nicht die Oberhand. Im folgenden Jahre brach eine allgemeine Erhebung der Sachsen aus. Wieder stand Widukind, der unbesiegbare Freiheitskämpfer und Vorkämpfer für die Befreiung seines Landes an der Spitze. Die Schlacht bei Detmold blieb unentschieden, in der zweiten aber, an der Hufe bei Dsanbrück, unterlag die Sachsen der feindlichen Uebermacht. Die sächsischen Führer waren gezwungen, mit dem verhassten Gegner Unterhandlungen anzuknüpfen. Widukind mußte sich bereit erklären, zu Karl dem Großen in seine Pfalz Akitan zu kommen und sich zu beugen. Durch unmenslich harte Gesetze verurteilte Karl „der Große“ das vorhandene Volkstum und die Sachsen dazu auszurotten. Ein freies, unabhängiges, an seiner alten Kultur hängendes Volk war durch brutale Machtmittel in die Knie gezwungen worden. Widukind hatte umsonst gekämpft. Er starb im hohen Alter zwischen 804 und 812. Mit ihm ist einer der ersten deutschen Freiheitskämpfer, einer der ersten nationalen Wegbereiter dahingegangen. Jahrhundertlang zugunsten seines „allerchristlichsten“ Gegners des „großen“ Karl übergegangen, ist heute endlich die Stunde gekommen, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und seine Erinnerung zu ehren.

## Die Germanen als Lehrmeister der Römer

Von Friedrich v. Dppeln-Bronitowski

Der Titel scheint paradox, und doch bestätigt ihn heute die Altertumswissenschaft. Früher galten unbedingt die Römer als Lehrmeister der von ihnen unterworfenen oder befreigten Völker, und in der Tat haben sie ihnen unzählige Kulturgüter vermittelt. Aber die vorgefällige Altertumswissenschaft stand bis vor kurzem derart im Banne der klassischen Auffassung, daß nach ihren beiden Begründern, Sophus Müller und Montelius, die vorgefälligen Kulturen des Nordens ganz aus denen des Südens abzuleiten wären. Sie sahen nicht, daß der germanische Norden bereits längst selbst eine eigene, gewiß andersartige, aber mindestens gleichwertige Kultur besaß.

Ja, die neuere nordische Bodenforschung, die von der Erforschung des römischen Grenzwall (Vimes) an der Rhein- und Donaufront entscheidende Anregungen empfangen hat, führte den umgekehrten Nachweis, daß zahlreiche Elemente der klassischen Kulturen im Norden wurzeln und von den nordischen Wandervölkern, die jene Kulturen schufen, nach dem Süden verpflanzt worden sind. Das gilt besonders von dem homerisch-mykensischen Haustyp, der aus dem nordischen Holzbau entstanden ist und sich im Norden bis in die jüngere Steinzeit zurückverfolgen läßt. Dieser Haustyp, der uns z. B. in der sogenannten Römerchanze bei Potsdam und auf dem Baalshebel bei Guben entgegentritt, hat sich dann, in Stein überlebt, in den mykenischen Herrenhäusern von Troja, Mykene und Tiryns fortgesetzt, aus dem später der griechische Tempel entstand.

Ein besonderes Verdienst um die Aufhellung dieser Zusammenhänge hat sich der Altmeister der Vorgeschichte Carl Schuchardt durch seine zahlreichen Ausgrabungen wie durch seine Bücher erworben. Er hat auch den Nachweis geführt, daß die Römer sich in ihrem Besetzungswesen vieles von den Germanen und Gallieren angeeignet haben. Sein vor einiger Zeit in der Preussischen Akademie der Wissenschaften gehaltenen Vortrag „Die Römer als

Nachahmer im Landwehr- und Lagerbau“ liegt gedruckt im Buchhandel vor. (Berlin, W. de Gruyter und Co.)

Schuchardts Untersuchungen beginnen mit den römischen Grenzwallen in der Dobrubtscha zwischen Konstanz am Schwarzen Meer und Cernavoda an der unteren Donau, die einen älteren, nach Süden gerichteten, also vor den übrigen erbauten und gegen sie gerichteten Grenzwall durchschneiden. Dieser älteste Wall stammt von den dort wohnenden germanischen Bastarnen und hat den großen römischen Erdwall des Kaisers Domitian und den späteren steinernen des 4. Jahrhunderts zum Vorbild gedient. Der des Domitian ist das älteste Beispiel eines römischen Grenzwallbaues, wogegen die Anlage von Landwehren bei den Germanen von alters her üblich war und sich noch durch das ganze Mittelalter erhalten hat. Am Grenzwall der Angrivaren (Engern) an der unteren Weser, den Schuchardt vor einigen Jahren wieder entdeckt hat, schlug Germanicus seine letzte Schlacht (16. n. Chr.) gegen Arminicus.

Der obergermanische Vimes zum Schutze der römischen Rheinfront ist erst späterhin zur Landwehr ausgebaut worden. Er bestand ursprünglich nur aus einer Reihe von Kastellen und vorgeschobenen hölzernen Wurttürmen, die durch eine Grenztrabe miteinander verbunden waren. Erst 121 n. Chr. wurde er von Hadrian mit einer durchlaufenden Palisade versehen, die Antonius Pius durch Wall und Graben verstärkte. Römisch waren daran nur die Türme, alles Uebrige Nachahmung germanischer Befestigungskunst, insbesondere der Pfostenbau dieser Befestigungen, wie er uns schon in der oben genannten, von Schuchardt ausgegrabenen Römerchanze bei Potsdam entgegentritt. Auch die Befestigung des ältesten Römerlagers auf dem Annaberger bei Haltern folgt dem Muster der altgermanischen Volksburgen, sogar in der Anlage der Tore.

## Der schimmernde Hort

Kostbare Goldfunde aus germanischer Vorzeit

Bei Erdarbeiten in der Gasse, in nächster Nähe der Stadt Rotenburg, fanden Arbeiter fünf große, blinkende Ringe, die sich bei näherer Untersuchung als kostbare Schmuckstücke aus der germanischen Zeit erwiesen. Es handelt sich um einen der bedeutendsten Goldfunde, die in den letzten Jahren auf deutschem Boden gemacht wurden.

Nicht weit von den letzten Häusern der Stadt Rotenburg sind Erdarbeiten im Gange. Bald hat man das Tagewerk hinter sich, die Arme werden müder, der Fuß drückt nicht mehr so kräftig auf den Spaten, um die Erde aus ihrer Ruhe zu heben. Aber halt, was ist das? Einer merkt einen Widerstand. Ein Stein, denkt er, eine Klamotte und schiebt energischer zu. Und wie die Erde sich teilt, sieht er aus den braunen Krümen etwas blinken. Jetzt wird er doch aufmerksam, beugt sich nieder und sucht mit den Fingern in der Erde, fast das blinkende Stück und zieht es hervor.

Nein, leuchtend wie Gold sieht es nicht aus. Verkrümelt, mehr wie ein Stück alten Messings und blitzen tut es auch nur an der Stelle, wo der Spaten eine Furche in das Erz gegraben

hat. Es kommt ein Ring zutage. Er vesieht sich das Stück genau und ruht einen Kameraden. Es ist scheinbar ein Messingring, wie man sie hin und wieder in der Erde findet. Vielleicht aus der Bronzezeit, vielleicht aus einer viel späteren Periode, sicher gar nicht wertvoll. Der andere bleibt daneben stehen und der Arbeiter gräbt weiter. Erneut stößt er auf Widerstand. Jetzt wird er vorsichtig und neugierig. Beide lockern mit ihren Händen das kleine aufgeworfene Stückchen Erde. Und was sie zutage fördern, setzt sie in Erstaunen. Drei von den Dingen sind scheinbar einfache Ringe, aber zwei weitere, die sie finden, sind spiralförmig gewunden und wenn man die Erde vorsichtig wegkratzt, entdeckt man ein feines Muster, ähnlich wie der Rücken einer Schlange.

Die drei ersten Ringe halten sie für Griffe, Griffe von den Ueberresten einer Truhe oder vielleicht auch eines Sarges. Bei den zwei anderen merken sie, daß es sich um richtige Schmuckstücke handelt. In Berlin wird der Di-

rektor des Staatlichen Museums für Vor- und Frühgeschichte benachrichtigt. Der sendet einen Assistenten. Wenige Minuten genügen, um die Wichtigkeit und Kostbarkeit des Schmuckes festzustellen. An der Fundstelle wird weiter nachgegraben, aber nichts weiteres findet sich. Es war kein Grabfund, sondern ein vergrabener Schatz, ein wirklicher Schatz, denn die Ringe, so groß, daß sie einem Arm als Schmuck dienen können, stellen sich als Gold, als pures Gold heraus.

Bereits am nächsten Tage weiß man, es handelt sich um den bedeutendsten Goldfund, der im letzten Jahrzehnt auf deutschem Boden gemacht wurde. Ein Burgunderfürst hatte hier seinen Goldschatz, sein kostbares Hab und Gut verborgen, hatte es dem Schoß der Erde, vielleicht in einem kleinen Lederbeutel anvertraut. Der Beutel ist zerlegt und zerfallen, das Gold ist geblieben. Vierhundert Jahre n. Chr. mag es gewesen sein, als die Burgunder hier im Sande lebten, bevor sie den großen Zug nach

„Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unseres Lebens: unser Volkstum und die ihm gegebenen Kräfte und Werte. Wir wollen die großen Traditionen unseres Volkes, seiner Geschichte und seiner Kultur in demütiger Ehrfurcht pflegen, als unergründbare Quellen einer wirklichen inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten.“

Adolf Hitler.

Süden und Westen antraten. Ueber 1500 Jahre haben die Ringe in der Erde geschlummert, keines Menschen Auge hat sie seitdem gesehen, keine Hand sie berührt. Fast ein Pfund schwer sind diese fünf Ringe, drei von ihnen sind glatt und unverziert, dienen dem Unterarm zum Schmuck. Das kostbarste Stück ist ein Schlangerring, eine dreifach gewundene Spirale aus starkem Goldblech, prächtig ziselirt und gepunzt. Ein anderer Ring ist noch weit größer, diente wohl zum Schmuck des Halses, ist aber mehrfach zusammengewickelt.

Ähnliche Ringe hat man in Schweden gefunden und die Burgunder waren ja auch von der Insel Bornholm nach Norddeutschland gekommen. Erst später dehnten sie sich nach Süden und Westen aus.

Würdig kann dieser neue Goldfund anderen Funden zur Seite gestellt werden, die in den letzten Jahrzehnten gerade in der Mark Brandenburg gemacht wurden.

Der römische Geschichtsschreiber Tacitus wirft einmal die Frage auf, ob es Gold oder Born der Götter sei, durch die den Germanen Gold und Silber versagt wäre. Er vertritt die irrthümliche Meinung, daß das Gold den Germanen nichts bedeutet habe. Erst von den Römern, so glaubt er, hätten sie die Wertschätzung des Goldes gelernt. Die Darstellung, die Tacitus gibt, ist falsch; sie trifft höchstens auf die Grenzgebiete des Germanenlandes zu. Im Innern des Landes, besonders in der nördlichen germanischen Heimat, haben sich in den letzten Jahrzehnten die Goldfunde so gehäuft, daß sie einen Einblick in eine hochentwickelte Kultur gewähren, die kaum hinter der römischen und griechischen zurücksteht.

Daraus ersehen wir, daß entgegen der Annahme des Tacitus, die Germanen das Gold sehr wohl kannten und auch zu verarbeiten und zu schätzen wußten. Die Nibelungen Sage berichtet uns davon. Und auch schon in der Edda heißt es:

Will dich im Gehen  
Mit Gold überschütten,  
Daß schimmernder Hort  
Den Scheitel dir bedek.

## Erstaufführung in Baden-Baden

„Grenz“, Schauspiel von Felix Lütkenborg  
In einer Zeit, in der nationale Stücke wie Pilze aus der Erde schießen, ist es schwerer denn je geworden, die Spreu vom Weizen zu scheiden. Daß die Wahl der Stadt, Schauspiel-direktion, neben Fortlers gigantischem Wagnis, auf Lütkenborgs „Grenz“ fiel, ist zweifellos nur zu begrüßen. Das Schicksal des aufrechten Deutschen Dorfschulzen, das dieses Drama umfaßt, ist menschlich tief erfährt und geschieht mit den Zeitgeschichten der unmittelbaren Kriegesfolge für die deutschen Diktatoren verquickt. Neben dieser, von Otto Michael Brudner vorzüglich dargestellten Rolle, ist nur noch eine zweite, die des Lehrers Johannes, (Anton Straka) zu nennen, der dem Schulzen ebenbürtig zur Seite stand. Die Bedenken, das Stück nicht in einer Zeit zu spielen, in der man nach langem zu einem Ausgleich mit unserem Nachbarn Polen gekommen ist, sind hinwiegend, da der Spielort, den der Dichter nun einmal an die polnische Grenze gelegt hat, eigentlich gänzlich unwichtig ist, und ebenso gut an irgendeiner anderen deutschen Grenze liegen könnte. Lediglich das Vorbild, das eine Besprechung Wilsons mit dem Pianisten Paderewski im Weiden Hause behandelt, bezieht sich unmittelbar nur auf unseren östlichen Nachbarn. H. W.

## Vom Wesen der Kunst am Oberrhein

„Das Bild“, Monatschrift für das Deutsche Kunstschaffen in Vergangenheit und Gegen-

wart. Herausgegeben von der Hochschule der bildenden Künste, Karlsruhe, Verlag C. F. Müller, ebenda. Jahrgang 1934, Heft 2. Preis im Danerbezug nur RM. 1.—, einzeln RM. 1.25.

Nach dem Erscheinen der allgemein gehaltenen Uebersicht im Januarheft tritt mit der zweiten Lieferung „Das Bild“ an die Erfüllung seines Jahresplanes heran, es soll nämlich, nach dem Willen der Schriftleitung, in einem Sammelheft jeweils eine bestimmte deutsche Landschaft und Stammesart auf den Gebieten der bildenden Künste beleuchtet werden. Folgerichtig beginnt diese Reihe mit einer Auslese der Kunst am Oberrhein, des alemannischen Stromlandes, das am deutlichsten, als verbriefte Erbin, einer geradlinigen Ueberlieferung durch Verfall und Zerkleinerung Deutsche Art und Kunst bewahrt bis ins neu erstandene Dritte Reich. Das „Wesen oberrheinischer Kunst“ untreibt kulturpolitisch mit intuitiver Schau der Hauptschriftleiter Hans Wähler. Von dem Landesleiter der „Badischen Heimat“, H. C. Duffe, wurde eine poetische Kunstschilderung des Freiburger Münsterbaus, eine getraute Arbeit aus der Jahresgabe von 1929 beigezeichnet. Ein sprachlich hervorragender Abschnitt dieses Altemannensheftes ist „Das Kleinod und der Künstler“ aus „Prometheus und Epimetheus“ von Karl Spitteler. Hier erklingen wir den Spiegel jener Kunstauffassung oberrheinischen Geistes, die der Zeitschrift zugrunde liegt. „Gotische Grotesken am Freibur-

ger Münster“ charakterisiert an zwei Hauptwerken der Freiburger Fritz Rubin, und über „Altemannische Malerei“, über Bädlin, Hodler, Kreidolf, Lugo, Welti, Wähler, Glattacker, Haffler, Schroedter und den sätzlich verstorbenen Wirtenberger, gibt ein Aufsatz J. A. Veringers mit reicher Bebilderung einen gründlichen Ueberblick. Aus der „Deutschen Bauhütte“ stammt die klassische Abrechnung mit den Bauaposteln des versunkenen Systems, eine größere Arbeit Emil Hoegg's, die in dem Glauben gipfelt, daß urdeutsche Baukunst das Abbild eines heldischen, starken, einigen und freien Volkes sein wird. Grundriß und Hinweis auf die von Prof. Wähler angeregte und von Kultusminister Dr. Waffler geförderte Heldenhalle zu Ehren Schlageters auf dem Belchen geben einen Einblick in das geplante Heiligtum unserer Heimat. Die Beschreibungen und Erklärungen der Bildbeigaben verschiedener Kunstepochen lieferte klar und sachlich G. Kircher und die kritischen Mitteilungen aus dem „Deutschen Kunstbericht“ 3/4 stammen von der Schriftleiterin Bettina Fetscher-Rohmeyer, Karlsruhe.

Der völkische Grundton, der all diese gediegenen Aufsätze mit feinsichtiger Eindringlichkeit durchzieht, die vorzügliche Ausstattung durch den Verlag C. F. Müller, lassen hoffen, daß diese deutschbewußte Kunstzeitschrift sich immer mehr durchsetzen und während an die Spitze aller Kunstzeitschriften stellen wird.

F. Wf.

# Der goldene Hut

Copyright by  
Karl Dunker, Berlin

ROMAN VON CAROLA IHLENBURG

(15)

„Hänschen!“ sagte der Mann und spuckte wieder. „Die Amerikanische, die verschwunden ist, war auch sehr hübsch. Die schwimmt nun, aber ich glaub's nicht! An Bord werden die Damen alle nervös, und denn leisten sie sich allerhand. Diese Nacht ist eine rumgeschliche, so 'ne ganz grobe, mit 'm grünen Schlafanzug an. Auf 'm Schiff, wissen Sie, da bleibt nichts verborgen. Da wird immer alles gesehen, und die Leute sitzen doch auf einem Klumpen! Alles wird erzählt. Wenn eine Fahrt vorbei ist, sind alle mit 'nander böse.“

„Welche ist denn rumgeschliche, und wohin?“ fragte Trummel.

„Eine von „Zweiter“, sagte der Mann nachlässig. „Die kommen ja auch in „Erster“ raus, wenn's mal keiner sieht! Die mit dem grünen Pyjama, die war bei einem alten Amerikaner sehen Sie. Eine ganz lange muß es sein, mit 'm Kopf wie 'n junger Mann. So genau weiß ich auch noch nicht Bescheid, wie die Passagiere aussehn. Aber nach drei Tagen kennen wir sie alle.“

Trummel richtete sich auf. „Naja“, sagte er, „die Französische werd' ich mir mal ansehen!“ — Damit ging er lachend weg und warf dem Mann sogar noch ein Augenzwinkern zu, wegen der Französischen.

Früh lag schon zusammengerollt auf dem oberen Bett; aber Spiegelgen stand noch an der kleinen Theke am Gang und trank Bommerlunder. Er hatte seinen karierten Mantel wieder angezogen und war äußerst blaß.

„Was starrst du so?“ fragte er den herankommenden Trummel. „Du siehst aus wie Blaubart. „Ich bin froh, daß ich keine Prinzessin bin!“ — „Sag mal, würdest du ein Schweigeversprechen halten, wenn mein Leben davon abhängt?“

„Quatsch!“, sagte Trummel und blieb stehen. „Sag mal... schläft Antje schon?“ Spiegelgen zog die Schultern hoch und blähte ins Ungevierte.

„Mensch!“ sagte Trummel, „sag augenblicklich, was du denkst, oder ich...“

Spiegelgen faltete sein schmales schünes Gesicht ernsthaft zusammen und sagte sanft: „Nun fangen wir auch noch an, wir beide... Dann ist alles auseinander. Jeder gegen jeden. Der Mensch ist ein Raubtier. Ich glaube, ich bin schon wieder etwas besessen.“

Trummel machte kehrt, kam aber dann wieder zurück. Er sah den Stewart an und sagte endlich: „Bringen Sie uns noch etwas in das kleine Rauchzimmer. Eine Flasche Cognac.“ Und er zog Spiegelgen mit sich in das kleine Rauchzimmer.

Es war leer. Die braunledernen Sofas und festgeschraubten Stühle glänzten im Licht. Die Wände waren weiß. Es war ein sehr beruhigender, ein tröstlich nüchterner Raum.

Spiegelgen sank sogleich auf eins der Sofas. Er hatte aufbleiben und wachen wollen aber Juliaantje. Er hatte ihr folgen wollen, sollte sie wieder den nächtlichen Spaziergang machen. Aber nun hatte er nur das Bedürfnis zu schlafen und Trummel das Wagen zu überfragen.

„Bleib du auf, Trummel“, sagte er wiederholt. „Wache für uns alle!“

„Warum denn?“ fragte Trummel. „Sag mir, was du weißt, du weißt etwas, du weißt etwas von Juliaantje, nicht wahr? Du sagst es mir doch...“

„Nein“, entgegnete Spiegelgen nur. „Ich sage dir gar nichts. Aber ich weiß etwas.“ — „Prost, Trummel!“

Trummel nahm die Cognacflasche beiseite. Er gab es nicht auf. „Spiegelgen“, flüsterte er, „du sollst gleich schlafen gehen, du mußt mir nur schnell vorher noch sagen, wo Juliaantje ist. Spiegelgen, Baron, sag es mir doch! Einer muß doch was sein und es wissen!“

Spiegelgen schüttelte nur noch den Kopf. „Kein Mitter, kein Kavaller“, sagte er mit schwerer Zunge, bricht das Schweigen, das ihm auferlegt wurde. Das tut er nicht, sage ich. Und ich tue es auch nicht!“

Jetzt fing er an, eigenförmig zu werden. Es war eine typische Rauchersehne. Der Eigensinn, losgelöst vom Gegenstand, machte sich selbstständig und empfand grimmige Freude an sich selber. „Sag doch“, quälte Trummel, „handelt es sich um einen Kerl?“ Das klang roh. Aber Spiegelgen wiegte nur mit zusammengepreßten Lippen den Kopf hin und her. Trummel dachte verzweifelt: „Jetzt schlage ich dem auch noch unters Kinn, dann ist es mit uns allen vorbei.“ Er sagte aber: „Also ich weiß es ja doch! Sie ist wieder zu dem alten Amerikaner geschlichen, der oben in „Erster“ wohnt!“ Wie fremd klang die Stimme, die das sagte!

Spiegelgen hörte auf zu wiegen, horchte den Worten nach und meinte gekränkt: „Ja, dann weißt du es ja. Warum hast du mich denn so gequält, wenn du es doch weißt!“ Dabei zitterte Spiegelgens Genick. Wenn er die Augen schloß, drehten sich lauter unangenehme Kreise um ihn herum. Deshalb riß er die Augen weit auf. „Ich glaube es nicht...“ sagte Trummel leise und schlochte mehrmals hinunter. Seine

rechte Hand umklammerte den Hals der Cognacflasche. „Trink mal!“ forderte Spiegelgen ihn auf. Trummel nahm einen Schluck aus der Flasche, einen sehr langen, scharfen Schluck, der ihm zwei Sekunden lang den Magen hob und erschütterte. Es war nun das Lächerliche, daß er nicht wußte, wo er die Flasche hinstun könnte. Der Korken war weggerollt, und das Schiff schaukelte in großen, tiefen Zügen. Man mußte sie festhalten, die

Flasche. Man war zu lange zu arm gewesen, als daß man jetzt eine Dreiviertelflasche Cognac für fünf Mark einfach ihrem Schicksal überlassen konnte, auslaufen lassen, über den grauen Fußboden hin.

Er stand ratlos da, die Flasche in der Hand. „Ich muß gleich gehen, sofort, auf der Stelle!“ sagte er zu sich und suchte umher, wo er den Cognac sicher absetzen konnte. „Ausrufen“, dachte er und nahm einen zweiten Schluck; im Magen wurde ihm ganz warm. Seine Sinne waren so angespannt, daß er im Säusen des Windes lauter Stimmen zu vernehmen glaubte, Gelächter und leise Schreie und Weinen. Er drückte die Flasche in Spiegelgens Faust und lief den Gang hinunter.

Er faunte das Schiff genau. Er hatte schon nach dreistündigem Aufenthalt Bescheid gemerkt über jeden Niedergang und jedes Deck, dafür

war er Ingenieur. Für ihn wurden alle technischen Dinge sogleich transparent, wenn sie den anderen völlig undurchsichtig blieben, mit meterhoher Fassade.

„In die erste Klasse hinaus!“ Da war das Bürgerliche in Trummel, was ihn störte. Er hatte kein Recht, sich in die erste Klasse zu schmuggeln. Das war, zu allen äußerlichen Hindernissen, ein unsichtbarer Zaun. Aber er kümmerte sich kaum darum. Er schüttelte nur den Kopf und lief weiter, kehrte vor verschlossenen Türen um, lief Gänge hinunter und wieder zurück — leise, leise, immer sichernd und witternd, die Augen hinten und vorn. „Juliaantje!“ flüsterte er zwischen den Zähnen. „Antje!“ Nun ist alles aus. Ich laufe hier, um in deiner Nähe zu sein, wenn du mich brauchst. Ich liebe dich.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Leute von Moorberg

Von Karl Ascherl.

Der Reichspressechef der NSDAP hat außer den bereits veröffentlichten preisgekrönten Arbeiten des deutschen Journalistenwettbewerbs eine Reihe weiterer Einblendungen durch Uebergabe seines Buches „Mit Stiller in die Nacht“ ausgezeichnet. Aus dieser Reihe veröffentlichten wir im folgenden eine Arbeit.

Das ist geschehen, hoch oben auf dem Wald, wo die Hütten kleiner sind, als sonst irgendwo im weiten deutschen Land und wo die Menschen ärmer sind, als in irgendeinem Teil des großen Deutschen Reiches; in einem der kleinen Glasbläserdörfer, hoch oben auf dem Wald, wo die Not nicht nur zu Gast ist, nein, wo sie Heimat- und Wohnrecht hat seit langen, langen Jahren.

Daß aber in den dumpfen Stuben dieser arbeitslosen aller arbeitslosen deutschen Hütten und in den abgekehrten Leibern dieser ärmsten aller armen deutschen Menschen Herzen schlagen, die über das ungeheuerliche Elend ihres Daseins hinauszuwachen vermochten in die

Größe einer das eigene Ich verleugnenden Verbundenheit mit ihres Volkes Not, davon will ich erzählen.

1927 haben die Leute von Moorberg noch dreimal im Jahre einen Braten auf dem Tisch gehabt; 1928 nicht mehr.

1928 haben von den siebenundzwanzig Glasbläsern des Dorfes noch zweiundzwanzig von der Hahnenkraft bis zur späten Nacht an den verrückten Bleistiften gelesen und blühendes, klingendes Kunstwerk geformt um einen Schandlohn; 1929 noch fünf.

1929 haben von den vierzehn Familienvätern des Dorfes noch vier selbst sorgen können für ihre Frauen und ihre Kinder; 1930 ist nur der Lehrer gewesen, der es aus Eigenem tat, die anderen darben von Bettelgeld.

1930 haben sechzehn von des Waldorfes Kindern noch Lederschuhe besessen; 1931 aber tra-

gen einunddreißig von dreiundvierzig den Reim eines frühen Todes in der jungen Brust: Tuberkulose.

1931 haben die Zwangshypotheken des Kreiswohlfahrtsamtes alle die vierzehn Hütten des Dorfes zugebedt bis hoch über die bröckelnden Schornsteine hinaus; 1932 aber brachen die Finanzen des Kreises selbst zusammen und nur vom Reichsanteil konnte noch Unterstützung bezahlt werden.

1932 haben die Einwohner von Moorberg ihre Kartoffeln an Sonntagen noch in Reindunkeln können — 1933 aber wären alle neunundachtzig — Männer — und Frauen — und Kinder — verhungert.

Sie wären verhungert. Sie sind es nicht! Von der Flut, die über das Land hintofte in breiten, schweren Wellen, mitreißend ein Drittel der himmelan starrenden, schweigenden, drohenden Mauer aus sieben Millionen verzweifelter deutscher Menschen, schlug eine verbrandende Woge hinaus in das kleine, armselige, müde, aermärkte, vergessene Dorf: Arbeit. Nicht viel. Keine Dauerbeschäftigung. Aber Arbeit.

Und langsam begannen durch die tote Stille der engen Stuben die brüchigen Leberbälge wieder zu knarren und langsam begannen vor den altersschwarzen Gebläselampen die spitzen, blauen Flammen wieder aufzuleuchten, und langsam begannen auf den morschen Tischen die grau gewordenen Brandmale sich wieder tiefschwarz zu färben. Mit jeder Augenlider, die sich runde, wurden die Hände sicherer, die das Glasrohr drehten und wurde der Atem kräftiger, der dem rotglühenden Gestalt und Form neklief. Und jedes Stüchchen Christbaumschmuck, das sich blinkend aus dem Silberbad hob, trug dazu bei, daß die leise leimende Hoffnung in den Herzen der bleichen, verhärmten Frauen kraftvoller ward, und in die müden Augen der blaffen, abgekehrten Kindergeichter warfen die Silberkugeln, wenn sie von stinken, kleinen Händen in die weißen Pappschachteln gelegt waren, einen Widerschein von Märchenglauben und Kinderfeligkeit.

Das erste Geld aber, das in das Waldorf kam als Lohn für ehrliche Arbeit und nicht mehr als Almosenpfennig, das verwandten die Männer von Moorberg nicht etwa dazu, daß sie einmal ein Stück Fleisch auf den Tisch stellten, der seit Jahren keines mehr gesehen hatte; sie kauften auch ihren Kindern, die Sommer barfuß liefen und nun im beginnenden Winter Holzspantinnen über die nackten Füße streiften, nicht Strümpfe und nicht Schuhe, sie erzeigten damit auch nicht etwa ihre oder ihrer Frauen Hemden, die ihnen in Fegen vom Leibe fielen, sondern...

Ein Zufall hatte ein Zeitungsblatt nach Moorberg verweht mit der Mahnung eines der Männer des neuen Reiches, den Verarmten zu helfen, die ihren Kindern nicht einmal einen Christbaum ins Zimmer zu stellen vermochten.

Die Mahnung des Ministers war für andere bestimmt, die Glasbläser von Moorberg aber kauften von ihrem ersten spärlichen Einkommen Glasröhren und Silberlösung und Filztergold und Karbons — — — und einige Tage später ging beim Winterhilfswerk einer deutschen Millionenstadt eine riesenhafte Bahnlifte mit Christbaumschmuck ein.

Bis die Männer von Moorberg und ihre Frauen und ihre Kinder die Schäden der vergangenen Jahre verwunden haben, mögen noch Jahre vergehen — — — und wenn sie sie verwunden haben, dann wird das Los der Leute von Moorberg noch immer kein beneidenswertes sein. Um eines aber können wir sie beneiden: um diese wahrhaft große Tat!

Sie haben trotz der eigenen unendlichen Not, trotz des Unvermögens, die eigenen dringenden Bedürfnisse zu befriedigen, an andere gedacht, die sie ärmer wähten, als sie selbst es waren; sie wollten anderen Freude bereiten, die nicht ärmer sein können, als sie selbst es noch sind.

Sie kennen das Wort nur wenig, des Wortes Sinn aber haben sie wirklich erfasst: Volksgemeinschaft.

## Einst umjubelt, heut vergessen...

Zum 100. Geburtstag der großen deutschen Tragödin Charlotte Wolter.

Als dem hiederen Schneidermeister Wolter in Köln a. Rh. am 1. März Anno 1834 die Geburt eines kräftigen Mädchens gemeldet wurde, suchte der mit Kindern reicher als mit Glücksgütern gesegnete Mann nur stumm mit der Schulter. So achselzuckend, wie der Vater



den Eintritt des Mädchens in unsere Welt quittiert hatte, so gleichgültig sahen die Eltern der weiteren Entwicklung ihrer Tochter zu.

Schon frühzeitig entdeckte Charlotte Wolter ihre unwiderstehliche Neigung zum Theater: Als zehnjährige geriet sie eines Tages zufällig in das Theater ihrer Vaterstadt. Der Ballettmeister forderte sie, halb im Scherz, auf, mit zu statieren — sie sagte zu, und von dieser Stunde an galt ihr nur noch das eine Ziel erstrebenswert: eine große Schauspielerin zu werden.

Mit sechzehn Jahren geht sie in die Welt, abenteuerlustig, bettelarm und immer froh. Durch einen glücklichen Zufall kommt sie unter die Obhut einer recht mittelmäßigen Schauspielerin, der Madame Gottlieb, die ihr, wenn schon nicht viel, so doch wenigstens die Grundbegriffe der Bewegung und Sprache auf der Bühne vermittelt. Als Dreißigjährige endlich steht sie dann zum ersten Male auf den Brettern, die ihr die Welt bedeuten. Doch gleich darauf geht der Theaterdirektor bankrott — furchtbar demütigende Wanderungen mit einem Schmierentheater beginnen. Nachdem die Gerichtsboten der jungen Schauspielerin fast sämtliche Habe veräußert hatten — jedes Mitglied der Truppe haßte für die Steuerzahlungen des Herrn Direktors — erreicht sie eines Tages die Kaiserstadt an der Donau. Nestor, Walde, Heinrich Raube — damals die maßgeblichsten Theaterfachleute — sehen sie und finden das Mädchen vor allem hübsch. Wie aber mag es mit dem Talent stehen? Auf einem Gastspiel erweist sich, daß das junge „Frauenzimmer“ sogar ein hervorragendes Talent, vor allem für tragische Rol-

len, besitzt. Doch um so bestiger weigern sich die Damen des Hoftheaters in Wien, die „gefährliche Anfängerin“ auf „ihre“ Bühne zu lassen.

Dafür geht sie nun nach Brunn, wird 1859 an das Viktoria-Theater nach Berlin verpflichtet und kommt 1861 zum Thalia-Theater nach Hamburg. Heinrich Raube, der Charlotte Wolter nicht vergessen hat, kämpft noch immer mit den „Burgtheater-Damen“ und der höheren Theaterbehörde, um wenigstens die Erlaubnis zu einem Gastspiel der Schauspielerin zu erhalten. Endlich! Am 12. Juni 1862 tritt sie als Iphigenie die Bühne des Wiener Hoftheaters. Ihr Auftreten wird zu einem einzigartigen Erfolg! Widerstrebend wird ihr Vertrag vom Thalia-Theater gelöst und nun ist sie am ersehnten Ziel: sie wird „ordentliches“ Mitglied des Burgtheaters in Wien, dem sie 35 Jahre hindurch angehören wird, als bedeutende Stütze der Tragödie in den Dichtungen der Klassik von Sophokles bis Shakespeare, Racine, Lessing, Schiller, Goethe, wie in den Dramen von Grillparzer, Heibel, Sardou, Augier usw. Große Ehrengastspiele führen sie zunächst in die österreichischen Hauptstädte, später nach Berlin, München, Köln, Weimar, Koburg — und jedes Mal kehrt sie mit einem großen Koffer voller Krangelschleifen zurück, mit denen sie das Stiegenhaus ihrer Villa in Hiebing buchstäblich tapeziert. 1874 vermählt sie sich mit dem Grafen O'Sullivan de Gras. Orden, Ehrenzeichen und andere Auszeichnungen aller Art werden ihr in reichstem Maße zuteil. Sie sitzt als gefeierter Ehrengast an festlichen Tafeln, Könige besuchen sie in ihrer Garderobe, in ihrem Hause, in dem ein ausgewählter Kreis bedeutender Künstler und Mitglieder der aristokratischen Welt verkehren, empfängt sie oft den Besuch der Kaiserin Elisabeth und der Erzherzogin Valerie.

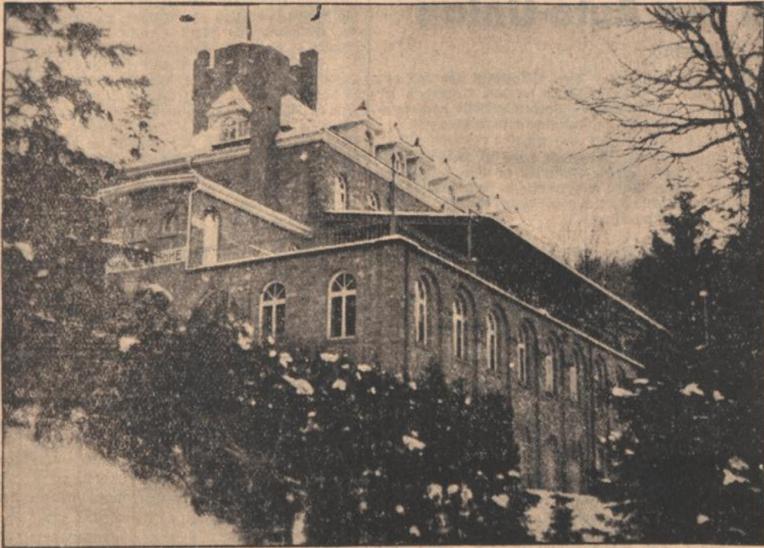
Das Alter scheint seine Macht über sie verloren zu haben. Allwöchentlich ziehen die begeisterten Wiener zum Burgtheater und der Zauber ihrer Darstellungenstunnt verstärkt sich. Weder in ihrem Aussehen, noch in ihrer Stimme und Bewegung ist auch nur die geringste Spur eines Nachlassens zu bemerken. Jahre hindurch.

Plötzlich, im Jahre 1894, muß sie zum erstenmal ihre Tätigkeit am Burgtheater unterbrechen, ein altes, chronisches Nierenleiden quält sie. Die Ärzte wünschen überhaupt kein Auftreten mehr — Charlotte Wolter laßt sie aus — sie weiß, daß sie jetzt und auch in Zukunft stets die eine Sehnsucht haben wird: das Theater! Im Winter 1895/96 tritt sie wieder — von ihrer großen „Gemeinde“ begeistert umjubelt — als Iphigenie auf. Aber es geht jetzt abwärts. Nur mit unerhörter Anstrengung gelingt es ihr, noch wenige qualvolle Wochen durchzuhalten, dann setzt der Tod am 14. Juni 1897 ihrem Leben ein Ende. An der Seite ihres Gatten, der ihr im Tode vorangegangen war, wird sie auf dem Friedhof zu Hiebing bei Wien bestattet.

# Turnen und Sport

## Winterarbeit auf Wilhelmshöhe

Ein Besuch beim Führerkurs der deutschen Leichtathletikführerschule - Deutschland rüstet für Olympia 1936 - Trainingsgemeinschaften und Patenschaften  
Die Suche nach dem unbekanntesten Leichtathleten - Ein großes Programm für 1934 zur letzten Auslese der Olympiatruppe



Wilhelmshöhe liegt im Winterschlaf und ein Schild verkündet, daß der Wirtschaftsbetrieb geschlossen ist. Hinter den Kulissen aber, unten in den prachtvollen Räumen der deutschen Sportführerschule wird eifrig gearbeitet. Es gilt die letzten Richtlinien aufzustellen

für die kommende Leichtathletik Saison, die zugleich die Auslese der deutschen Olympiakämpfer bringen soll.

Denn wohl sind es noch zwei Jahre bis zum Beginn der großen Weltspiele in Berlin, aber Sportlehrer Reindl aus Nürnberg, der als einer der Helfer Geo Brechenmachers auf Wilhelmshöhe arbeitet, sagt eindeutig: „Die Saison 1934 muß uns einen genauen Ueberblick geben, wer für Berlin in Frage kommt. Im Herbst dieses Jahres muß die deutsche Olympiamannschaft stehen. Höchstens in Sonderfällen kann noch das eine oder andere große Talent eingereiht werden. Denn die intensive Vorarbeit der Auserwählten für die Spiele selbst dauert mindestens zwei Jahre.“

### Die Trainingsgemeinschaften

In allen großen Städten, auch in Karlsruhe natürlich, werden wir in diesem Jahr Trainingsgemeinschaften bilden. Hier sollen die Leute, die in den Vereinen besonderes leisten, zusammengezogen und unter einheitlicher Führung geistig, leistisch und körperlich geschult werden. Freilich bedarf es dazu einer ganz besonderen Führerschaft und dies ist mit die Hauptaufgabe des derzeitigen Führerkurses auf Wilhelmshöhe. Aus den Reihen unserer alten Aktiven und Meister müssen wir diese Führerschaft gewinnen, die nach einem einheitlichen System ihre Leute schulen, die durch ihr eigenes Beispiel und ihren Namen anfeuernd und begeisternd auf ihre Schüler wirken, die sie beraten und betreuen und unsere ganzen Kämpfer auf einen einheitlichen Renner bringen. Wir haben ja nicht die unererschöpflichen Mittel wie die Amerikaner, die ihre Leute in riesigen Trainingslagern wochenlang zusammenziehen können, wir müssen deshalb dezentralisiert und doch nach einem einheitlichen Plan arbeiten. Deshalb müssen wir werden sich auch die alten Meister der deutschen Leichtathletik, ein Veltzer und viele andere gerne zur Verfügung stellen und diese Trainingsgemeinschaften leiten. Die Breitenarbeit wird daneben immer noch in den Vereinen geleistet, die Spitzenreize aber müssen unter sich ihr Können immer noch steigern.

### Große Kämpfe

Eine Leistungssteigerung und vor allem die nötige Härte im Kampf werden wir darüber hinaus noch durch viele große Veranstaltungen

### Was uns fehlt?

Wir haben aus dem Abschneiden unserer Kämpfer in Los Angeles die entscheidende Lehre gezogen. Denn nicht nur die Amerikaner mit ihrem riesigen Menschenmaterial, sondern auch kleinere Nationen waren uns überlegen. Das soll 1936 nicht wieder vorkommen. Denn

die Leichtathletik ist das Kernstück der Spiele

und nach dem Willen des Reichsportführers soll Deutschland hier unbedingt gut abschneiden. Unseren Leuten, die sehr viele hochtalentierten Kämpfer aufweisen, fehlt vor allem die unbedingte Härte und Schnelligkeit der großen Olympiasieger anderer Länder. Ein Mann zum Beispiel wie der Italiener Becalli war nur ein durchschnittlich begabter Läufer, aber durch eiserne Training und durch höchste Selbstkontrolle hat er es zum Olympiasieger gebracht. Härte und Schnelligkeit beim Läufer, Springer und Werfer sind die Voraussetzung für jede große Leistung. Diese beiden Eigenschaften sind es in erster Linie, die unseren Leuten noch anerzogen werden müssen. Wir wollen dies auf zwei verschiedenen Wegen.

ihnen, die vielleicht schon jahrelang arbeitslos sind. Die DSB hat nun den Plan in Angriff genommen, für solche Leute, die natürlich nur Höchstleistungen vollbringen können, wenn ihnen die dringendsten täglichen Sorgen abgenommen sind und wenn ihr Körper auch den Anforderungen harter Kämpfe gewachsen ist, Paten zu suchen, Olympiapaten, die die Verpflichtung übernehmen, für einen Mann die Garantie zu übernehmen, daß er

ohne allzugroße Sorgen sich seinem Sport widmen und sich für den Kampf für Deutschlands Farben vorbereiten kann. Daß nur solche Kämpfer ausgewählt werden, die ihrerseits mit voller Seele sich ihrem Sport verschreiben, ist sicher. Der Geist äußerster Disziplin und Pflichterfüllung wahrer S.A.-Geist muß bei den deutschen Leichtathleten einziehen, wenn sie würdig sein wollen, in Berlin die Farben des Reiches zu vertreten.

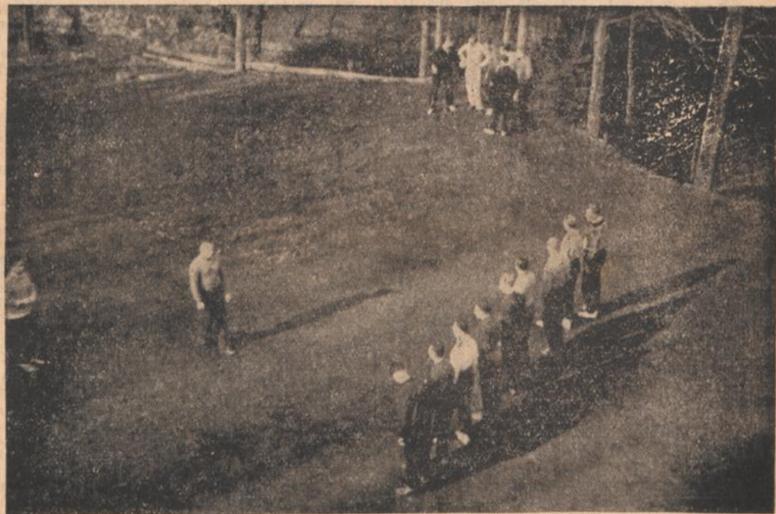
### Karlsruhe erwache!

Wir kommen im Laufe des Gesprächs auch auf unsere Heimatstadt Karlsruhe zu sprechen, wo einst, zu den Zeiten eines Amberger und Hoffmann, eines Heinkelmann und Faust, Suhr, Nappard usw. die Leichtathletik blühte und das heute völlig vergessen hat, was Leichtathletik bedeutet.

Hoffentlich wird gerade die Karlsruher Leichtathletik wieder erwachen, denn die badische Landeshauptstadt wird durch die Nähe der Führerschule Wilhelmshöhe sicher manche großen Kämpfe in ihren Mauern sehen und hoffentlich wird das Beispiel dieser Meister auch

wieder anfeuernd auf die heimischen Athleten wirken.

Was die anderen Länder machen? Man weiß es nicht. Alle hüllen sie sich in tiefstes Schweigen. Aber arbeiten tun sie, arbeiten und nochmals arbeiten, denn Berlin wird die größte und machtvollste Olympiade bringen, die je da war und sicher auch die härtesten Kämpfe. Drum wollen wir hoffen, daß die stille Arbeit der Männer auf Wilhelmshöhe bald ihre Früchte an der deutschen Leichtathletik tragen wird, damit wir auf deutschem Boden recht viele deutsche Siege erleben.



Morgenarbeit in Ettlingen

### Fresheit, die... er meint!

Dollfuß im Kampf mit dem Sport! Er verbietet die Schmeißerkämpfe, verbietet die Vereine der besten deutschen Sportler. Wir melbten schon verschiedentlich, daß Dollfuß gegen einzelne Sportler vorgeht. Daß es nun aber soweit ist, daß er schon die Meisterschaften verbietet, die doch bisher in der Fremdenverkehrs-politik eine ganz große Rolle spielten, zeigt deutlich, wie wenig das jehige Regime in Oesterreich an Widerhall in der deutschen Jugend dort hat. Auch diese Handlung des „Gerne-groß“ zeigt, welchen traurigen Weg Oesterreich gehen muß.

Sportler aber — und nicht zuletzt die Winter-sportler — sind harte Menschen. Je mehr Widerstand sie haben, um so sicherer steuern sie ihrem Ziel entgegen — nicht nur im Sport. Möge Dollfuß weiter verbieten — einmal wird es soweit sein, daß kein Deutscher mehr in Oesterreich lebt, weil er lieber bei seinen deutschen Brüdern im Meide hungert, als sich von deutschfeindlichen Mächten anschnallen zu lassen. Dann kommt aber auch der Tag, wo die deutschen Sportler dem jehigen System in Oesterreich die Duntung geben werden.

### Rohr spielte in Zürich

Am Mittwochabend fand in Zürich ein Trainingspiel der Schweizer Nationalmannschaft statt, die gegen eine aus Ausländern zusammengestellte Mannschaft ein 3:3 erzielte. Unter den Ausländern wirkte als Mittelstürmer der

von München „fortgezogene“ Rohr mit, dem die Kritik nachsagt, daß er der beste Mann auf dem Platz gewesen sei.

Daß Rohr im Fußball etwas kann, wissen wir. Wir wissen aber auch, unter welchen Umständen er aus Deutschland sich abgemeldet hat und daß er im ersten Jahr nicht spielberechtigt werden kann. Vielleicht wird die hohe Fußballdiplomatie sagen, es habe sich in Zürich nur um ein Trainingspiel gehandelt, wobei allerdings mit genügender Vorreklame ein zahlreiches Publikum anwesend war, welches das Spiel weniger als solches auffaßte. Nach dem Buchstaben des Gesetzes wird der Schweizer Verband sich wohl keiner Schuld bewußt sein Rohr aufgestellt zu haben — dem Geist des Gesetzes entsprechend hat er aber nicht gehandelt.

(Rohr wartet bei den Grasshoppers (Zürich) das Karenzjahr ab, um dann dort als Berufsspieler tätig zu sein.)

### Kunstturnwettkampf

Weingarten—Obergrombach—Beierheim

Am kommenden Sonntag findet in Weingarten ein Gerätewettkampf obengenannter Vereine statt. Von jedem Verein beteiligt sich eine 7 Mann starke Riege an Reck-, Barren- und Pferdeübungen. Daß der noch sehr junge Td. Weingarten schon in der Lage ist eine derartige Veranstaltung durchzuführen und selbst eine Kunstturnriege zu stellen, stellt ihm und seiner Leitung das beste Zeugnis aus.

# HANDEL UND WIRTSCHAFT

## Die Regelung der Getreidewirtschaft

### Neue wichtige Verordnungen

Amfisch wird mitgeteilt: Mit der Einführung für Festpreise für Getreide ist im Oktober des vorigen Jahres nicht nur für den Bauern und Landwirt, sondern überhaupt für den gesamten Getreidemarkt eine völlig neue wirtschaftliche Grundlage geschaffen worden.

Die dem Festpreis in erster Linie gestellte Aufgabe, der Landwirtschaft eine Verwertung ihrer Ernte an Roggen und Weizen, soweit zur Ernährung der Bevölkerung erforderlich ist, zu setzen und gerechten Preisen zu sichern, ist durchaus erfüllt worden. Darüber hinaus hat der Roggenmarkt in seiner Gesamtheit einen so geordneten und organischen Verlauf genommen, daß er auch für den Rest des Wirtschaftsjahres als in sich gesund und tatkräftig betrachtet werden kann.

Am Weizenmarkt sind infolge des besonders großen Ertrages der letzten Ernte gewisse Störungen des Angebots in den fruchtungsunfähigen Gebieten — den sogenannten „toten Winkeln“ — aufgetreten, die zeitweilig die Aufnahme von Weizen durch die öffentliche Hand erforderlich machte.

Am 31. Oktober 1933 beendeten die Getreideerzeuger ihren Abschluß von 28,45 (19,90) und anherberendliche Erträge von 0,38 (0,53) Mill. M. Demgegenüber beanpruchten Säme, Schilfer und Sozialabgaben 15,61 (10,43), Abschreibungen 3,24 (1,50), Zinsen und Diskont 1,15 (1,60), Besteuern 0,10 (0,16) und sonstige Aufwendungen 7,88 (6,40) Mill. M. Es ergibt sich somit ein Gewinn von 859.866 M., der sich um den Verlustvortrag von 568—271 M. auf 291.595 M. vermindert. Der auf den 28. Februar einberufenen G.V. wird vorgeschlagen, hieraus 250.000 M. dem Reservefonds zuzuwenden und 41.595 M. vorzutragen. Außerdem sollen die in der Bilanz als „andere Reserven“ ausgewiesenen 0,75 Mill. M. dem gesetzlichen Reservefonds zugeschlagen werden.

Der Geschäftsbericht betont, daß der zweite Teil des Berichtsjahres vom Frühjahr 1933 an infolge der für den Weizen eines fast hirnähnlichen Kaufdruckes des Marktes gefolgt habe. Die in der Automobilindustrie für schädliche Zusammenballung des Absatzes sei infolge des vom Führer gegebenen Zinsfußes, insbesondere durch die Befreiung der Automobilsteuer einer im weitesten großen Teil des Jahres gleichmäßiger Nachfrage gewichen.

Der Anteil der Auto-Union an den im Berichtsjahre in Deutschland insgesamt angekauften 75.963 neuen Kraftwagen betrug 14.791 Wagen oder 19,5 Prozent gegen 16,3 Prozent im Vorjahr. Der Export konnte nicht und vermähig gegenüber dem Vorjahr geteilt werden.

Während zu Beginn des Berichtsjahres 4100 Arbeiter und Angestellte beschäftigt waren, konnte die Zahl bis April 1933 auf rund 7000 erhöht werden und im Laufe von weiteren zwei Monaten einen Höchststand von rund 8000 erreichen. Am Bilanzstichtage betrug die Belegschaft noch insgesamt 7500 Personen.

In der Bilanz betragen (in Mill. M.) M. unverändert 14,50, Reserven 1,20 (1,20), Schuldbelastungen und langfristige Darlehen 10,74 (11,79), Verbindlichkeiten 15,21 (9,57), darunter Bankschulden 0,04 (0,51), Kundenanzahlungen 1,42 (1,13), Warenverbindlichkeiten 8,22 (3,02), Abgabe 4,94 (4,77) und sonstige Verbindlichkeiten 0,60 (0,14). Eine am Bilanzstichtage noch bestehende Restschuld von 0,18 aus dem in der Vorjahresbilanz mit 9,35 ausgewiesenen langfristigen Restschuld ist durch außerplanmäßige volle Bezahlung im Dezember 1933 getilgt und unter sonstigen Verbindlichkeiten ausgewiesen worden.

Während der Berichtsjahre in Bezug auf Anlagen und Anlagen 18,65 (19,63), Vorräte 17,09 (12,95), geleistete Anzahlungen 0,29 (0,16), Warenvermögen 2,81 (1,99), Forderungen an abhängige Gesellschaften 0,28 (0,01), sonstige Forderungen 0,39 (0,24), Wechsel 0,85 (0,19) und Bankausgaben 2,63 (2,17).

Die Hauptversammlung der Gesellschaft genehmigte einstimmig den Abschluß und nahm eine Neuwahl des Aufsichtsrats vor, den nunmehr folgende Mitglieder angehören: Staatspräsident Dr. A. Reubel, Geh. Landesrat Dr. E. Wöhring, Hofrat Dr. H. Frick, Berlin, Dr. C. Kretz, Berlin, Dr. G. Koppberg, Köln, Dr. W. Loos, Dresden, Prof. Dr. A. Knael, Dresden, Bismarck-Verlag, Berlin, Dr. H. Knael, Dresden, Bismarck-Verlag, Berlin, Dr. H. Knael, Dresden, Bismarck-Verlag, Berlin.

Die Umfahrsziffern seien in allen Verkaufsabteilungen in den unglücklichen Wintermonaten November bis Februar weiter entgegen.

Zu den Weizen bis zum 15. August 1934. Die Preis-höhe ist die gleiche, wie sie im Juli festgelegt worden ist.

Auf diese Weise wird erreicht, daß mindestens 500.000 Tonnen Weizen und etwa 200.000 Tonnen Roggen mehr, als es bei der bisherigen Preisregelung der Fall war, zu den Festpreisen abgesetzt werden können.

Ferner ist Vorkehrung dafür getroffen worden, daß die Nachprüfungen über die Einhaltung der Einlagepflicht der Mähdrescher auf Grund der Verordnung über den Zusammenbau der Weizen- und Roggen-

## Starke Belegung bei der Auto-Union

### Verdoppelung der Belegschaft

Die Auto-Union AG, Chemnitz, erzielte in dem am 31. Oktober 1933 beendeten Geschäftsjahre einen Abschluß von 28,45 (19,90) und anherberendliche Erträge von 0,38 (0,53) Mill. M. Demgegenüber beanpruchten Säme, Schilfer und Sozialabgaben 15,61 (10,43), Abschreibungen 3,24 (1,50), Zinsen und Diskont 1,15 (1,60), Besteuern 0,10 (0,16) und sonstige Aufwendungen 7,88 (6,40) Mill. M. Es ergibt sich somit ein Gewinn von 859.866 M., der sich um den Verlustvortrag von 568—271 M. auf 291.595 M. vermindert. Der auf den 28. Februar einberufenen G.V. wird vorgeschlagen, hieraus 250.000 M. dem Reservefonds zuzuwenden und 41.595 M. vorzutragen. Außerdem sollen die in der Bilanz als „andere Reserven“ ausgewiesenen 0,75 Mill. M. dem gesetzlichen Reservefonds zugeschlagen werden.

Der Geschäftsbericht betont, daß der zweite Teil des Berichtsjahres vom Frühjahr 1933 an infolge der für den Weizen eines fast hirnähnlichen Kaufdruckes des Marktes gefolgt habe. Die in der Automobilindustrie für schädliche Zusammenballung des Absatzes sei infolge des vom Führer gegebenen Zinsfußes, insbesondere durch die Befreiung der Automobilsteuer einer im weitesten großen Teil des Jahres gleichmäßiger Nachfrage gewichen.

Der Anteil der Auto-Union an den im Berichtsjahre in Deutschland insgesamt angekauften 75.963 neuen Kraftwagen betrug 14.791 Wagen oder 19,5 Prozent gegen 16,3 Prozent im Vorjahr. Der Export konnte nicht und vermähig gegenüber dem Vorjahr geteilt werden.

Während zu Beginn des Berichtsjahres 4100 Arbeiter und Angestellte beschäftigt waren, konnte die Zahl bis April 1933 auf rund 7000 erhöht werden und im Laufe von weiteren zwei Monaten einen Höchststand von rund 8000 erreichen. Am Bilanzstichtage betrug die Belegschaft noch insgesamt 7500 Personen.

In der Bilanz betragen (in Mill. M.) M. unverändert 14,50, Reserven 1,20 (1,20), Schuldbelastungen und langfristige Darlehen 10,74 (11,79), Verbindlichkeiten 15,21 (9,57), darunter Bankschulden 0,04 (0,51), Kundenanzahlungen 1,42 (1,13), Warenverbindlichkeiten 8,22 (3,02), Abgabe 4,94 (4,77) und sonstige Verbindlichkeiten 0,60 (0,14). Eine am Bilanzstichtage noch bestehende Restschuld von 0,18 aus dem in der Vorjahresbilanz mit 9,35 ausgewiesenen langfristigen Restschuld ist durch außerplanmäßige volle Bezahlung im Dezember 1933 getilgt und unter sonstigen Verbindlichkeiten ausgewiesen worden.

Während der Berichtsjahre in Bezug auf Anlagen und Anlagen 18,65 (19,63), Vorräte 17,09 (12,95), geleistete Anzahlungen 0,29 (0,16), Warenvermögen 2,81 (1,99), Forderungen an abhängige Gesellschaften 0,28 (0,01), sonstige Forderungen 0,39 (0,24), Wechsel 0,85 (0,19) und Bankausgaben 2,63 (2,17).

Die Hauptversammlung der Gesellschaft genehmigte einstimmig den Abschluß und nahm eine Neuwahl des Aufsichtsrats vor, den nunmehr folgende Mitglieder angehören: Staatspräsident Dr. A. Reubel, Geh. Landesrat Dr. E. Wöhring, Hofrat Dr. H. Frick, Berlin, Dr. C. Kretz, Berlin, Dr. G. Koppberg, Köln, Dr. W. Loos, Dresden, Prof. Dr. A. Knael, Dresden, Bismarck-Verlag, Berlin, Dr. H. Knael, Dresden, Bismarck-Verlag, Berlin, Dr. H. Knael, Dresden, Bismarck-Verlag, Berlin.

Die Umfahrsziffern seien in allen Verkaufsabteilungen in den unglücklichen Wintermonaten November bis Februar weiter entgegen.

müßten vom 5. November 1933 noch wesentlich verschärft und mit besonderer Genauigkeit durchgeführt werden. Durch wiederholte Kontrollen der einzelnen Mähdrescher wird sichergestellt werden, daß am Auslauf des Wirtschaftsjahres die Mähdrescher die vorgeschriebenen Pflanzmengen an Weizen auf Lager haben.

Schließlich ist, da der Weizenmarkt gerade an der Wende Februar-März allgemein als besonders angespannt gelten mußte, die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse entsprechend den Anregungen einer Reihe von Landbauernführern der letzten Ermächtigt worden, noch einmal mit Weizenkäufen in den „toten Winkeln“ einzugreifen, was eine starke Entlastung und große Behebung des Marktes herbeiführt hat. Weitere Maßnahmen von allgemeiner Bedeutung, die einen geeigneten Ablauf des Getreidewirtschaftsjahres sichern sollen, stehen bevor.

## Opel im Jahre 1933

### Verlustminderungen um 5 Millionen M.

Die Adam Opel AG, Rüsselsheim, bringt ihren Abschluß für 1933 schon drei Monate nach der Rechnungslegung für 1932 heraus. Durch die starke Zunahme von Produktion und Absatz — der Opel-Lieferanten betrug 30.927 Wagen gegen 14.787 i. V. und gegen 39.836 Wagen in dem Berichtsjahr 1932, der Export belief sich auf 7672 (6804) Wagen — war es möglich, einen Gewinn von 5.013.947 M. zu erzielen, während für 1932 noch ein Verlust von 338.973 M. ausgewiesen wurde. Durch diesen Überschub vermindert sich der Verlustvortrag auf 11.394.876 (16.407.922) M. Abreibungen auf Anlagen werden stark erhöht mit 12.955 (7.59) Mill. M. vorgeschlagen, auch andere Abreibungen (auf Materialbestände und Abschreibungen), sowie auf Außenstände und Forderungen (auf dem 4,68 (0,185) Mill. M. betragenden größeren Umfang. Der Bruttoertrag lag auf 47.73 (25,91) Mill. M., gefolgt von außerordentlichen Erträgen auf 3,54 (1,02) Mill. M., hauptsächlich aus Zinsen, außerdem noch mehr benötigter Rückstellungen und Abschreibungen. An Zinsen und Gehältern wurden 19,63 (12,90) Mill. M. aufgewandt, an sozialen Abgaben 1,75 (1,19) Mill. M., die Firma stellt übrigens noch 200.000 M. für Wohlfahrtszwecke zur Verfügung, an Besteuern 0,96 (0,85) Mill. M., an sonstigen Ausgaben 6,46 (4,53) Mill. M. Auch das Fahrzeuggeschäft habe eine 70prozentige Zielsetzung gegenüber dem Vorjahr erfahren und zu dem befriedigenden Gesamtergebnis beigetragen. Die Liquidation der Opel-Automobil-Verkaufs-GmbH., Aachen, wurde buchnäßig beendet, der 70prozentige Anteil am Vermögen dieser Firma wurde wegen Verrechnung von Forderungen in ungeliebter übernommen. Da die Liquidation am Bilanzstichtage juristisch noch nicht durchgeführt war, wird der Anteil an der O.M.V. noch unter „Belegungen“ ausgewiesen.

In der Bilanz ist u. a. Geld in Mill. M. das Anlagevermögen mit 66,61 (63,93) ausgewiesen, nach Abschluß der auf 26,53 (22,58) erhöhten Wertberichtigungen stellt sich der Netto-Anlagevermögen auf 40,08 (41,35). Besonders stark hat sich der Posten „Beteiligungen“ vermindert — auf 2,62 (6,99) —, auf den 8,09 (3,39) abgeschrieben wurden. Beteiligungen erhöhen sich nach Übernahme der Opel-Automobil-Verkaufs-GmbH. auf 1,38 (0,185) Mill. M., Vorräte betragen 10,23 (8,91), Forderungen 9,07 (7,59), darunter 7,29 (5,0) an abhängige, d. h. im wesentlichen an General Motors aus Exportlieferungen. Die Verbindlichkeiten von 14,72 (21,37) sind durch das Umlaufvermögen von 25,88 (21,37) fast zweimal gedeckt, gegenüber einer einfachen Deckung i. V. Die Rückzahlung der Verbindlichkeiten erfolgte vor allem durch Rückzahlung der bei der Stillhaltung unterliegenden Verbindlichkeiten, die i. V. noch mit 9,45 ausgewiesen waren und für die sehr Regelmäßigkeit überliefert wurden. Die Prozentige Anteile hielt weiter mit 8,40

## Berliner Devisen

### vom 2. März 1934

Währung	Devisen	Devisen	Devisen	Devisen
	1. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.
Buen-Aires	1 06,8	0,682	0,682	0,682
Canada	1 1,0	2,497	2,508	2,497
Japan	1 0,764	0,768	0,768	0,768
London	1 12,105	13,135	13,145	13,175
Paris	1 1,925	1,999	1,999	1,999
Rosenthal	1 12,725	12,725	12,725	12,725
Sankt Petersburg	1 2,512	2,518	2,512	2,518
Singapur	1 0,214	0,216	0,214	0,216
Sofia	1 1,280	1,291	1,280	1,291
Sydney	1 168,88	169,22	168,88	169,22
Uman	1 2,396	2,400	2,396	2,400
Warschau	1 58,52	58,64	58,49	58,61
Wien	1 2,488	2,492	2,488	2,492
Zürich	1 81,77	81,93	81,77	81,93
Basel	1 5,619	5,631	5,619	5,631
Bombay	1 21,63	21,67	21,60	21,64
Brüssel	1 5,664	5,676	5,664	5,676
Genève	1 42,11	42,22	42,11	42,22
Hankow	1 5,854	5,866	5,854	5,866
Hongkong	1 57,84	57,96	57,84	57,96
Indien	1 11,59	11,61	11,59	11,61
Manila	1 65,94	66,06	65,94	66,06
Peking	1 16,50	16,50	16,50	16,50
Shanghai	1 34,09	34,15	34,14	34,20
Singapur	1 57,59	57,71	57,79	57,91
Sourabaya	1 79,92	80,08	79,92	80,08
Sydney	1 80,95	81,14	80,97	81,13
Tientsin	1 3,047	3,053	3,047	3,053
Yokohama	1 34,15	34,21	34,14	34,20
London	1 0,683	0,677	0,683	0,677
Frankfurt	1 68,41	68,57	68,43	68,57
Wien	1 47,20	47,30	47,20	47,30

## Frankfurter Abendbörse

Bei Eröffnung der Abendbörse war nur keines Geschäft zu verzeichnen. Während die Rundschau fast völlig leerte, lösten bei der Ruffille im Hinblick auf den morgigen Wochenabschluss weiteres Geschäftsbefürwortung zu bestehen. Die Berliner Schlußkurve lagen etwa beunruhigt. Etwas niedriger lagen die Kurse für den Daimler, die mit 50,25 abhandelt wurden. Am Rentenmarkt herrschte ebenfalls nahezu Geschäftlosigkeit, doch waren deutsche Anleihen und insbesondere Reichsschatzbriefe auf Grund der vorhandenen kleinen Nachfrage auf dem Markt. Der Bericht für die Woche des Reichsschatzbriefes, welche die Umsatzziffern auf ein Minimum zurückzuführen die Kurse setzten keine nennenswerten Veränderungen. Nachdrücklich nannte man die Reichsschatzbriefe 134, Reichsschatzbriefe 95,75—96, Daimler mit 50,

## Börsenkurse

### Berlin 2. März 1934

Währung	1.	2.	Währung	1.	2.
Steuerzuschüsse			Pr. Centralboden		
Gr. I Cakurs	97,1	97,1	6 (8) Reihe 24	91,6	91,6
Gr. II Billig 1934	102,2	102,2	5 1/2 (4 1/2) Reihe 26 Li	88,5	88,5
Gr. II Billig 1935	100,4	100,4	6 (8) Kom. 26—28	—	—
Gr. II Billig 1936	97,4	97,4	Preuß. Pfandbrk.		
Gr. II Billig 1937	95,6	95,6	6 (8) Reihe 47	91,7	91,8
Gr. II Billig 1938	92	92	6 (8) Kom. 20	88,7	88,5
Festverzinsliche			Rh. West. Bodenkr.		
Abschreib.	96,1	96,7	6 (8) Reihe 4 u. w.	92	92
Neubest.	19,5	19,2	6 (8) Kom. 16	92	92
6 Reichs 27	92,5	97	Westl. Boden.		
6 Schatzanw. DR. 23	77,5	77	6 (8) Reihe 20 u. 22	91	91,2
Youngan.	99,7	94	6 (8) Kom. 21—23	88	87,5
6 Baden 27	94,1	94,1	Auslandsrenten		
6 Bayern 27	95,5	96,3	6 Mex. abg.	9	8,9
6 Sachsen 27	96,7	—	4 Türk. B. d. I	18,5	17,2
6 Thüringen 26	92,7	92,4	4 Türk. Zoll	6,6	6,8
6 Post 20 II	100,1	100,1	4 ung. Gold	6,5	6,5
Schutzgebiete 1908	9,4	9,4	Anatol. I. 25er	32,2	31,3
Pfandbriefe			Aktien		
öffentl.-rechtl.			Verkehrswerte		
Pr. Pfandbriefanl.			AG. Verkehr		
6 (8) Reihe 4	94	94	Canada	70,4	69,7
Pr. Zentr.-Stadtsch.			D. Eisenb. Bed.	25,1	—
6 (8) Reihe 3, 6, 10	92	92	D. Eisenb. Bed.	62,7	62,2
6 (8) Reihe 9	92	92	7 Reichsb. Vz.	113	113
6 (8) Reihe 14, 15	92	92	Hapag	30	29,1
6 (8) Reihe 20, 21	92	92	Hamb.-Süd	28,2	28,7
6 (7) Reihe 25	92	92	Nordl.-Süd	34,4	33,8
Obligationen			Nordl. Lloyd	50	—
6 (8) Hoess RM.	91	91,1	Bankaktien		
6 Krupp 27 RM.	91	91,2	Bad. Bank	—	—
6 (7) Stahlw.	74,1	72,7	Braunbank	102,5	102,5
6 Farbend.	117,7	119	Bayer. Hypothek.	72,2	82
Hypothekend. Pfand.			Berl. Hdlg.	102	102
Rh. Hypoth. Pfand.	92,7	92,2	Commerzbank	54	53
			DD-Bank	16,7	66

Währung	1.	2.	Währung	1.	2.
Dt. Centr. Bod.	78,5	78,5	Hoesch	79	76,7
Dresdner	69	68	Holzmann	73,5	73,8
Meining. Hyp.	83,5	83,5	H. Berg	140	139,5
Reichsbank	170	169	do. Genuß	119	119
Rh. Hypoth.	123,5	116	Junghans	88,2	87,2
Industriaktien			Kall Chemie	105	104,5
Accumulat.	183	183	Kall Ascherl.	122,5	120,2
Aku	55,9	56,1	Klöpper	60,7	68,1
A.E.G.	99,5	28	Knorr, Heilbr.	—	—
Asch. Kohle	87,2	87,7	Koksw. u. Chem.	92	90
Asch. Zellf.	41,7	40,7	Kollm. Jourd.	36	39
Ausg. N.M.	68	67,7	Langenbr.	122	123
B.M.W.	138	137,4	Lindet Eisen.	89	88,5
Bemberg	96,5	95	Lingnerwerke	112,7	112
Berg. Fb.	130,7	129	Mannesm.	72,7	70
Berlin-Karls.-Ind.	107	107	Mansf. U.D.U.	37,7	36,7
Berliner Kindl.	—	134,2	Metallog.	46,5	45,2
Berliner Kraft Licht	135	134,2	MezAG. Freib.	54,5	—
Berliner Masch.	82,5	81,2	Ming	60,7	58
Brenn.	177	178,5	Neckarwerke	70	69,7
Brem. Besig.	102	90	Orenstein	90	87,5
Brown. Bov.	13,5	13,5	Phönix Bg.	51,6	51,2
Buderus	81	80,5	Rheinfelden	95	95,5
Charl. Wasser	88	86,5	Rh. Braunk.	205,8	205,5
Ch. Chemie	168	164,5	„ Elektra	97,2	96,4
do. Chem. 50% Einz.	140	140	„ Stahl	92	90,8
Chem. Heyden	72	75,4	„ W. E.	100,5	99,8
Chade	—	103	Ritzgers	59,5	58
Cont. Gummi	157	155,2	Saldzfeldf.	157	155
Cont. Inoulet	56,5	—	Sch. Bind. Frk.	172	170,5
Daimler	30,5	49,7	Schub. Salz.	105,8	105,2
„ Cont. Glas	121	121,2	Schuckert El.	108,8	108,2
„ Erdöl	111,6	109	Siem. Halske	150	150,5
„ Linoleum	53,2	52,5	Sinair AG.	82,2	85
„ Stein.	93	92	Söhr. Kammg.	123	121,5
„ Tonstein	57,7	62	Südd. Zucker	173	175
„ Eisenb.	60,5	60,7	Ver. Glanzstoff	86,5	88,3
Düren Met.	103	101,7	Ver. Stahl	45,5	43,9
ELIefer.	103	101,7	Westereisen	124,5	120,9
El. Lichtkrft.	108	108	Zellst. Waldhof	51,5	50,2
Enz. Union	81	80,7	Ver. Dech. Nickel	96	94,7
Feldmühle	135	134,1	Ver. Sicherungen		
Gelsenberg	61,4	61,4	Allstätt. Vers.	249,7	250
Germania	66,2	66	Dio. Lehen	238	238
Portl. Zement	14,7	80	Mannh. Vers.	—	—
Gesf. Zement	101,8	99,7	Kolonialwerte		
Grünz.	29,2	29,2	Olav. Mine	14,2	14,1
GrünBif.	205	208	Schaatung	46,2	45,5
Harpener	96,1	96	Stattung	—	—
Hilperst. Nbg.	141,7	138,5	Tend.: abbrückelnd		
	—	42,3			

## Frankfurt 2. März 1934

Währung	1.	2.	Währung	1.	2.
Dt. Staatspapiere			Pfandbriefe		
Dt. Werb. Anl. Gold	—	77,5	6 Pfalz. Hyp. R. 2-9	94,5	94,5
6% Reichsanl.	97,8	97,8	8 do. R. 13	94,2	94,2
Bad. Freist.	94	94,1	8 do. R. 16-17	94,2	94



